

WIRTSCHAFT

IM SÜDWESTEN

FEBRUAR 2017



Frisch verschickt

Lebensmittelhändler diskutierten über Onlinekonkurrenz

Viel gereist

Unternehmerin Elke Dieterich pendelt zwischen Schwarzwald und Afrika

Sicher verpackt

Faller produziert Milliarden von Faltschachteln für Arzneimittel

Bahnstrecke Stuttgart-Zürich

Unterschätzte Magistrale

IHK

Industrie- und Handelskammern
Hochrhein-Bodensee
Schwarzwald-Baar-Heuberg
Südlicher Oberrhein

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Die Bahnstrecke zwischen Stuttgart und Singen (genannt Gäubahn), ihre Verlängerung nach Zürich und von hier aus weiter durch den Gotthard nach Italien ist prinzipiell eine wesentliche Nord-Süd-Verbindung in Europa, hat aber während der vergangenen Jahrzehnte eine Art Dornröschenschlaf gehalten. Im neuen Bundesverkehrswegeplan hat sie nun oberste Priorität bekommen. Das ist der Grund für uns, ihre Geschichte, ihre Bedeutung und ihren möglichen Ausbau unter die Lupe zu nehmen (Seite 6).

In Offenburg hat sich während der vergangenen Jahrzehnte die Firma Printus zu einem führenden Online- und Versandhändler für gewerblichen Bürobedarf entwickelt. Wir stellen das Unternehmen vor (Seite 34).

Wie die große Politik, in diesem Fall die Zinspolitik der Europäischen Zentralbank, sich auch auf die Region, genauer gesagt auf regionale Banken auswirkt, ist zum Jahresbeginn 2017 in deren Bilanzen für 2016 abzulesen. Als eine der ersten hat die Sparkasse Lörrach-Rheinfelden berichtet. Bei guten Geschäften ging der Zinsüberschuss zurück – eine Entwicklung, die sich bei unveränderter EZB-Politik in den kommenden Jahren fortsetzen wird (Seite 43).

Überregionale Ereignisse hinterlassen ihre Spuren auch beim Euro Airport Basel-Mulhouse-Freiburg. Zwar hat die Passagierzahl vergangenes Jahr um vier Prozent auf 7,3 Millionen zugenommen, die Urlaubsflüge in die Türkei sind aber nach den Terroranschlägen in diesem Land stark eingebrochen. Und die Passagierzahlen in die nordafrikanischen Urlaubsländer Tunesien, Marokko und Ägypten haben seit 2013 um 50 Prozent abgenommen (Seite 44). Auf der letzten Seite geht es dieses Mal um die Pharmaverpackungen der Firma August Faller in Waldkirch (Seite 72).



Ulrich Plankenhorn
Leitender Redakteur

Viel Spaß beim Lesen.

Ulrich Plankenhorn

4 PANORAMA

6 > TITEL

Gäubahn:
Die unterschätzte Magistrale

12 LEUTE

Gründer:
Miriam Henninger/Walter Blauth
Leonard Häringer, Miriam Brilla

14 > Kopf des Monats: Elke Dieterich

16 Herbert Lehmann/Michael Grüninger
Volker Simon
Alfred & Martin Himmelsbach/
Rudolf Streif
Volker Stadler, Wolfrüdiger Endriß
Rebecca Paul/Ivo Link
Jens Pasche/Christopher Höfler/
Detlef Sacker

17 REGIO REPORT

Neues aus dem IHK-Bezirk

34 UNTERNEHMEN

34 Printus
36 Solidfluid, Deutsche Bank
37 Europa-Park
38 Spedition Wildt
39 IMS Gear
40 Extrol
41 Franz Morat, Treyer Paletten
42 Kraftwerk Rottweil
43 Sparkasse Lörrach-Rheinfelden

> Themen der Titelseite



72

Aus dem Südwesten

Schachteln für Medikamente

Die Firma August Faller in Waldkirch produziert jedes Jahr Milliarden von Faltschachteln für Medikamente im Auftrag deutscher und internationaler Pharmahersteller.



Kopf des Monats Elke Dieterich

Die Gründerin und Geschäftsführerin der Manager für Menschen GmbH verschickt nicht nur deutsche Fachkräfte als Berater auf Zeit in Hilfsprojekte. Sie führt auch selbst ein Doppelleben zwischen Schwarzafrika und dem Schwarzwald.



14



46

Lebensmittelhandel Sofa oder Supermarkt

Der Branchentag des Handelsverbands im Januar beschäftigte sich mit dem „Lebensmittelhandel im digitalen Zeitalter“ oder, wie Jürgen N. Baur es nannte, der Kundenentscheidung zwischen Supermarkt und Sofa.



6

TITELTHEMA: Gäubahn

Aus dem Schattendasein

Die Bahnstrecke von Stuttgart nach Zürich ist neben der Rheintalbahn eine der wesentlichen europäischen Nord-Süd-Verbindungen. Dennoch führte die Gäubahn, der deutsche Teil der Strecke, bislang ein Schattendasein. Das könnte sich nun mit der Hochstufung im Bundesverkehrswegeplan 2030 ändern.

44 THEMEN & TRENDS

- 44 Euro Airport: Bilanz 2016
- 45 Studie zu Netzwerken
- 46 Lebensmittelhandel im digitalen Zeitalter
- 49 VBU: Wirtschaft bleibt auf Wachstumskurs

54 PRAXISWISSEN

- 54 Innovation und Umwelt
- 52 Steuern
- 53 Recht

56 MESSEN

Messekalender

72 > DIE LETZTE SEITE

Aus dem Südwesten:
Pharmaverpackungen von Fallert

STANDARDS

- 57 Literatur
- 68 Impressum
- 68 Börsen

■ BEILAGENHINWEIS

Der Gesamtauflage ist ein Prospekt der Lexware GmbH & Co. KG in Freiburg beigeheftet.

„Green Tea from the Green City“ Tee vom Tuniberg

Es begann 2014 mit 75 Kilogramm Samen und ist mittlerweile zu einer Plantage mit 10.000 Pflanzen in 2.500 Töpfen herangewachsen. In einer Art Pilotprojekt wird am Freiburger Tuniberg Grüntee der Sorte „Laoshan“ angebaut. Im vergangenen Sommer sind die Teepflanzen gut gediehen, den kalten Winter überdauern sie in einem Gewächshaus. Im Frühjahr sollen die Blätter geerntet und verkostet werden, um zu sehen, ob Qualität und Geschmack des Tees Potenzial zur Vermarktung haben. Es gelte herauszufinden, ob der „Green tea from the Green City“ ein Liebhaberprojekt bleibt oder ob die Pflanzen auf Dauer hier angesiedelt und wirtschaftlich erfolgreich vermarktet werden können, erklärt der Freiburger Wirtschaftsförderer Bernd Dallmann, der zugleich Vorstandsvorsitzender des China Forums Freiburg ist. Das China Forum kümmert sich um die Städtefreundschaft zwischen Freiburg und dem chinesischen Qingdao. Auf diese Verbindung geht das Teeprojekt zurück, das die Mitglieder des China Forums derzeit ehrenamtlich betreuen.



Bild: FWTM

GEWERBLICHE WIRTSCHAFT IN ZAHLEN 2016

	Betriebe			Beschäftigte			Umsatz			Ausland		
	(mit mehr als 50 Beschäftigten)			(in 1000)			(in Mio Euro)			(in Mio Euro)		
	Sept.	Okt.	Nov.	Sept.	Okt.	Nov.	Sept.	Okt.	Nov.	Sept.	Okt.	Nov.
Stadtkreis Freiburg	40	40	40	8	8	8	198	185	192	114	108	105
Breisgau-Hochschwarzwald	92	92	92	18	18	18	326	303	306	170	133	145
Emmendingen	65	65	65	13	13	13	198	198	235	123	122	153
Ortenaukreis	218	218	219	46	46	46	1004	976	1113	423	436	524
Südlicher Oberrhein	415	415	416	85	85	85	1726	1661	1846	830	799	927
Rottweil	104	104	104	21	21	21	410	397	446	193	180	201
Schwarzwald-Baar-Kreis	152	152	152	27	27	27	456	409	440	181	159	177
Tuttlingen	134	135	134	29	29	29	553	556	599	301	305	333
Schwarzwald-Baar-Heuberg	390	391	390	77	77	77	1418	1362	1486	675	644	711
Konstanz	77	77	77	17	17	17	471	448	486	257	243	258
Lörrach	90	90	90	18	18	18	376	342	375	229	205	226
Waldshut	54	55	55	12	12	12	275	263	279	109	106	116
Hochrhein-Bodensee	221	222	222	47	47	47	1122	1053	1139	595	554	599
Regierungsbezirk Freiburg	1026	1028	1028	208	208	208	4266	4076	4471	2100	1997	2237
Baden-Württemberg	4323	4326	4325	1133	1130	1131	30621	28361	30517	17835	16366	17631

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, die Angaben sind gerundet und ohne Gewähr (WIS 2/2017)

Deutschlandstipendium

Förderung für Talente

Seit fünf Jahren fördert der Bund herausragende Leistungen von Studenten mit dem Deutschlandstipendium. Es unterstützt begabte und engagierte Talente an Hochschulen – auch außergewöhnliche. Über die Auswahl der Stipendiaten entscheiden nicht nur Noten, sondern auch die persönliche Lebensleistung wie die Überwindung sozialer Hindernisse in der eigenen Biografie oder ehrenamtliches Engagement. Knapp 90 Prozent der deutschen Hochschulen bieten das Deutschlandstipendium an, darunter die Unis Konstanz und Freiburg, die Hochschulen Furtwangen, Offenburg und Konstanz sowie die Musikhochschulen Freiburg und Trossingen. Das Stipendium umfasst 300 Euro monatlich. Die Hälfte davon steuert der Staat bei, die anderen 150 Euro tragen private Förderer wie Unternehmen oder Stiftungen. Dafür suchen die Hochschulen immer Unterstützer.

kat

www.deutschlandstipendium.de

Ausstellung im Vitra Design Museum

Mensch und Maschine

Lieferdrohnen, intelligente Sensoren oder Industrie 4.0 zeigen: Die Robotik zieht in unser Leben ein und verändert unseren Alltag. Dabei spielt das Design, das die Schnittstellen zwischen Mensch und Maschine gestaltet, eine zentrale Rolle. Mit seiner Ausstellung „Hello, Robot. Design zwischen Mensch und Maschine“ vom 11. Februar bis zum 14. Mai will das Vitra Design Museum in Weil am Rhein den Boom der Robotik eingehend untersuchen. Gezeigt werden mehr als 200 Exponate aus Design und Kunst, darunter beispielsweise Roboter aus dem Wohn- und Pflegebereich und der Industrie, Computerspiele, Medieninstallationen sowie Beispiele aus Film und Literatur. Die Ausstellung soll zeigen, wie vielgestaltig Robotik heute ist und zugleich den Blick für die damit verbundenen ethischen, sozialen und politischen Fragen weiten. Sie wird durch Gesprächsrunden, Workshops, Filmvorführungen und Performances begleitet.



Dieser Yonezawa „Directional Robot“ aus dem Jahr 1957 ist Teil der neuen Vitra-Ausstellung

Dezember 2016

VERBRAUCHERPREIS-INDEX



Basisjahr 2010=100; QUELLE: Statistisches Landesamt (Angaben ohne Gewähr)

L-Bank Förderbilanz 2016

Effizienzförderung besonders gefragt

Mit rund 3,2 Milliarden Euro hat die L-Bank vergangenes Jahr Unternehmen in Baden-Württemberg gefördert. Während die gesamten Förderungen etwas rückläufig waren (2015 hatte die L-Bank die Unternehmen im Land mit 3,5 Milliarden Euro unterstützt), gab es bei der Ressourceneffizienzförderung einen kräftigen Anstieg: 670 Millionen Euro fragte der Mittelstand hier 2016 nach, das waren 35 Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Mit diesem Programm fördert die L-Bank Investitionen, die zu einer effizienteren Nutzung von Energie und Material führen. Über alle Programme der Mittelstandsförderung hinweg vergab die L-Bank vergangenes Jahr zinsgünstige Kredite mit einem Gesamtvolumen von 2,2 Milliarden Euro (2015: 2,5 Milliarden) an mehr als 4.250 Betriebe. Damit sei die Schaffung von 7.700 neuen Arbeitsplätzen unterstützt worden, knapp 260.000 Stellen hätten gesichert werden können. Die Gründungsförderung der L-Bank erreichte 2016 ein Volumen von knapp 600 Millionen Euro, damit wurden mehr als 2.700 Neugründungen und Unternehmensnachfolgen unterstützt. Angesichts der insgesamt zurückgehenden Zahl von Unternehmensgründungen bezeichnete L-Bank-Vorstandsvorsitzender Axel Nawrath diese Werte als sehr positiv. Er kündigte ein neues Förderprogramm für kleine Start-ups an, das ein Mikrodarlehen mit der Idee des Crowdfunding kombiniert und noch im ersten Quartal an den Start gehen soll.

pm

Gäubahn zwischen Stuttgart und Zürich

Die unterschätzte Magistrale

Auch wenn der Name nicht danach klingt, ist die Gäubahn zwischen Stuttgart und Singen und weiter nach Zürich neben der Rheintalbahn eine der wesentlichen europäischen Grundnetzstrecken in Nord-Süd-Richtung. Doch bislang führt sie ein Schattendasein, und ihr Ausbau auf deutscher Seite wurde sehr zögerlich betrieben. Die Hochstufung im Bundesverkehrswegeplan 2030 in die höchste Dringlichkeitsstufe könnte jetzt allerdings Bewegung in das Projekt bringen.



Die „Gäubahn“ ist eine internationale Eisenbahnstrecke zwischen Stuttgart, Rottweil, Tuttlingen sowie Singen und findet ihre Fortsetzung in die Schweiz über Schaffhausen und Zürich sowie durch den längsten Eisenbahntunnel der Welt, den Gotthardbasistunnel, weiter nach Italien. In Nord-Süd-Richtung gehört die Gäubahn neben der Rheinstalstrecke (Karlsruhe, Freiburg, Basel) im Westen zu den Grundnetzstrecken des Transeuropäischen Eisenbahnnetzes (TEN) in der Mitte der Republik. Im Osten führt die Südbahn in Richtung Österreich.

Das Land Baden-Württemberg setzt sich bereits seit vielen Jahren für den Ausbau der Gäubahn ein, damit ein attraktiver Nah- und Fernpersonenverkehr angeboten werden kann. Ebenso soll mehr internationaler Güterverkehr auf der Schiene die Straßen entlasten. Der Vertrag von Lugano aus dem Jahr 1996 zwischen der Schweiz und Deutschland legte eine Fahrzeit der Intercityzüge zwischen Stuttgart und Zürich von 2 Stunden und 15 Minuten fest. Die Eidgenossen haben ihr Schienennetz bereits 2014 ausgebaut. Auf der Gäubahn wurde bis jetzt recht zögerlich mit der Planung eines zweiten Gleises zwischen Horb und Neckarhausen von fünf Kilometern begonnen.

Ende August vergangenen Jahres hatte das Verkehrsministerium in Stuttgart ein Gutachten vorgelegt, wonach der Ausbau zu vertretbaren Kosten und bei guter Fahrplanstabilität möglich sei. „Mit vergleichsweise überschaubaren Investitionen in die Infrastruktur und in Verbindung mit Neigetechnikzügen“, so Verkehrsminister Winfried Hermann (Grüne), könnten auf der Gesamtstrecke wie auf Teilbereichen für Fahrgäste deutliche Verbesserungen erzielt werden. Je nach Ausbauvariante fallen Investitionen zwischen 220 und 285 Millionen Euro an. Hermann betonte, dass es keine Gründe mehr gebe, den Ausbau der Gäubahn aufzuschieben. Die Deutsche Bahn AG (DB) legte einen Kostenplan für den Ausbau von weit über einer Milliarde Euro vor. Die DB spricht sich derzeit gegen einen erneuten Einsatz von Neigetechnikzügen auf der Gäubahn aus.

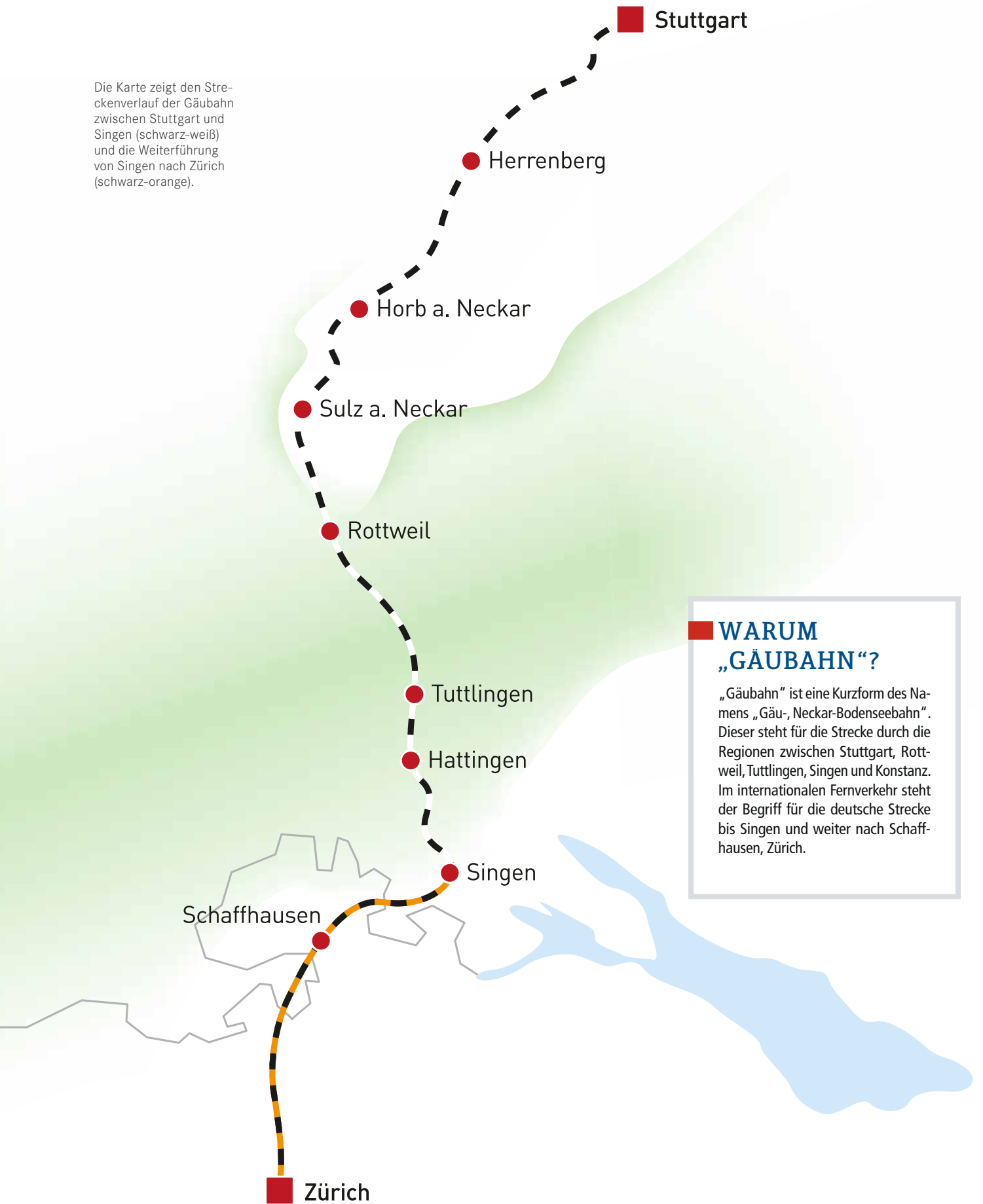
Geschichte der Strecke

Die 148,5 Kilometer lange Eisenbahnstrecke von Stuttgart in Richtung Bodensee geht in Hattingen (bei Tuttlingen) in die badische Schwarzwaldbahn über. Die ▶

In den Farben des Fernverkehrs soll der ICE Doppelstock ab Ende 2017 auf der Gäubahn fahren. Bild: DB



Die Karte zeigt den Streckenverlauf der Gäubahn zwischen Stuttgart und Singen (schwarz-weiß) und die Weiterführung von Singen nach Zürich (schwarz-orange).



WARUM „GÄUBAHN“?

„Gäubahn“ ist eine Kurzform des Namens „Gäu-, Neckar-Bodenseebahn“. Dieser steht für die Strecke durch die Regionen zwischen Stuttgart, Rottweil, Tuttlingen, Singen und Konstanz. Im internationalen Fernverkehr steht der Begriff für die deutsche Strecke bis Singen und weiter nach Schaffhausen, Zürich.

› Strecke wurde in den Jahren 1866 bis 1879 von den Königlich Württembergischen Staats-Eisenbahnen erbaut. Jedoch erhielt die Strecke erst zur Zeit der Deutschen Reichsbahn durch den Bau der Verbindungskurve zwischen Tuttlingen und Hattingen 1934 ihren heutigen Verlauf. Zuvor fuhren die Züge von Tuttlingen nach Immendingen zur Schwarzwaldbahn.

Im Güterverkehr gewann die Gäubahn ebenfalls an Bedeutung. Bereits 1897 beförderten die Königlich-Württembergischen Staatseisenbahnen rund 400.000 Tonnen Waren. Während auf der Strecke anfangs vor allem landwirtschaftliche Produkte aus dem Gäu nach Stuttgart befördert wurden, siedelten sich entlang der Gäubahn zunehmend Industriebetriebe an, die diese zum Gütertransport nutzten.

In den 1880er- und 1890er-Jahren bauten die Königlich-Württembergischen Staats-Eisenbahnen die eingleisige Gäubahn nach und nach zweigleisig aus. Nach den Ausbaumaßnahmen fuhren in den 1920er- und 1930er-Jahren Schnellzüge von Berlin über Erfurt, Würzburg, Stuttgart, Zürich und Mailand bis nach Rom. Zusätzlich gab es Verbindungen zwischen Berlin und Luzern sowie Stuttgart und Konstanz.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, 1946, demonitierte Frankreich das zweite Gleis als Reparationszahlung. Diese eingleisige Situation besteht heute noch. Der Ruf für den Wiedereinbau des zweiten Gleises verhallt seit Jahrzehnten bei den Verantwortlichen. Ab 1963 begann als Fortschritt die Elektrifizierung der gesamten Strecke.

Bis 1991 erhöhte sich die Zahl der Schnellzüge auf der Gäubahn auf täglich acht Zugpaare, von denen fünf über Zürich hinaus bis nach Mailand, Genua, Lecce oder Neapel fuhren. Der Verkehr von der Gäubahn über Stuttgart weiter nach Norden wurde weitgehend eingestellt. Nur noch ein Schnellzugpaar fuhr 1991 weiter bis Nürnberg.

Die Gäubahn wurde in den 1990er-Jahren für den Neigetechnik-Zugverkehr ertüchtigt. Im Abschnitt Stuttgart-Horb ist sie zweigleisig, dann wieder von Hattingen bis Singen.

Ab März 1998 wurden erstmals zwei von der Schweizer Cisalpino AG betriebene Neigetechnik-Zugpaare der Baureihe „ETR 470“ von Fiat gefahren. 1999 setzte die Deutsche Bahn ICE-Neigetechnikzüge (ICE T) auf der Gäubahn ein. Die Fahrzeit Stuttgart-Singen verkürzte sich so auf eine Stunde und 44 Minuten. Der Cisalpino übernahm dabei den Italien-Verkehr der Verbindung Stuttgart-Mailand, der ICE T kam zwischen Stuttgart und Zürich zum Einsatz. Im Dezember 2006 entfielen die Cisalpino-Züge wegen erheblicher technischer Mängel. Direktverbindungen von Stuttgart nach Italien gibt es seitdem nicht mehr. Nach Problemen mit der Technik, Fahrzeugverfügbarkeit und Verspätungen wurde der ICE-Neigetechnik-Betrieb auf der Linie Stuttgart-Zürich zum 21. März 2010 eingestellt und durch Intercity-Züge mit Wagen der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) ersetzt. Der Fernverkehr wird seitdem von den Schweizerischen Bundesbahnen im Auftrag der Deutschen Bahn betrieben.

Im Frühjahr 2012 wollte die Deutsche Bahn auf einer europäischen Fahrplankonferenz den Fernverkehr zwischen Stuttgart und Zürich ganz einstellen, scheiterte aber am Veto der Schweizerischen Bundesbahnen. DB Fernverkehr argumentierte damals mit der Unwirtschaftlichkeit der Strecke.

Die Gäubahn hat laut Verkehrsexperten eine steigende Bedeutung im internationalen Güterverkehr. Durch sie kann vor allem die stark befahrene Rheintalalbahn entlastet werden. Dabei dient die Gäubahn vor allem als Durchgangsstrecke bis an die Mittelmeerhäfen.

Im Jahr 2014 wurden die Ausbaumaßnahmen der Gäubahn auf Schweizer Seite abgeschlossen. Zwischen Bülach und Schaffhausen wurden 155 Millionen Schweizer Franken investiert. Damit wurde der Vertrag von Lugano, 1996, zwischen der Schweiz und Deutschland von den Eidgenossen erfüllt. Auf deutscher Seite wurde bis heute mit dem Ausbau noch nicht begonnen. Die 2016 ins Amt gekommene grün-schwarze baden-württembergische Landesregierung setzt sich jetzt für einen zeitnahen Ausbau der Gäubahn ein. Das Land beauftragte für rund 320.000 Euro eine Untersuchung, um mit Ausbaumaßnahmen im Umfang von 200 bis 250 Millionen Euro in einer ersten Stufe eine Reisezeit von zwei Stunden und 30 Minuten (mit Neigetechnik) zu erreichen. Ein vierstufiges Maßnahmenbündel in zwei Varianten soll eine Reisezeitverkürzung der IC-Züge von 19 Minuten gegenüber dem Fahrplan 2016 erreichen. Um mit dem Güterverkehr von und nach Schaffhausen/Schweiz nicht mehr in den Hauptbahnhof Singen einfahren zu müssen, soll die „Singener Kurve“ direkt von der Gäu- zur Hochrheinbahn gebaut werden. Der Kostenrahmen liegt bei 220 Millionen Euro mit Singener Kurve oder 285 Millionen Euro ohne Singener Kurve.

Der Interessenverband

Der Interessenverband Gäu-, Neckar-, Bodenseebahn (IVG) unter Vorsitz von Guido Wolf (CDU) setzt sich seit Jahrzehnten für den Ausbau der Gäubahn ein. Hoffnungsvolle Versprechen der Deutschen Bahn wurden meist nicht realisiert. Im vergangenen November kam es zu einer Tagung der Interessenverbände Gäu-Neckar-Bodensee-Bahn und Schienenkorridor Stuttgart – Nürnberg. Vertreten waren außerdem das Stuttgarter Verkehrsministerium und das Schweizer Bundesamt für Verkehr aus Bern. Bei dieser Tagung wurde eine Zusammenarbeit aller Beteiligten geschmiedet, um den Ausbau der Gäubahn schnell voranzubringen.

In gutem Einvernehmen mit dem Land, das durch den Amtschef im Verkehrsministerium, Uwe Lahl, und zahlreiche Mitarbeiter gut vertreten war, wurde festgestellt, dass man mit der inzwischen erfolgten Wiederaufnahme der Gäubahn in den vordringlichen Bedarf einen ersten Etappensieg errungen habe. Dieser sei allerdings noch nichts wert, denn die 550 Millionen Euro, die für den Ausbau der Gäubahn bereitgestellt wären, müssten auch ausgegeben werden. Beim jetzt ausgelaufenen Bundesverkehrswegeplan war die Gäu- ›

Nach dem Zweiten Weltkrieg demonitierte Frankreich das zweite Gleis als Reparationszahlung



Der ICET-Neigetechnikzug (linkes Bild links) beschleunigte die Reisezeit zwischen Stuttgart und Zürich. Technische Probleme zwangen 2010 zu seiner Einstellung. Den Intercity-Doppelstockzug (linkes Bild rechts) will die Deutsche Bahn ab Dezember einsetzen. Der Neigetechnikzug ETR 610 der Schweizerischen Bundesbahnen SBB (rechtes Bild) könnte den Verkehr wieder beschleunigen.

› bahn zwar auch für den Ausbau vorgesehen, dieser erfolgte aber nicht. Die von der DB ständig beschriebene Unwirtschaftlichkeit der Gäubahn wurde jetzt in einer Berechnung des Bundesverkehrsministeriums mit einem Faktor von 2,7 versehen. Zu diesem guten Ergebnis trug vor allem der Güterverkehr bei. Die Beteiligten bei der IVG-Sitzung vereinbarten, dass die anstehenden Fragen – Doppelspurinseln, Betriebskonzept, Neigetechnik – jetzt zügig angegangen werden sollen. Auch die Eisenbahnunternehmen (DB und SBB) sollen weitere Betriebskonzepte erarbeiten. Einziger Hemmschuh bleibt, dass sich die DB nicht für Neigetechnikzüge erwärmen kann. Dies könnte dazu führen, dass die Anbieterneutralität beim Fernverkehr auch einem anderen Bahnunternehmen den Vorzug einräumen könnte, zwischen Stuttgart und Zürich den Fernverkehr zu betreiben. Der Vertreter des Schweizer Bundesamts für Verkehr aus Bern erklärte bei der Sitzung, dass die Schweiz überhaupt nicht vorhätte, sich von der Neigetechnik zu verabschieden. Ganz im Gegenteil: Der Rückzug von Neigetechnikzügen auf einzelnen Strecken in der Schweiz hänge einzig damit zusammen, dass die Kapazität der ETR 610-Neigetechnikzüge beschränkt ist und weitere Trassen nicht zur Verfügung stehen. Die SBB wird zukünftig auf Doppelstockzüge ausweichen müssen. Bei diesen Doppelstockzügen setzt man auf die Wank-Kompensations-Technik (Wako). Insgesamt erwartet man in der Schweiz bis 2040 eine Nachfragesteigerung im Schienenverkehr um weitere 50 Prozent. Dafür arbeitet man gegenwärtig ein Programm aus, wie dieser Verkehr ab 2030 bewältigt werden soll. Der Anteil des öffentlichen Verkehrs (Modalsplit) beträgt dann zwischen 25 und 27 Prozent. Zur Gäubahn meinte der Berner Vertreter, dass auf Schweizer Seite die Ausbauten termingerecht erfolgt

seien. 12 Milliarden Franken seien in die Nord-Süd-Achse investiert worden. Der größte Brocken war dabei das Gotthardbasistunnel. Mit der Betriebsaufnahme des Gotthard-Basistunnels werden die ETR 610-Neigetechnikzüge mehr und mehr von der Strecke genommen. Auf den Ausbaustrecken, vor allem in den Tunnels benötigt man keine Neigetechnik mehr. Nach 2019 kommt dann der erste Schweizer Hochgeschwindigkeitszug „Giruno“ von Stadler Rail (Busznang) zwischen Mailand-Lugano, Zürich, Basel, Freiburg bis Frankfurt zum Einsatz. Die Spitzengeschwindigkeit beträgt 250 km/h. Die Zuglänge beträgt 400 Meter, kann aber auch verdoppelt werden. Vorstellbar aus Schweizer Sicht wäre auch eine Wiedereinführung von durchgängigen Zügen von Stuttgart bis Mailand. Ab 2020 soll der Cenneri-Tunnel zwischen Bellinzona und Lugano fertig sein, sodass man dann eine ganze Stunde ab Stuttgart oder Zürich gewinnen wird. Die ETR 610-Neigetechnikzüge könnten auf der Gäubahn eingesetzt werden. Die Deutschlandzulassung gibt es bereits. Von Zürich nach München soll der ETR 610 auch fahren.

Hemmschuh bleibt, dass die DB sich nicht für Neigetechnik erwärmen kann

Interimsfahrplan auf der Gäubahn

Seit Dezember 2015 wurden auf der Gäubahn die Fern- und Nahverkehrszüge in der stündlichen Fahrzeit gedreht. Damit erhofft sich DB-Fernverkehr eine bessere Auslastung der Intercityzüge, da vor allem in Stuttgart bessere Fernverkehrsanschlüsse bestehen. Der Nachteil dabei ist, dass die Bahnknoten Rottweil und Singen nach Tuttlingen versetzt wurden. So gibt es keine direkten Anschlüsse mehr für Reisende aus Konstanz, dem Hochrhein oder Villingen-Schwenningen an den Gäubahn-Intercity in beide Richtungen. Durch Wartezeiten verlängern sich die Fahrzeiten. Der Interimsvertrag soll bis 2025 laufen.



Bilder: DB/SBB

Im Dezember 2017 wollte in diesem Fahrplangefüge die DB den stündlichen IC-Verkehr mit Doppelstockzügen (Dosto) von Bombardier zwischen Stuttgart und Zürich starten. Die Dostozüge werden alle zwei Stunden nur bis Singen fahren, da wegen der fehlenden Schweizer Sicherheitstechnik ETCS-Level 3 der DB die Zulassung nicht erteilt wurde. In der anderen Stunde werden weiterhin die IC-Züge der SBB fahren. Zwischen Stuttgart und Singen gilt dann auch der Nahverkehrstarif in den Fernzügen. Während die DB die Interimslösung als langfristig ansieht, möchte die Schweiz den Takt der Fernzüge nach Ablauf der Interimsphase um 30 Minuten drehen. Ab 2025 soll alle 30 Minuten ab Zürich ein IC ohne Zwischenhalt bis Schaffhausen verkehren. Ab 2030 werde der Verkehr Zürich – Lugano auf einen 30-Minuten-Takt verdichtet. Jeder zweite Zug könne dann im Stundentakt von Zürich bis Mailand verkehren. Die Umstiegszeit in Zürich nach Stuttgart würde neun Minuten betragen. Eine Durchbindung der Züge soll geprüft werden.

Ministerialdirektor Uwe Lahl führte bei der IVG-Sitzung weiter aus, dass man die Fahrzeit auf maximal 2 Stunden und 37 Minuten zwischen Zürich und Stuttgart begrenzen müsse, um gegenüber der Straße konkurrenzfähig zu sein. Dies erfordere Neigetechnik. Alternativ müssten in die Gäubahn nach den Berechnungen der Gutachter 1,6 Milliarden Euro investiert werden, um mit konventionellem Wagenmaterial auf diese Fahrzeiten zu kommen. Deshalb zieht das Land den Einsatz der Neigetechnik vor.

Um das Ziel schnell zu erreichen, kündigte der Ministerialdirektor an, dass Baden-Württemberg einen „Freundeskreis“ für Neigetechnik im Fernverkehr gründen wolle, um die Interessenten zu vereinen.

Die Gäubahn hängt auch eng mit dem Projekt „Stuttgart 21“ zusammen. Auf der bisherigen Strecke kann

Den Bahnhof des (deutschen) Jestetten im Klettgau baute die SBB bereits aus, wie auch die weiteren Bahnhöfe auf Schweizer Seite bis nach Zürich.

der Hauptbahnhof dann nicht mehr angefahren werden. Die Gäubahnzüge müssen dann über den Flughafen, teilweise auf der S-Bahnstrecke geführt werden. Seitens der Schweiz wurde kritisiert, dass in den DB-Fahrzeiten der Züge nur drei Prozent Reserve eingeplant seien, bei der SBB hingegen acht Prozent. Dadurch komme es in Deutschland schnell zu Verspätungen. Nicht hinnehmbar sei laut Schweizer Vertreter, dass wegen Bauarbeiten an der Gäubahn diese drei Jahre lang nicht durchgängig befahren werden könne. Dadurch verliere die Bahn weitere Fahrgäste an den Fernbus. Ob man diese wieder zurückgewinnen könne, sei fraglich.

Fazit

Es zeigt sich, dass endlich Bewegung und Leben in den Ausbau der Gäubahn kommt. Die finanziellen Voraussetzungen über den Bundesverkehrswegeplan sind geschaffen. Die Realisierung darf nicht lange aufgeschoben werden. Diese Schieneninfrastruktur als internationale Verbindung ist wichtig für die heimische Wirtschaft, um im globalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu bleiben. Die Verantwortlichen in Bund und Land haben dies erkannt.

Dietmar Schindler

BEDEUTUNG FÜR DIE WIRTSCHAFT

» Eine für den Personen- und Güterverkehr bedarfsgerecht ausgebauten Gäubahn ist für die anliegenden, international vernetzten und exportorientierten Unternehmen und wichtigen Tourismusdestinationen in Baden-Württemberg ein entscheidender Standortfaktor. Ohne den Ausbau der Gäubahn besteht die Gefahr, dass Berufspendler, Geschäftsreisende, Touristen und insbesondere der Güterverkehr den Anschluss auf der Schiene an Wirtschaftsräume wie Stuttgart, Zürich und Mailand sowie an internationale Luft- und Seewege verlieren. Der prognostizierte drastische Anstieg des Aufkommens im Personen- und Güterverkehr wird künftig ohnehin eine stärkere Verlagerung auf die Schiene erforderlich machen. Aufgrund der geringeren Ausbaukosten und der schnelleren Realisierbarkeit könnte der Einsatz der Neigetechnik bereits heute die Reisezeit zwischen den Verkehrsknoten Stuttgart und Zürich verkürzen. Allerdings kann die Gäubahn nur im ausgebauten Zustand ihre Entlastungsfunktion für die Rheintalbahn sowie ihre Zubringer- bzw. Verteilerfunktion für den Gotthard-Basistunnel als Herzstück der neuen Alpentransversale (NEAT) vollständig erfüllen. «

Thomas Albiez, Hauptgeschäftsführer
IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg



Fairjeans OHG

Gründer: Miriam Henninger (36),
Walter Blauth (58)

Ort: Freiburg

Gründungsjahr: 2015

Branche: Textil/Handel

Idee: Jeans aus Biobaumwolle zu
fairen Löhnen und nach dem
streng kontrollierten GOTS-
Standard in Europa gefertigt

Fairjeans aus Freiburg setzt auf bio und fair

Alternative zum Hosenklassiker

Wie kamen Sie auf die Idee, eine faire Bio-Jeans herzustellen?

Blauth: Ich habe mit verschiedenen Menschen über die schlechten Arbeitsbedingungen und Unfälle in asiatischen Textilfabriken diskutiert und wir haben festgestellt: Es reicht uns mit der Rederei, wir wollen etwas auf die Beine stellen. Da jeder Jeans trägt, wollten wir es damit versuchen. Wir haben einen Produzenten gesucht, Messen besucht. Nach zwei Jahren hat sich die Gruppe aufgelöst. Es war ein Segen, dass sich dann Miriam gemeldet und gefragt hat, ob sie mitarbeiten kann.

Was ist Ihr Part, Frau Henninger?

Ich habe die Fairjeans entworfen. Als Designerin und Produktentwicklerin kenne ich mich in der Produktentwicklung von der Mustererstellung bis zur Auslieferung aus. Zuvor habe ich bei Hugo Boss in der Strickabteilung und beim Waschbärversand gearbeitet.

Herr Blauth, wofür sind Sie zuständig?

Ich bin Web- und Fotodesigner, betreue unseren Onlineshop, kümmere mich um Messeauftritte und bin vor Ort in unserem Ladengeschäft im Stadtteil Vauban, das ich in meinem ehemaligen Fotoatelier eingerichtet habe.

Wo fertigen Sie und wie garantieren Sie, dass die Jeans bio ist und die Arbeitsbedingungen und Löhne gerecht sind?

Blauth: Wir lassen die Jeans in Polen nähen und waschen. Wir hatten das Glück, eine deutsche Firma zu finden, die dort eine Niederlassung hat, seit 20 Jahren Jeans produziert und Erfahrungen im Biobereich hat. Wir produzieren nach dem unabhängigen, internationalen GOTS-Standard, der strenge Richtlinien zum Beispiel für Färben und Waschen hat und die ganze Produktionskette vom Anbau der Biobaumwolle bis zu den Löhnen in den Firmen überprüft.

Sie vertreiben nur ein Modell. Was ist das Besondere daran?

Henninger: Es ist ein klassisches, relativ gerades Modell, das sehr vielen Männern passt. Wir vertreiben es in 28 Größen und drei Waschungen. Unsere Zielgruppe sind Männer ab 35 Jahren, die sich freuen, wenn sich nicht jedes halbe Jahr der Schnitt ändert.

Wie läuft's bislang?

Blauth: Wir verkaufen 50 bis 60 Jeans im Monat. Um unser Lager füllen zu können, planen wir, einen Kredit aufzunehmen.

Henninger: Da wir mehr Umsatz machen wollen, entwickeln wir zurzeit ein weiteres Herrenmodell und zwei Damenmodelle, ein etwas schmaleres und ein geraderes. Sie sollen im April oder Mai auf den Markt kommen.

Wie haben Sie die Gründung finanziert?

Henninger: Wir haben über eine Crowdfunding-Plattform nach vorgegebenen Regeln 10.000 Euro an Spenden gesammelt. Die haben wir in die Entwicklung des Modells und die Accessoires investiert. Wir selbst haben am Anfang unentgeltlich gearbeitet.

Blauth: Jeder von uns hat zudem 6.500 Euro investiert, damit wir den ersten Lagerbestand kaufen konnten. Damit wir ihn weiter erhöhen können, zahlen wir uns nur einen Teil des Gewinns aus. Unser Ziel ist es, von der Fairjeans leben zu können. Nach einem Jahr haben wir festgestellt, dass wir die richtige Zielgruppe und das richtige Produkt haben, um die Fairjeans als Marke auf dem deutschen Markt zu etablieren.

Interview: mae

GRÜNDER IN KÜRZE



Bevor **Leonhard Häringer** (52) im August 2014 in Offenburg die Badenelektra GmbH gegründet hat, war er bereits 21 Jahre lang in der Geschäftsleitung anderer Elek-

trounernehmen in der Region tätig. Er beschäftigt 45 Mitarbeiter, darunter sind sechs Auszubildende. Die Badenelektra GmbH ist eine von zwei Firmen aus der Ortenau, die Elektroniker für Informations- und Telekommunikationstechnik ausbildet, wie Häringer betont. Er hat sich auf Industrie und Gewerbe spezialisiert. Zu seinen Stammkunden gehören die Firmen Bosch in Bühl, Zehnder in Lahr und Eaton in Achern. Er bietet seinen Auftraggebern die Installation der gesamten Elektrotechnik in Gebäuden. Zu den Projekten der Firma zäh-

len das 2016 fertiggestellte Bürogebäude „redONE“ an der Freiburger Bahnhofsachse, in dem Badenelektra unter anderem für Stromversorgung, Brandmeldeanlage und Zutrittskontrolle zuständig war, sowie der zurzeit laufende Umbau der ehemaligen Justizvollzugsanstalt Offenburg zu einem Hotel. Vergangenes Jahr hat das Unternehmen 8,1 Millionen Euro umgesetzt, 2015 waren es 7 Millionen. Häringer ist Elektroinstallateurmeister und Betriebswirt.

Über 4.000 vegane Produkte vertreibt **Miriam Brilla** (29) aus Sasbach in ihrem Onlineshop www.boutique-vegan.com. Käse- und Fleischersatz zählen genauso dazu wie Hunde- und Katzenfutter, Zahnpasta und Fleckenentferner. 2012 hat die gelernte „Hospitality - Finance and Real Estate“-Managerin ihr Unternehmen gegründet, im Juli 2013 ging der Webshop online. Ende 2016 beschäftigte die Boutique Vegan 25

Mitarbeiter. Die Kunden – inzwischen mehrere Tausend – kommen aus ganz Europa. Zu ihnen zählen laut Brilla neben Veganern auch Vegetarier, Biofans, Rohköstler, Allergiker sowie Menschen, die generell auf eine gesunde Ernährung achten. Starke Sortimentsbereiche seien vor allem Milchersatzprodukte, Tierfutter und Make-up. Das Unternehmen, das über eine eigene Logistik verfügt, ist bislang jedes Jahr um 100 Prozent gewachsen. Brilla geht davon aus, dass es auch die nächsten fünf Jahre so weitergeht. „Wir sind mittlerweile der



größte europäische Online-Shop für veganen Lifestyle mit Vollsortiment“, sagt sie. Hauptmarkt des Unternehmens ist Frankreich, gefolgt von Deutschland.

Mit leichtem Gepäck

Elke Dieterich | Manager für Menschen

HASLACH/DARESSALAAM. Wenn dieser Text erscheint, ist Elke Dieterich wieder in Daressalaam, der Vier-Millionen-Einwohner-Stadt an der Ostküste Tansanias. „Ich fahr heim“, hatte sie kurz zuvor gesagt beim Interview in Haslach, ihrer deutschen Heimat. Seit zwei Jahren lebt die Unternehmerin in zwei Welten. Etwa die Hälfte des vergangenen Jahres verbrachte sie in Afrika, wo sie ihr eigenes kleines Häuschen hat, in einer Gegend, in der sonst kaum Europäer leben, mit kaltem Wasser und nicht immer mit Strom. „Ich fühl mich da wohl“, sagt Elke Dieterich, auch wenn sie manchmal den westlichen Komfort vermisst. Zum Beispiel eine funktionierende warme Dusche. „Schließlich komme ich von einem Sanitärhersteller.“ Hansgrohe war ihr letzter Arbeitgeber. Sie leitete die Marketingabteilung in Schiltach, ehe sie 2009 kündigte und erstmals nach Tansania ging. Es gab eigentlich keinen triftigen Grund dafür. „Der Job war toll, die Firma ist ja auch toll. Aber irgendwie hatte ich den Wunsch, mal rauszukommen und was für mich Sinnvolles zu machen.“

Es sollte ein sogenanntes Social Sabbatical sein, also eine Auszeit für einen sozialen Zweck. Im Dienst der Herrnhuter Missionshilfe ging Dieterich, die zwar gläubig aber kein Kirchenmitglied mehr ist, als Beraterin auf

»Ich kann arbeiten,
wo mein Laptop ist«

Zeit nach Daressalaam, um dort den Aufbau eines Aids-Waisenprojekts zu betreuen. Diese sieben Monate waren der Wendepunkt. In ihr altes Leben wollte Dieterich danach nicht mehr zurück. Deshalb gründete sie 2011 ihr eigenes Unternehmen. Die Manager für Menschen GmbH vermittelt Fachkräfte, wie sie selbst eine war, als Berater auf Zeit in soziale Projekte. Dafür arbeitet Dieterich mit vielen verschiedenen Organisationen zusammen. Über fünfzig Männer und vor allem Frauen hat sie bislang in 25 Projekte in 13 Ländern auf nahezu allen Kontinenten vermittelt. Ursprünglich wollte Dieterich



auch Arbeitgeber als Kunden gewinnen, denen sie die Abwicklung von Social Sabbaticals als Dienstleistung anbietet. Doch da war sie ihrer Zeit wohl voraus. Die Unternehmen fänden das zwar toll, es stehe aber nicht oben auf der Prioritätenliste. Ihre Firma trägt sich auch so, ihr (Doppel)Leben kann Dieterich finanzieren. In Tansania lebt und arbeitet sie wieder seit zwei Jahren, weil das Projekt, das sie bei ihrem ersten Einsatz begleitete, fortgeführt wird. Vor dem zweiten Aufbruch hatte sie länger gezögert als vor dem ersten, weil sie ja nun ihre eigene Firma und Kunden hatte. Doch es funktioniert – dank E-Mail, Internet und Handy. „Ich bin ein digitaler Nomade“, sagt die Unternehmerin. „Ich kann da arbeiten, wo mein Laptop ist.“ Wichtige Präsenztermine plant sie kompakt während ihrer Aufenthalte in Deutschland, wie jetzt im Januar, als sie am Wochenende vor ihrem Abflug noch ein Vorbereitungsseminar veranstaltete. Die Elke Dieterich, die man in Haslach zum Interview trifft, sieht anders aus, als die Elke Dieterich auf den Fotos aus Tansania. Sie war, wie immer vor dem nächs-



„Das bin ich“, sagt Elke Dieterich, wenn sie Bilder wie dieses sieht, das sie in ihrer afrikanischen Zweitheimat zeigt.

KOPF DES MONATS

ten Afrikaaufenthalt, beim Friseur, die Haare sind frisch geschnitten und gefärbt. Sie trägt Brille, ist dezent geschminkt und schick gekleidet. „Hier mache ich mir Gedanken, was ich anziehe“, gesteht sie. Ihre luftig-lockeren Hosen aus Tansania trägt sie in Deutschland nicht, im tropischen Tansania verzichtet sie auf Makeup. „Das bin ich“, sagt sie aber ganz bestimmt, wenn sie die Bilder mit der afrikanischen Elke anschaut. Sie stammt aus der Nähe von Heilbronn, wurde 1973 geboren. Nach dem Abitur lernte Dieterich zunächst Hotelfach in Stuttgart, ehe sie Internationale Betriebswirtschaft an der Fachhochschule Trier sowie an der University of St. Thomas im US-Bundesstaat Minnesota studierte. Nach ihrer „Maitrise de Science des Gestion“ in Dijon startete Elke Dieterich im Jahr 2000 bei Karstadt/Quelle, 2005 kam sie zu Hansgrohe in den Schwarzwald. Sie war eigentlich zufrieden, führte ein beneidenswertes Leben, verdiente gut, konnte einkaufen und reisen wie es ihr gefiel. Während einer dreiwöchigen Rucksacktour durch Namibia änderte

sich etwas in ihr. „Da fing's an“, sagt Elke Dieterich. Da hatte sie sich wohl in Afrika verliebt.

Zu kündigen, ohne zu wissen, was kommt und ihre vagen Wünsche zu verwirklichen, bezeichnet sie als die beste Entscheidung ihres Lebens. An der änderte auch ihr damals neuer Freund, der seit 2010 ihr Mann ist, nichts. Der Maschinenbauingenieur ist mittlerweile selbst ein Nomade: Er ging für seinen Arbeitgeber, einen Automobilzulieferer, nach China. Dadurch pendelt Elke Dieterich nun manchmal zwischen drei Welten, wobei sie sich in China, wo viele der westlichen Expatriaten lieber unter sich bleiben, am wenigsten wohl fühlt. Sie hat sich verändert, Afrika hat sie verändert. „Ich brauche nicht mehr so viel, fokussiere mehr auf das Wesentliche“, sagt Dieterich. Ihre Koffer sind zwar schwer, wenn sie zurück nach Tansania fliegt, weil sie von jedem Deutschlandaufenthalt für Freunde und ihre Arbeit in den Projekten beispielsweise Solarlampen, Medikamente oder Lesehilfen mitbringt. Doch sie selbst reist mit leichtem Gepäck. **kat**

■ STAUFEN



Mit dem Jahreswechsel hat **Herbert Lehmann** (63, Bild) seinen Posten als Vorstandsvorsitzender der **Sparkasse Staufen-Breisach** aufgegeben und sich in den Ruhestand verabschiedet. Der Schwarzwälder, der in St. Georgen geboren wurde und aufwuchs, begann seine berufliche Laufbahn mit einer Ausbildung bei der dortigen Sparkasse. Nach Stationen beim Badischen Sparkassen- und Giroverband sowie bei der Sparkasse Bühl/

Baden übernahm Lehmann 1993 den Vorstandsvorsitz der damaligen Sparkasse Staufen. Er stand 24 Jahre an der Spitze des Instituts, das 2001 mit der Sparkasse Breisach zur Sparkasse Staufen-Breisach fusionierte, und hat in dieser Zeit Bilanzsumme und Mitarbeiterzahl verdoppelt auf jetzt 1,2 Milliarden Euro und 300 Beschäftigte. Lehmanns Nachfolge übernimmt (wie in WiS 3/2016 berichtet) **Michael Grüninger** (52), der zuletzt dem Vorstand der Sparkasse Hegau-Bodensee angehörte. Vorstandsmitglied und stellvertretender Vorstandsvorsitzender bleibt **Georg Selinger** (55). **ine**

■ OBERKIRCH

Der Aufsichtsrat der **Progress-Werk Oberkirch AG (PWO)** hat den Vertrag von Vorstandssprecher **Volker Simon** (54), der bis 30. Juni 2017 läuft, um fünf Jahre verlängert. Simon, seit 1. Juli 2014 an der PWO-Spitze, bleibt somit bis 2022 als Vorstand bestellt und zeichnet weiter für Markt und Technologie verantwortlich. Simon habe die globale Aufstellung von PWO weiterentwickelt, begründete **Karl M. Schmidhuber**, Aufsichtsvorsitzender und Vorgänger von Simon. **wis**

■ SEELBACH/LAHR



Nach über 34 Jahren an der Spitze hat **Alfred Himmelsbach** (64, Bild links) die gleichnamige **Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungskanzlei** mit Hauptsitz in Seelbach und Standort in Lahr an die nächste Generation übergeben: Zum Jahresbeginn haben sein Sohn **Martin Himmelsbach** (33, Mitte), der Steuerberater und Wirtschaftsprüfer ist und seit 2009 in Familienunternehmen arbeitet, sowie der langjährige Mitarbeiter **Rudolf Streif** (32, rechts), auch er Steuerberater und Wirtschaftsprüfer, die Firma übernommen, die seither als **Himmelsbach & Streif GmbH** firmiert. Damit ist nun die dritte Generation am Start. 1956 hatte Emil Himmelsbach das Büro gegründet, das sich in den sechs Jahrzehnten seines Bestehens zu einem großen Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungunternehmen mit aktuell 45 Mitarbeitern entwickelt hat. Alfred Himmelsbach bleibt als Prokurist und Angestellter im Betrieb. **kat**

■ DONAUESCHINGEN/ROTTWEIL

Der Diplomverwaltungswirt **Volker Stadler** (64), der seit 2009 die **Geschäftsstelle Donaueschingen** der **Agentur für Arbeit Rottweil** geleitet hatte, ist Ende 2016 in den Ruhestand gegangen. Er hatte 1975 mit dem Studium an der Fachhochschule der damaligen Bundesanstalt für Arbeit begonnen und sich über 40 Jahre als Weiterbildungsexperte für berufliche Perspektiven von Jugendlichen und Erwachsenen engagiert. Dafür dankte **Erika Faust**, Chefin der Rottweiler Agentur für Arbeit, Stadler bei der Verabschiedung. **wis**

■ BADEN-BADEN/FREIBURG



Wolfrüdiger Endriß (73), Verleger unserer Zeitschrift **Wirtschaft im Südwesten** und weiterer IHK-Zeitschriften, hat Anfang Januar sein 50. Dienstjubiläum gefeiert. Endriß, in Berlin geboren und Ende des Zweiten Weltkrieges mit seinen Eltern nach Baden-Baden umgezogen – sein Vater wurde hier später Hauptgeschäftsführer der IHK – ist gelernter Speditionskaufmann. 1967 jedoch trat er in die Werbeagentur Prüfer in Baden-Baden als

Anzeigenleiter ein. Zwei Jahre später erhielt er Einzelprokura. Die Firma Prüfer war zunächst Anzeigenagentur für die IHK-Zeitschrift **Wirtschaft im Südwesten** und ist im Jahr 2000 auch deren Verleger geworden. Endriß ist Inhaber des Unternehmens, das seit einigen Jahren **Prüfer Medienmarketing Endriß & Rosenberger GmbH** heißt. Neben der **Wirtschaft im Südwesten** ist die Firma auch Verleger für die IHK-Zeitschriften in Karlsruhe, Pforzheim, Ulm/Ravensburg, Mannheim, Darmstadt, Dresden, Leipzig, Erfurt, Halle und Suhl. Die Titel haben insgesamt eine Auflage von mehr als 300.000. Endriß trat 2011 als Geschäftsführer des Verlages in Ruhestand, ist jedoch seither Berater des Unternehmens. Geschäftsführer ist seit der Pensionierung von Endriß **Achim Hartkopf**. Endriß war viele Jahre Aufsichtsratsvorsitzender der Genossenschaft der deutschen IHK-Zeitschriften-Verleger, an deren Gründung er maßgeblichen Anteil hatte. Jahrzehntlang war er – ein großer Fußballfan – Präsident des FV Baden-Oos. **orn**

■ SULZBURG

Der Reiseveranstalter **Original Landreisen AG** aus Sulzburg hat eine neue Aufsichtsratsvorsitzende: Die ehemalige Bad Bellinger Kurdirektorin **Rebecca Paul** hat den Bankkaufmann **Ivo Link** in dieser Position abgelöst, der sich aus privaten Gründen zurückzieht. **ine**

■ FREIBURG

Das Freiburger **Architektenbüro Sacker** firmiert seit Anfang des Jahres als GmbH und hat zwei neue Miteigentümer: Die beiden Geschäftsführer **Jens Pasche** (54) und **Christopher Höfler** (41) wurden als Mitgesellschafter aufgenommen. Sacker Architekten wurde 1992 von **Detlef Sacker** (58) gegründet, beschäftigt insgesamt 30 Mitarbeiter und ist überregional bekannt. In der Region hat es beispielsweise die Neue Messe Freiburg und das Testo-Gebäude in Titisee entworfen. **ine**



Bild: Weniger

IHK-Präsident Thomas Conrady (rechts) und der baden-württembergische Innenminister Thomas Strobl beim IHK-Neujahrsempfang in der Stadthalle Schopfheim.

IHK-Neujahrsempfang in Schopfheim

Für offene Grenzen und Märkte

Zwei engagierte und zugleich politische Reden prägten den Neujahrsempfang der IHK in Schopfheim Mitte Januar. Festredner war der baden-württembergische Innenminister und stellvertretende Ministerpräsident Thomas Strobl (CDU). Vor ihm sprach IHK-Präsident Thomas Conrady zu den rund 450 Unternehmern, Politikern und weiteren Repräsentanten der Gesellschaft.

Passend zum Neujahrsempfang begann IHK-Präsident Conrady seine engagierte Rede mit einem Wunsch: „Ich wünsche mir, dass offene Märkte, offene Grenzen und offene Gesellschaften die nicht verhandelbare Basis unseres wirtschaftlichen Erfolges, unserer guten Nachbarschaft und unserer freiheitlichen Gesellschaft sind“, sagte er. Zudem wünschte er sich, „dass wir über jeden politischen Graben hinweg bereit sind, für diese Pfeiler einzustehen, notfalls auch zu kämpfen“.

Zu diesen ungewöhnlich deutlichen sowie grundsätzlichen Worten sah sich Conrady angesichts der weltweiten politischen Lage veranlasst – von der Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten, dem Brexit und der geplanten Abschottung beider nationaler Märkte zum einen, sowie dem Aufwind der rechtspopulistischen Parteien in Europa angesichts der hohen Flüchtlingszahlen zum anderen. Conrady

erinnerte daran, „dass unsere Region zu den vielleicht glücklichsten der Erde zählt“. Lange Zeit seien die Voraussetzungen für diesen Erfolg stabil, unbestritten und zuverlässig erwartbar gewesen. Sind sie „ein bisschen zu selbstverständlich geworden?“, fragte Conrady. Er wies darauf hin, dass ein Markt ohne Binnengrenzen, -zölle und handelsbeschränkende technische Normen das Erfolgsrezept der Europäischen Union sei. Als Voraussetzung für diesen Erfolg nannte er offene Grenzen. Diese seien vor allem am Hochrhein, wo man mit dem Fahrrad für zehn Minuten zum Brötchen holen in der Schweiz nicht nur Deutschland, sondern sogar die EU und die Nato verlassen könne, so normal, „dass man gar nicht mehr darüber nachdenkt“. Es könne auch anders werden, wenn wir nicht aufpassen, mahnte er und erinnerte an die Annahme der sogenannten Masseneinwanderungsinitiative in der Schweiz. Die habe das Schweizer Parlament glücklicherweise im neuen Verfassungsartikel so umgesetzt, dass ein „Bekennnis zur Europäischen Union und zu offenen Grenzen herausgekommen sei“. Offene Grenzen müssten nicht unbewacht, offene Gesellschaften dürften nicht wehrlos und offene Märkte nicht regellos sein, merkte Conrady an und sagte: „Ja, TTIP ist wohl verbesserungsfähig und verbesserungsbedürftig. Es deshalb gleich ganz zu begraben, wäre dennoch keine gute Idee.“

Nicht nur die anwesenden Unternehmer, auch Innenminister Strobl zollte Conrady Respekt: „Ganz selten habe ich bei der Begrüßungsrede eines IHK-Präsidenten so viel Mut, so viel kluge Worte und so viel Substanz gehört“, sagte er, um dann den Faden Conradys in seiner Festrede weiterzuspinnen. Er habe sich noch nie so viele >



Bild: Weniger

IHK-Präsident Thomas Conrady (links) und Hauptgeschäftsführer Claudius Marx (rechts) mit Festredner und Ehrengast Innenminister Thomas Strobl.

› Sorgen „um die Errungenschaften unserer Demokratie in Europa gemacht“. Alle Entwicklungen der Abgrenzung und Protektion gäben Anlass zur Sorge. „Niemand hat mehr von Europa profitiert als Deutschland, innerhalb Deutschlands der Exportweltmeister Baden und ein bisschen auch Württemberg“, sagte Strobl und hatte die Lacher auf seiner Seite. Zugleich erinnerte er mit Ernsthaftigkeit daran, dass drei von vier im Land produzierten Autos exportiert würden. „Wenn wir unseren Wohlstand einigermaßen halten wollen, brauchen wir Europa“, betonte er und hob außerdem hervor, dass Europa auch den Frieden sichere. Daher müssten die freie Marktwirtschaft und die Demokratie verteidigt werden.

Es sei nicht selbstverständlich, dass jeder junge Mann und jede junge Frau die Chance auf einen Ausbildungs- und später auf einen Arbeitsplatz habe, führte Strobl weiter an und verwies auf die hohe Jugendarbeitslosigkeit in Frankreich, die es hier glücklicherweise nicht gebe. „Das ist auch Ihr Beitrag als Wirtschaft, den Sie für dieses Land leisten“, sagte er zu den Unternehmern.

Strobl für bessere Bildung und Digitalisierung

Kritische Töne schlug der Innenminister auch mit Blick aufs Land an. Sorge bereite ihm das schlechte Abschneiden der baden-württembergischen Schüler. Den jungen Leuten eine gute Bildung mitzugeben, sei wichtiger, als ihnen Geld mitzugeben. „Wir arbeiten dafür, dass wir mit jeder Schule auf den ersten Platz kommen“, versprach er. Die Digitalisierung voranzutreiben, nannte Strobl als weiteren wichtigen Punkt. Pilotiertes Fahren, das beispielsweise älteren Menschen eine längere Mobilität ermögliche, aber auch den Anwesenden ein zweites Glas Spätburgunder, nannte er genauso als Beispiel wie den Ausbau der Breitbandversorgung. Er berichtete von einem Unternehmen aus dem ländlichen Raum ohne Handyempfang – ein Unding beispielsweise bei Geschäftsbesuch aus Asien. „Wir brauchen das schnelle Internet überall, und wir sind wild entschlossen, das zu tun“, sagte Strobl, in dessen Resort auch die Digitalisierung fällt. Geld sei vorhanden. „Wir haben es auch geschafft, auf den letzten Schwarzwaldhof eine elektrische Leitung zu legen, da schaffen wir es auch, an den letzten Schwarzwaldhof schnelles Internet zu legen“, betonte er.

Der Beifall der Anwesenden angesichts dieser Worte war Strobl gewiss. Und Conrady spielte ihm den Ball zurück: „Sie haben die erste Rede auf einen Neujahrsempfang der IHK Hochrhein-Bodensee gehalten, die Industrie 4.0 so plastisch und verwertbar erklärt hat.“

mae

INHALT

- **17** **IHK-Neujahrsempfang**
Plädoyer für offene Märkte
- 20** **Bilder vom Neujahrsempfang**
- 22** **Reihe Wirtschaftsrecht**
Verschiedene Seminare
- 24** **Neue Zusammenarbeit**
Azubis stellen Flüchtlingen ihre Berufe vor
- 25** **Wirtschaft trifft Zoll**
Neuerungen an der deutsch-schweizerischen Grenze
- 26** **Berufswahlsiegel „BoriS“**
Neue Juroren geschult
- 27** **IHK-Weiterbildungsprogramm**
Breites Angebot
- 28** **Neuregelung**
Änderungen für Fahrer von Klein-Lkw, -transportern und -bussen
- 31** **Silber Label für Netzwerk**
EU zeichnet Biologo aus
- 32** **Lehrgänge und Seminare**



Bilder vom Empfang

Nach dem offiziellen Teil kamen die rund 450 Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft in der Stadthalle Schopfheim bei Schnitzchen und Wein, Bier, Saft oder Wasser zusammen. Sie knüpften neue Kontakte oder frischten alte auf, ließen das alte Jahr Revue passieren oder schmiedeten Pläne für das neue. Immer wieder waren auch die Ansprachen von IHK-Präsident Thomas Conrady und Innenminister Thomas

Strobl sowie die politische Lage Thema. Das Schweizer Raphael-Jost-Standards-Trio umrahmte den Abend musikalisch. In Bildern festgehalten haben ihn Lisa Kostrzewa, Anna-Lena Ils und Herbert Weniger. Diese und weitere Bilder vom Neujahrsempfang gibt es auch unter <https://www.konstanz.ihk.de/servicemarken/presse/presse0117/Neujahrsempfang-2017-in-Schopfheim/3621312>. mae





Wirtschaftsrecht für Unternehmer I

Arbeitsrecht 4.0

Xing, Facebook und Co. sind für viele aus ihrem Privatleben nicht mehr wegzudenken. Aber auch im Arbeitsleben haben soziale Netzwerke Einzug gehalten. Nicht nur, dass bereits viele Unternehmen soziale Netzwerke zu geschäftlichen Zwecken nutzen. Arbeitnehmer nutzen die neuen Medien unter anderem auch, um sich öffentlich oder halb öffentlich über ihren Arbeitgeber auszutauschen. Das Nutzen sozialer Dienste durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer löst arbeitsrechtliche Risiken und Probleme aus.

Das IHK-Seminar zum Arbeitsrecht 4-0 soll aufzeigen, wie Unternehmen und Mitarbeiter in sozialen Netzwerken rechtskonform agieren. Dies beginnt beim Recruiting von Bewerbern und reicht über den Einsatz sozialer Dienste und von Telekommunikationsanlagen im Allgemeinen bis hin zur Kündigung wegen Missbrauchs sozialer Medien. Behandelt werden unter anderem Fragen, ob der Arbeitgeber ein sogenanntes „Background Checking“ durchführen darf, ob er die private Nutzung von Telekommunikationsanlagen erlauben oder verbieten soll, oder ob beleidigende Äußerungen von Mitarbeitern zum Beispiel über Facebook einen Verstoß gegen die vertragliche Verpflichtung des Mitarbeiters darstellen.

Sowohl arbeitsrechtliche als auch datenschutzrechtliche Überlegungen werden in der Veranstaltung eine wesentliche Rolle spielen. Ergänzt wird sie durch Praxisbeispiele.



Im Einzelnen werden folgende Themen behandelt:

- Fehlervermeidung beim Online-Recruiting
- Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den sozialen Netzwerken
- Private und geschäftliche Nutzung von sozialen Netzwerken durch den Arbeitnehmer am Arbeitsplatz
- Meinungsäußerung des Arbeitnehmers im Netz
- Kontrollmöglichkeiten des Arbeitgebers
- Rechte des Betriebsrates
- Sanktionsmöglichkeiten des Arbeitgebers bei Fehlverhalten des Arbeitnehmers

Die Veranstaltung findet statt:

im IHK-Gebäude in Konstanz am **Mittwoch, 15. Februar**, von 16 bis 19 Uhr, sowie im IHK-Gebäude in Schopfheim am **Donnerstag, 16. Februar**, von 16 bis 19 Uhr. Die Teilnahmegebühr beträgt 90 Euro.

In den nächsten Veranstaltungen werden folgende Themen behandelt:

14./16. März: Arbeitsrecht Intensiv 1 (siehe rechte Seite)
21./23. März: Ich bin eine Marke!
4./5. April: Datenschutz im Unternehmen
25./26. April: Sozialversicherungspflicht von Gesellschaftern und Geschäftsführern – die November-Urteile des Bundessozialgerichts und ihre Auswirkungen auf nicht beherrschende Gesellschafter-Geschäftsführer

i Weitere Informationen zu den Veranstaltungen in diesem Jahr finden Sie auch unter: www.konstanz.ihk.de Suchwort <Wirtschaftsrecht>

Wirtschaftsrecht für Unternehmer II

Erbschaftsteuerreform

In seinem Urteil zur Erbschaftsteuer gab das Bundesverfassungsgericht Ende Dezember 2014 dem Gesetzgeber einen halben Jahr zur Reform, die mehr als ausgereizt worden sind. In das Pflichtenheft des Gesetzgebers hat das Bundesverfassungsgericht die Neugestaltung der Unternehmensbegünstigung geschrieben. Die fachlichen Diskussionen hernach waren grundlegend, zwischen Finanzverwaltung und Verbänden begann ein Tauziehen um höchstunterschiedliche Vorstellungen. Im Oktober vergangenen Jahres hat die gesetzliche Neuregelung nun ihre Hürden genommen. Keine Überraschung ist, dass Unternehmensbegünstigungen nach dem neuen Recht weit komplizierter geworden sind, als sie es zuvor waren.

Im IHK-Seminar zur Erbschaftsteuerreform werden die Eckpunkte der Reform vorgestellt. An anschaulichen Fallbeispielen werden zudem die Folgen der Neuregelung – auch im Vergleich zur bisherigen Regelung – dargestellt. Die Teilnehmer werden erkennen, ob sie für ihren Anwendungsfall zu den „Gewinnern“ oder „Verlierern“ der Reform gehören. Außerdem erfahren sie, welchen Gestaltungsspielraum sie auch nach der Neuregelung noch bei Unternehmensübertragungen haben.

Themen werden sein:

- die Funktionsweise der neuen Lohnsummenregelung
- Verschärfungen des Verwaltungsvermögensbegriffes
- Gestaltungsmöglichkeiten zur Erlangung des 30-Prozent-Abschlages für Familienunternehmen
- Berechnung des Steuervorteils bei Inanspruchnahme der Verschonungsbedarfsprüfung für etwas größere Unternehmen in Gegenüberstellung zum Abschmelzmodell

Die Veranstaltung findet statt:

im IHK-Gebäude in Konstanz am **Mittwoch, 8.**

Februar, von 16 bis 19 Uhr sowie im IHK-Gebäude in Schopfheim am **Donnerstag, 9. Februar**, von 16 bis 19 Uhr.

Die Teilnahmegebühr beträgt 90 Euro.

i Mehr Veranstaltungen in diesem Jahr unter: www.konstanz.ihk.de Suchwort <Wirtschaftsrecht>.

Sachverständige

Berichtigung

In unserer Januarausgabe haben wir auf Seite 18 über den Sachverständigen Arne Kirsch berichtet. Leider ist uns dabei ein Fehler unterlaufen: Wir haben den Nachnamen falsch geschrieben und zwar ohne „s“, so dass aus dem richtigen Kirsch das falsche Kirch wurde. Wir bitten, diesen Fehler zu entschuldigen.

Wirtschaftsrecht für Unternehmer III

Arbeitsrecht intensiv

Systematisch und in komprimierter Form werden im Tagesseminar „Arbeitsrecht Intensiv I“ all diejenigen Bereiche des Arbeitsrechts dargestellt, die in der betrieblichen Praxis von Bedeutung sind. Dabei werden sowohl die aktuellen Entwicklungen als auch grundlegende Informationen insbesondere zum Individualarbeitsrecht behandelt und vertieft.

Zunächst wird die Arbeitsvertragsgestaltung insbesondere vor dem Hintergrund der neuesten Rechtsprechung zum AGB-Recht und zum Urlaubsrecht beleuchtet, und Formulierungsvorschläge werden unterbreitet. Eine wichtige Rolle werden auch die Einführung von Vergütungssystemen, insbesondere erfolgsabhängige Vergütungsregelungen, und das Direktionsrecht des Arbeitgebers im laufenden Arbeitsverhältnis spielen. Letztlich wird die Beendigung des Arbeitsverhältnisses durch Kündigung oder Aufhebungsvereinbarung behandelt. Hierbei wird insbesondere die professionelle Vorbereitung und Durchführung dieser Maßnahme einen Schwerpunkt bilden. Auch die arbeitsgerichtliche Auseinandersetzung und vor allem taktische Überlegungen werden in der Veranstaltung eine Rolle spielen. Es werden folgende Themen behandelt:

- Anbahnung des Arbeitsverhältnisses
- Durchführung der Arbeitsverhältnisse, Variable Leistungsvergütungsmodelle, betriebliche Übung, Direktionsrecht
- Arbeitsvertragliche Gestaltungsmöglichkeiten, Befristungen, Freiwilligkeits-, Wiedereinstellungsvorbehalt, Urlaubs- und Überstundenregelungen
- Rechtssichere Beendigung von Arbeitsverhältnissen
- Taktische Überlegungen im arbeitsgerichtlichen Verfahren
- Aktuelle Gesetzesänderungen

Der Referent:

Rechtsanwalt Dr. Thomas Daum,
Fachanwalt für Arbeitsrecht
Rechtsanwälte Schrade & Partner, Singen

Die Veranstaltungen finden statt:

im IHK-Gebäude in Schopfheim am Dienstag,
14. März, 9 bis 17 Uhr, im IHK-Gebäude in
Konstanz am Donnerstag, **16. März**, 9 bis
17 Uhr.

Die Teilnahmegebühr beträgt 280 Euro.



Daniel Häufle präsentiert seine Ausbildung zum Elektroniker für Betriebstechnik bei Maggi Singen in der Mettnau Schule.



Die angehende Kauffrau für Büromanagement bei der IHK, Melissa Keller, erläutert einigen unbegleiteten Jugendlichen, was bei einer Bewerbung beachtet werden muss.

Neue Zusammenarbeit zwischen Ausbildungsbotschaftern und Kümmerern

Auszubildende stellen in Flüchtlingsklassen ihre Berufe vor

Dass die Ausbildungsbotschafter ihre Berufe in Schulklassen vorstellen, ist vielen bereits bekannt. Neu ist allerdings, dass Auszubildende die duale Ausbildung in Flüchtlingsklassen präsentieren. Ziel ist dabei, den Flüchtlingen die Berufe, welche in Deutschland erlernt werden können, näherzubringen. Daher arbeiten bei der IHK die regionale Koordinatorin des Projekts „Ausbildungsbotschafter“, Luisa Greif, und der Projektleiter zur Integration junger Flüchtlinge, Jan Vollmar, zusammen.

In Deutschland können dank der dualen Ausbildung über 340 Berufe erlernt werden. Die Kooperation beider Projekte soll den geflüchteten Jugendlichen Orientierung bieten und die duale Ausbildung als Grundstein für den beruflichen Werdegang veranschaulichen. Die Ausbildungsbotschafter gehen gezielt in die Flüchtlingsklassen und erläutern neben der dualen Ausbildung auch die zu erlernenden Berufe.

Luisa Greif weiß, dass bei einem solchen Einsatz einige Dinge zu beachten sind: „Die Ausbildungsbotschafter müssen beispielsweise viel langsamer sprechen, damit die Jugendlichen dem Vortrag auch folgen können. Außerdem müssen die Präsentationen gekürzt und gegebenenfalls dem Deutschniveau angepasst werden.“ Jan Vollmar versteht das Vorhaben als Aufklärungsauftrag: „Die Flüchtlinge erhalten Informationen über die Ausbildung von Gleichaltrigen und dadurch auf Augenhöhe“, sagt er. Die Azubis würden von ihrem

Alltag erzählen und erläutern, wie ihre Aufgaben in dem jeweiligen Berufsfeld aussehen und welche Kenntnisse dafür notwendig sind. „Dies ermöglicht den Jugendlichen eine neue Perspektive auf die duale Ausbildung und weckt möglicherweise einen vollkommen neuen Berufswunsch“, so Jan Vollmar.

Zwei Einsätze konnten bereits organisiert werden. Ausbildungsbotschafter der Maggi Singen und vom Garten- und Landschaftsbau Schwehr haben die Berufe Industriemechaniker, Elektroniker und Landschaftsgärtnerin vor rund 20 Jugendlichen in der Mettnau Schule Radolfzell vorgestellt. Im Pestalozzi Kinderdorf konnten eine Auszubildende zur Kauffrau für Büromanagement bei der IHK und ein Auszubildender zum Gemüsegärtner über 30 unbegleitete Jugendliche erreichen.

Während Jan Vollmar bereits den nächsten Schuleinsatz plant, zieht Luisa Greif ein positives Resümee. „Die Schüler aus den Flüchtlingsklassen haben reges Interesse gezeigt.“ Die Ausbildungsbotschafter würden auf authentische Weise vermitteln, dass die duale Ausbildung eine hohe Anerkennung genießt und der erste Schritt in die Arbeitswelt sein kann. „Diese Einsicht eröffnet den geflüchteten Jugendlichen ganz neue Möglichkeiten“, hebt Luisa Greif hervor. „Die beiden Projekte ergänzen sich in dieser Hinsicht sehr gut, und ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.“

LK

Neuerungen an der deutsch-schweizerischen Grenze

Zum traditionellen Jahresabschluss trafen sich Vertreter von regionalen Exportunternehmen und der deutschen und schweizerischen Zollverwaltung, um einen Blick in das Jahr 2017 zu wagen. „Die deutsche Wirtschaft steht stabil da, allerdings ist angesichts des weltpolitischen Umfeldes eine langfristige Prognose unmöglich“, betonte IHK-Vizepräsident Stephan Schultze bei der Begrüßung vor vollem Haus. Lobende Worte gab es von allen Seiten für die vergleichsweise unproblematisch vollzogene Umstellung des neuen Europäischen Zollkodexes UZK.

Silja Kuhr als Vertreterin der Generalzolldirektion Hamburg und deutschlandweit zuständig für die Umsetzung des Zollrechts, Volker Künzle, Leiter des Hauptzollamtes Lörrach und Kai Dade, Leiter des Hauptzollamtes Singen, informierten über die neuesten Entwicklungen an der deutsch-schweizerischen Grenze.

Nach der Neustrukturierung der deutschen Zollverwaltung liegt nun die fachliche Zuständigkeit in zollrechtlichen Fragen bei der Generalzolldirektion in Hamburg. „Die Besonderheit an der deutsch-schweizerischen Grenze ist ein wichtiger Punkt in der Betrachtung der Generalzolldirektion“, so Kuhr bei ihrer Antrittsrede. „Dies ist für unsere Unternehmen an der EU-Außen-grenze von Bedeutung“, betonte IHK-Geschäftsführer International Uwe Böhm. „Denn jede Änderung belastet den eingespielten Ablauf und führt zu unnötigen Staus.“

In kurzen Impulsvorträgen berichteten Vertreter der deutschen Zollverwaltung über Erfahrungen mit der Einführung des neuen Unionzollkodex UZK, der im Mai 2016 in Kraft getreten ist. Sie informierten über die Änderungen der Lieferantenerklärung und erläuterten die Definition des Ausführers.

Die Vertreter der Schweizer Zollverwaltung, Zollkreis-direktor Heinz Engi, Basel, und der stellvertretende Zollkreisdirektor Marco Benz, Schaffhausen, stellten



die Umsetzung des Stabilisierungsprogramms 2017 – 19 vor. Erfreulich war, dass die befürchtete Schließung von Grenzübergängen oder die Einstellung der Samstagverzollung (vorerst) vom Tisch sind.

Einen Blick in die Zukunft wurde mit der Studie IT-Transformation im Zoll (DazIT) getan. Das Informatik-Projekt soll 2017 starten und den Grundstein für den Zoll der Zukunft legen. Einfache, effiziente und kostengünstige Prozesse sind das Ziel. Künftig soll es nur einen Prozess für alle Zollverfahren geben.

Im Anschluss an die Vorträge folgten der Erfahrungsaustausch und die individuellen Einzelgespräche zwischen Wirtschaftsvertretern und den Zollverwaltungen. **Bö**

Am Rande der Veranstaltung Wirtschaft trifft Zoll: Heinz Engi, Volker Künzle, Silja Kuhr, Kai Dade und Uwe Böhm (von links).

i Die Vorträge können auf der Homepage www.konstanz.ihk.de unter der Dokumentnummer 3589128 heruntergeladen werden.



Die Juroren für das Berufswahl-Siegel Baden-Württemberg bei der diesjährigen Schulung.

Neue Juroren für das „BoriS“-Berufswahl-Siegel Baden-Württemberg

Hilfe bei der Berufs- und Studienorientierung

Über 500 Schulen in Baden-Württemberg konnten bereits mit dem Berufswahl-Siegel „BoriS“ ausgezeichnet werden. Darunter sind rund 50 Schulen aus der Region Hochrhein-Bodensee. Mit „BoriS“ werden Schulen ausgezeichnet, die ihre Schüler in besonderer Weise bei der Berufs- oder Studienwahl unterstützen. Der Kammerbezirk der IHK Hochrhein-Bodensee gilt als Pilotregion. Hier wurde das Siegel erprobt und anschließend im gesamten Bundesland eingeführt. Daher ist die „BoriS“-Geschäftsstelle bei der IHK Hochrhein-Bodensee angesiedelt.

Vereinzelte Neuzugänge

Im Januar wurden die Juroren für die neue Zertifizierungsrunde geschult. Alexander Urban, Leiter der Geschäftsstelle, freute sich über vereinzelte Neuzugänge. Einige Juroren vom vergangenen Mal, die ihre ehrenamtliche Tätigkeit fortsetzen wollen, nahmen erneut an der Schulung teil.

Nachdem die Schulen die Zertifizierungsrunde erfolgreich bestanden haben, wird das Siegel übergeben. Schulen, die das Siegel bereits erhalten haben, können nach drei Jahren an der Rezertifizierung teilnehmen. Die Rezertifizierung ist notwendig, um das Siegel auch weiterhin tragen zu dürfen. Die Aufgabe der Juroren besteht darin, das Audit zu organisieren und durchzuführen.

Vorab muss die Schule einen Kriterienkatalog ausfüllen und eine Selbsteinschätzung hinsichtlich der Qualität der durchgeführten Maßnahmen zur Berufs- und Studienorientierung vornehmen. Anschließend prüfen die Juroren die vorgenommene Selbsteinschätzung und machen sich vor Ort ein Bild über die Angebote zur Berufs- und Studienorientierung. Ziel der Juryarbeit ist es, die positive Arbeit sowie die Entwicklungsmöglichkeiten der Schule aufzuspüren und ihr eine wertschätzende und konstruktive Rückmeldung zu geben. Die Juroren verstehen sich nicht als Prüfer, sondern versuchen, die Schulen mithilfe von Anregungen während des Bewerbungsverfahrens zu unterstützen. Die Entscheidung über die Vergabe des Berufswahl-Siegels trifft die Trägergesellschaft des Siegels, die „BoriS“ – Berufswahl-Siegel-Baden-Württemberg GbR.

In der Regel gehen die Juroren in Dreier-Teams an die Schulen und führen die Befragung mit der Verpflichtung zur absoluten Verschwiegenheit durch. Für diejenigen, die sich für das Ehrenamt eines Jurors interessieren, besteht die Möglichkeit, als Hospitant an einem Audit teilzunehmen.

Das Rezertifizierungsaudit ist im Vergleich zur Erstzertifizierung weniger umfassend gestaltet. Das Augenmerk der Jury liegt hierbei auf der Umsetzung der Empfehlungen der Erstzertifizierung. Schulen sollen dadurch

ermutigt werden, die Rezertifizierung anzustreben, um die schulischen Prozesse der Berufs- und Studienorientierung kontinuierlich zu verbessern.

Eltern werden einbezogen

Das Projekt „BoriS“ verfolgt das Ziel, die Berufs- und Studienorientierung von Schülern zu verbessern. Die Jugendlichen stehen demnach im Fokus des Kriterienkatalogs. An erster Stelle wird erfasst, welche Unterstützung die Schüler in Bezug auf die berufliche Zukunft erfahren. Hierzu zählen beispielsweise besondere Angebote zur Begleitung und Förderung von Jugendlichen in der Berufs- und Studienorientierung. Anschließend wird das schulinterne Gesamtkonzept betrachtet. Der dritte Themenbereich umfasst die Schule im Netzwerk. Besonders die Eltern sollen künftig verstärkt in den Evaluationsprozess mit einbezogen werden.

Projektträger sind der Industrie- und Handelskammertag Baden-Württemberg, der Handwerkstag Baden-Württemberg sowie die Landesvereinigung Baden-Württembergischer Arbeitgeberverbände. **LK**

i Für Fragen rund um das Projekt kann die BoriS-Geschäftsstelle kontaktiert werden. E-Mail: info@boris-bw.de, Telefon: 07531/2860-167.

Neues Weiterbildungsprogramm der IHK

Von Buchführung bis Zollmanagement

Weiterbildung ist ein wichtiger und guter Vorsatz, der oft zum Jahreswechsel gefasst wird. Doch wie die passende Weiterbildung finden? Eine gute Orientierung gibt das neue Weiterbildungsprogramm für 2017.

Viele Themenbereiche

Die IHK bietet Weiterbildungen in unterschiedlichen Themenbereichen an. Eine qualifizierte Weiterbildung zum Fachwirt, Industriemeister oder Betriebswirt dient häufig als Grundlage für die berufliche Karriere. Die Teilnehmer und die Unternehmen schätzen das bundeseinheitliche Niveau der Prüfungen sowie den hohen Praxisbezug der Inhalte. Die IHK-Zertifikatslehrgänge wie Immobilienmanagement, Zollmanagement, Marketing, Buchführung oder Lagerlogistik vermitteln spezifisches Wissen, welches direkt im Betrieb umgesetzt werden kann. In unzähligen Tagesseminaren erlangen Interessierte Informationen zu speziellen Wissensbereichen in kompakter Form.

Die IHK hilft

Aus der Fülle an Möglichkeiten die richtige Weiterbildung auszuwählen, ist nicht gerade leicht. Die Experten der IHK unterstützen Interessenten dabei im telefonischen oder persönlichen Gespräch und analysieren gemeinsam mit ihnen den passenden Karriereweg.

i Das Weiterbildungsprogramm der IHK ist als Download auf www.konstanz.ihk.de zu finden. Außerdem kann es telefonisch unter 07622 3907-211 oder per E-Mail katharina.eckert@konstanz.ihk.de angefordert werden.



Die Geschäftsführerin des Fachbereichs Weiterbildung Johanna Speckmayer (rechts) und die stellvertretende Leiterin Michaela Rennhak präsentieren das neue Weiterbildungsprogramm.

Neuregelung gilt rückwirkend ab 19. Januar 2013 auch für bestehende Führerscheine

Änderungen für Fahrer von Klein-Lkw, Kleintransportern und Kleinbussen

Unter dem Eindruck eines EU-Vertragsverletzungsverfahrens hat das Bundesverkehrsministerium Änderungen im Fahrerlaubnisrecht vorgenommen, die für Betroffene weitreichende Folgen haben können. Im Wesentlichen geht es um folgende Neuerungen:

- Die Fahrerlaubnisklassen **C1** und **C1E** (Klein-Lkw) werden auf **fünf Jahre befristet** und nur nach **Gesundheitsprüfung** verlängert. Betroffen sind rückwirkend alle ab 19. Januar 2013 neu erteilten Fahrerlaubnisse. Auch wenn im dortigen Führerschein noch eine Befristung auf die Vollendung des 50. Lebensjahres eingetragen ist, verlieren diese Führerscheine ihre Gültigkeit kraft Gesetzes nach fünf Jahren ab Erteilung. Die Inhaber solcher Führerscheine sind aufgefordert, ihre Führerscheine umzutauschen, um die Eintragungen an die neue Rechtslage anzupassen. Für Fahrerlaubnisse, die zwischen 1. Januar 1999 und 18. Januar 2013 neu erteilt wurden, bleibt es wie bisher bei der Befristung bis zur Vollendung des 50. Lebensjahres. Dieser Personenkreis muss nichts veranlassen. Gleiches gilt für Inhaber von Fahrerlaubnissen (Klasse 3

alt), die bis 31. Dezember 1998 neu erteilt wurden; diese genießen Besitzstand und haben unbefristete Gültigkeit.

- Fahrzeuge zur **Personenbeförderung mit einer zulässigen Gesamtmasse von mehr als 3.500 kg** benötigen mindestens die **Klasse D1 (Klein-Bus)**, auch wenn nur bis zu acht Fahrgastplätze vorhanden sind. Darunter fallen auch Kleinbusse, Bürgerbusse und Stretch-Limousinen. Ausgenommen sind dagegen insbesondere Fahrzeuge von Polizei, Feuerwehr, Rettungsdiensten, Katastrophenschutz, gepanzerte Limousinen und Wohnmobile. Betroffen von der Neuregelung sind rückwirkend alle ab 19. Januar 2013 neu erteilten Fahrerlaubnisse. Dagegen genießen alle Fahrerlaubnisse der Klasse C 1, die bis 18. Januar 2013 neu erteilt wurden, Besitzstand. Für sie ändert sich also nichts. Bislang durften mit der Klasse C1, C1E, C und CE Kraftfahrzeuge mit einer zulässigen Gesamtmasse von mehr als 3.500 kg auch dann geführt werden, wenn sie zur Beförderung von nicht mehr als acht Personen außer dem Fahrzeugführer ausgelegt und gebaut

1. Neuabgrenzung der Klassen C1, C und D1

Klasse	bisherige Berechtigung	künftige Berechtigung, rückwirkend für ab dem 19.01.2013 erteilte Fahrerlaubnisse
 Klasse C1*	Mit der Klasse C1 dürfen Kraftfahrzeuge (außer solche der Klassen AM, A1, A2 und A) mit einer zulässigen Gesamtmasse (zGm) von mehr als 3.500 kg aber nicht mehr als 7.500 kg, die zur Beförderung von nicht mehr als acht Personen außer dem Fahrer gebaut und ausgelegt sind , gefahren werden (auch mit Anhänger mit einer (zGm) von nicht mehr als 750 kg).	Künftig dürfen mit der Klasse C1 Kraftfahrzeuge (außer solche der Klassen AM, A1, A2, A, D1 und D) mit einer zulässigen Gesamtmasse (zGm) von mehr als 3.500 kg aber nicht mehr als 7.500 kg gefahren werden (auch mit Anhänger mit einer zGm von nicht mehr als 750 kg). Ist das Kraftfahrzeug zur Personenbeförderung gebaut und ausgelegt , darf es mit der Klasse C1 – unabhängig von der Zahl der Fahrgastplätze – nicht mehr gefahren werden.
 Klasse C*	Mit der Klasse C dürfen Kraftfahrzeuge (außer solche der Klassen AM, A1, A2 und A) mit einer zGm von mehr als 3.500 kg, die zur Beförderung von nicht mehr als acht Personen außer dem Fahrer gebaut und ausgelegt sind , gefahren werden (auch mit Anhänger mit einer zGm von nicht mehr als 750 kg).	Künftig dürfen mit der Klasse C Kraftfahrzeuge (außer solche der Klassen AM, A1, A2, A, D1 und D) mit einer zGm von mehr als 3.500 kg gefahren werden (auch mit Anhänger mit einer zGm von nicht mehr als 750 kg). Ist das Kraftfahrzeug zur Personenbeförderung gebaut und ausgelegt , darf es mit der Klasse C – unabhängig von der Zahl der Fahrgastplätze – nicht mehr gefahren werden.
 Klasse D1	Mit der Klasse D1 dürfen Kraftfahrzeuge (außer solche der Klassen AM, A1, A2 und A) gefahren werden, die zur Beförderung von mehr als acht, aber nicht mehr als 16 Personen außer dem Fahrer gebaut und ausgelegt sind und deren Länge nicht mehr als 8 Meter beträgt (auch mit Anhänger mit einer zGm von nicht mehr als 750 kg).	Für das Führen von Kraftfahrzeugen (außer solchen der Klassen AM, A1, A2 und A) über 3.500 kg zGm, die zur Beförderung von Personen gebaut und ausgelegt sind , ist künftig – unabhängig von der Zahl der Fahrgastplätze – mindestens die Fahrerlaubnisklasse D1 (bis 16 Fahrgastplätze) erforderlich.

*Die Ausführungen gelten für die Fahrerlaubnisklassen C1E und CE entsprechend.

2. Befristung der Fahrerlaubnisklassen C1 und C1E

Klasse	Geltungsdauer von Fahrerlaubnissen, die zwischen dem 01.01.1999 und dem 18.01.2013 erteilt wurden	Künftige Berechtigung, rückwirkend für ab dem 19.01.2013 erteilte Fahrerlaubnisse	Besitzstand aus der alten Klasse 3 (vor dem 01.01.1999 erteilt)
 Klasse C1*	Fahrerlaubnisse gelten bis zur Vollen- dung des 50. Lebensjahres des Inha- bers, danach werden sie jeweils für fünf Jahre erteilt.	Fahrerlaubnisse werden auf fünf Jahre befristet erteilt	Fahrerlaubnisse bleiben unbefristet gültig
 Klasse C1*			

sind. Künftig ist aufgrund der EU-Vorgaben hierfür die Klasse D1 (Klein-Bus) erforderlich.
 Die Änderungen im Einzelnen sind in der Übersicht dargestellt.
 Die Neuregelung ist am 28. Dezember 2016 in Kraft getreten. Ein Verstoß gegen die neuen Vorgaben der Fahrerlaubnisklassen ist als

Fahren ohne Fahrerlaubnis im Sinne des Straßenverkehrsgesetzes als Straftat sanktioniert.
 Mit Rückfragen können sich betroffene Fahrerlaubnisinhaber an die für den Wohnort zuständige Führerscheinstelle beim Stadt- oder Landkreis wenden. **wis**

Silber Label für Exzellenz

EU zeichnet Biolago aus

Die European Cluster Excellence Initiative (ECEI) hat dem Life Science Netzwerk Biolago das „Silber Label“ verliehen. Damit ist Biolago eines von drei Clustern in Europa, das in den Bereichen „Biotechnologie“ und „Gesundheit/Medizin“ ausgezeichnet wurde. Dies belege die Qualität des Netzwerks für Lebenswissenschaften am Bodensee in den Bereichen Struktur, Management und Kooperation der Mitglieder, Clusterstrategie und Kommunikation, heißt es in einer Pressemitteilung.

Biolago unterstützt die Entwicklung neuer Produkte für die Gesundheit in Branchen wie Pharmazie, Medizintechnik, Diagnostik und Umweltschutz. Das bodenseeweite Netzwerk musste für die Qualitätsprüfung seine Aktivitäten anhand von 31 Indikatoren detailliert veranschaulichen. In einer Expertenanhörung setzte sich Biolago mit seiner starken Beteiligung mittelständischer Unternehmen, dem Einbezug von Dienstleistern und Forschungseinrichtungen, der vielseitigen

Qualifikation des Clustermanagements, der Kooperation der Mitglieder und seiner Clusterstrategie durch. Im Kernfeld Gesundheit geht es um die Alterung der Gesellschaft, die Digitalisierung und Globalisierung der Wirtschaft und Wissenschaft. Das zeigt sich in Aktivitäten zur Prävention und Rehabilitation, zur Telemedizin und Medizininformatik sowie der internationalen Spezialisierung und Kooperation. Bei den Mitgliedern dominieren kleine und mittlere Unternehmen aus der Diagnostik und Analytik, aus der Pharmabranche, Biotechnologie und Medizintechnik. Das Life Science Netzwerk fördert die intensive Kooperation der Mitglieder bei Innovationen, wird durch ein qualifiziertes Management gezielt gesteuert und ist auch in der Öffentlichkeit präsent. Veranstaltungen wie „Wissenschaft trifft Wirtschaft“ und „Lebensmittel von morgen“ sind hier der Gradmesser. Zur hohen Auszeichnung gratulieren Vertreter von Landkreis und Stadt Konstanz:



„Die Zertifizierung unterstreicht die herausragende Arbeit von Biolago als branchenorientierte Wirtschaftsförderung, die der Landkreis Konstanz seit Beginn an unterstützt“, so Landrat Frank Hämmerle. Oberbürgermeister Burchardt ergänzt: „Im Mittelpunkt von Netzwerken steht die Förderung des Transfers zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Hier erfüllt Biolago eine Vorreiterrolle für andere Hightech-Cluster rund um den Bodensee.“ Und Jörg Schickedanz, seit Januar Vorstandsvorsitzender von Biolago, sagte: „Das Silber Label zeigt die erfolgreiche Arbeit und Weiterentwicklung unseres Netzwerks für die Life Science Branche am Bodensee, die auch international gewürdigt wird.“ **wis**

Neue Veranstaltungsreihe „IHK vor Ort“ ab März

Persönlicher Dialog und ortsnahe Kommunikation

Die IHK möchte verstärkt auf Unternehmen zugehen und gezielt Hilfestellung für Herausforderungen aus dem unternehmerischen Alltag anbieten. Dabei setzt sie auf Dialog und ortsnahe Kommunikation. Ab März startet daher die neue Veranstaltungsreihe „IHK vor Ort“. Ziel der einzelnen Veranstaltungen ist es, aktuelle und wirtschaftlich relevante Themen mittels Kurzvorträgen „vor die eigene Haustüre“ zu bringen. Aktuelle Informationen können so in knapper und

übersichtlicher Form standortnah an alle Interessierten herangetragen werden. Jede Veranstaltung beinhaltet drei Impulsvorträge aus den Bereichen zwei bis Standortpolitik, International, Unternehmensförderung oder Umwelt- und Energie-recht. Darüberhinaus haben Teilnehmer die Möglichkeit, sich für ein individuelles Kurzgespräch mit einem IHK-Vertreter anzumelden. Die IHK möchte dieses Vorhaben auf das gesamte Kammergebiet ausweiten und

ist dabei auf die Unterstützung der jeweiligen Gemeinde angewiesen. **mz**

i Die genauen Veranstaltungstermine werden in den folgenden Ausgaben dieser Zeitschrift sowie im Internet unter www.konstanz.ihk.de bekanntgegeben. Weitere Informationen hat Michael Zierer, Referent Umwelt und Energie, E-Mail: michael.zierer@konstanz.ihk.de, Telefon: 07622 3907-214.

Lehrgänge und Seminare der IHK

Wann?**Was?****Wo?****Euro**

Informationen: Konstanz, Tel.: 07531 2860-118; Schopfheim, Tel.: 07622 3907-230, www.konstanz.ihk.de

Ausbildungsakademie

ab 14.02.17	Energie-Scout	Konstanz	240
16.02.17	Rhetorik und Präsentationstraining	Konstanz	99
15.03.17	Stressfrei und sicher in die Prüfung	Konstanz	120

Außenwirtschaft

07.02.17	Lieferantenerklärungen – Bedeutung, Regeln, Konsequenzen	Schopfheim	270
07.02.17	Warenverkehr mit der Schweiz	Konstanz	270
13./14.02.17	Änderungen Zoll- und Außenwirtschaftsrecht 2016/2017	Konstanz/Schopfheim	270
14.02./14.03.17	Grundlagen Zoll und Exportkontrolle	Konstanz/Schopfheim	270
21.02./27.03.17	Export-, Zoll- und Versandpapiere richtig erstellen	Schopfheim/Konstanz	270
ab 03.03.17	Sachbearbeitung Außenwirtschaft – Zertifikatslehrgang	Schopfheim/Konstanz	650

Finanz- und Rechnungswesen/Personalwesen

ab Februar 2017	Fachkraft Rechnungswesen und Controlling – Zertifikatslehrgang	Konstanz	auf Anfrage
ab 11.02.17	Lohn- und Gehaltsabrechnung – Zertifikatslehrgang	Konstanz	550
20.+21.02.17/30.+31.03.17	Lohn- und Gehaltsabrechnung – Grundstufe	Schopfheim/Konstanz	490
ab 06.03.17	Controlling Kompakt – Zertifikatslehrgang	Konstanz	auf Anfrage

Büromanagement/Führung/Persönlichkeitsentwicklung

06.02.17	Zeitmanagement und Arbeitstechnik	Schopfheim	270
06.02. + 06.03.17	Die ersten 100 Tage als Führungskraft	Konstanz	490
07.02. + 09.03.17	Mitarbeiter verantwortlich führen – Training für Meister und Vorarbeiter	Konstanz	490
20.02.17	Vom guten Kollegen zum neuen Chef	Konstanz	270
22.02.17	Sicher führen – ein Zwischenstopp	Schopfheim	270
23.03.17	Effektives Arbeiten in interkulturellen Teams	Schopfheim	270
27.+28.03.17	Erfolgreiche Rhetorik und Präsentation	Konstanz	490
31.03.17	Telefontraining – Der gute Ton am Telefon	Schopfheim	270

Einkauf/Logistik

15.+16.03.17	Professionelle Einkaufsverhandlungen – Vorbereitung und Durchführung	Konstanz	490
30.+31.03.17	Miet- und Pachtrecht in der Praxis	Konstanz	490

Immobilienmanagement

23.+24.03.17	Basiswissen für Immobilienmakler	Konstanz	490
--------------	----------------------------------	----------	-----

Marketing und Vertrieb

09.03.17	Preisgespräche professionell führen	Konstanz	270
15.03.17	Kommunikation mit Kunden – Souverän und professionell	Konstanz	270

Qualitätsmanagement

27.-29.03.17	QM-Grundlehrgang – Zertifikatslehrgang	Schopfheim	900
21.-23.03.17	QM-Lehrgang „Qualitätsprüfung“ – Zertifikatslehrgang	Schopfheim	900

Prüfungslehrgänge

ab 13.02.17	Geprüfte/r Handelsfachwirt/in	Konstanz	3.250
ab 02.03.17	Geprüfte/r Wirtschaftsfachwirt/in + Betriebswirt/in – Kombistudiengang	Überlingen	6.800
ab 03.03.17	Geprüfte/r Betriebswirt/in	Schopfheim	4.100

Das Angebot weiterer Weiterbildungsanbieter ist zu finden unter www.konstanz.ihk.de.

Printus: Online- und Versandhandel für

Bis zu 65.000

Printus feiert 2017 das 40-jährige Bestehen. Das Unternehmen blickt auf eine außerordentlich erfolgreiche Entwicklung zurück. Die Firmengruppe beschäftigt mittlerweile über 1.300 Mitarbeiter und erzielt einen Umsatz von mehr als 700 Millionen Euro.

OFFENBURG. Printus wurde 1977 in Hamburg als Vertriebsunternehmen für Kopierfolien gegründet. Der heutige Inhaber und Firmenchef Hans R. Schmid (71) hat das Unternehmen 1982 mit 20 Mitarbeitern und einem Umsatz von vier Millionen D-Mark übernommen. Schmid, der eine Ausbildung zum Industriekaufmann bei IBM in Sindelfingen und ein BWL-Studium in Pforzheim absolviert hatte, war Assistent der Geschäftsleitung beim Pforzheimer Versandhaus Wenz und dann Leiter des Direktmarketings bei Burda in Offenburg, bevor er sich 1973 mit dem Zeitschriftenvertrieb „Hobby und Freizeit“ selbstständig machte. Neun Jahre später ergab sich die Chance zum Kauf von Printus. Schmid griff zu und verlegte kurz darauf den Firmensitz nach Offenburg. Während der nächsten zehn Jahre baute Printus ein Verwaltungsgebäude (5.000 Quadratmeter), die Versandhallen eins und zwei (5.000 Quadratmeter), die Versandhallen drei und vier (weitere 5.000 Quadratmeter), ein Hochregallager und einen neuen Wareneingang (7.000 Quadratmeter) – alles in der Carl-Zeiss-Straße in Offenburg, der Firmenzentrale. In den Neunzigerjahren wurden Schwesterunterneh-

nommen worden. Dafür investierte das Unternehmen 65 Millionen Euro. Bereits ein Jahr später ist die Firma Büroschop 24 gegründet worden, um Bürotechnik und Unterhaltungselektronik an Endverbraucher zu verkaufen. Über diese Schwesterfirma werden auch Privatpersonen bedient. Schwerpunktmäßig ist das Printus-Warenangebot an gewerbliche Endverbraucher gerichtet und hier vor allem an kleine und mittelgroße Unternehmen. 2011 hat Printus die Firmen Saalfrank und Bettmer übernommen, zwei führende Unternehmen im Versandhandel für bedruckte Werbeartikel (beispielsweise Kugelschreiber, Zollstöcke und Feuerzeuge sowie hochwertige Geschenke). 2015 schließlich erwarben die Offenburger die bislang zur Otto Group gehörende Firma Otto Office.

Heute ist Printus (nach eigenen Angaben) die Nummer eins im Online- und Versandhandel für gewerblichen Bürobedarf in Deutschland und die Nummer drei in Europa. Neben Deutschland und Österreich ist man auch in Belgien aktiv. Die Gruppe beschäftigt inzwischen über 1.300 Mitarbeiter und erzielt einen Umsatz von mehr als 700 Millionen Euro. Das Unternehmen hat drei Millionen gewerbliche Kunden und versendet pro Tag bis zu 65.000 Pakete. Basis des Erfolgs, so Printus, sind neben einem großen Warenangebot (über 35.000 Artikel) zu attraktiven

Preisen eine hohe personelle Kontinuität im Top-Management und eine geringe Fluktuation auf allen Hierarchieebenen sowie ein außergewöhnlicher Kundenservice. Dieser

» Der Katalog ist zu einer Art

Nachschlagewerk geworden «

men wie Büroplus in Hamburg und Office Discount in München gegründet, das Verwaltungsgebäude in Offenburg erweitert.

Bereits 1999 begannen die Internetaktivitäten der Printus-Gruppe. Mittlerweile erfolgt der Verkauf der Waren über 18 Internetshops sowie über Kataloge, die anhand einer speziellen Marketingstrategie versandt werden. Hatte der Katalog zu Beginn der Firmengeschichte vier Seiten, so umfasst er heute 670 Seiten und ist für viele Gewerbetreibende zu einer Art Nachschlagewerk geworden. Im Jahr 2002 rief Printus die Firma Office Discount in Salzburg ins Leben. Das war der Start der Versandaktivitäten in Österreich. 2005 ist das neue Logistikzentrum in Offenburg mit einer Nutzfläche von 37.000 Quadratmetern in Betrieb ge-

beinhaltet eine frachtkostenfreie Zustellung innerhalb von 24 Stunden und ein Rückgaberecht bestellter Waren innerhalb von 30 Tagen, bei kostenloser Abholung durch den Paketdienst.

Großen Wert legt Printus auf seinen Telefonservice. Neben einer professionellen Gesprächsführung spielt Freundlichkeit eine große Rolle. Um dies zu gewährleisten, investiert Printus in Aus- und Weiterbildung (derzeit sind 20 Auszubildende beschäftigt). Seine Mitarbeiter honoriert das Unternehmen durch übertarifliche Vergütungen und gute Sozialleistungen. Neben zahlreichen Sportangeboten und Programmen zur Ge-



gewerblichen Bürobedarf

Pakete täglich

sundheitsvorsorge werden den Mitarbeitern kostenlose Spa- und Tanzkurse angeboten. Auch an den Nachwuchs der Mitarbeiter denkt das Unternehmen und kann dank einer Spende von 100.000 Euro Plätze im örtlichen Kindergarten für die Mitarbeiter reservieren. Printus fördert regionale Vereine und ist der Hauptsponsor des Damen-Volleyball-Zweitligisten VC Printus Offenburg. Die Firma engagiert sich bei der Tour der Hoffnung, bei der für krebskranke Kinder gespendet wird, und pflegt zum SOS Kinderdorf eine langjährige Partnerschaft. Eine enge Beziehung besteht auch zur Hochschule Offenburg. Im Jahr 2011

stellte Hans R. Schmid der Hochschule 700.000 Euro für die Einrichtung eines Stiftungslehrstuhls für Direktmarketing und E-Commerce zur Verfügung. Diese Gründung hat ihre Ursache auch darin, dass Printus ein Unternehmen ist, das fast ausschließlich die Möglichkeiten des Direktmarketings nutzt und deshalb laufend Bedarf an Direktmarketing spezifisch ausgebildetem akademischem Nachwuchs hat. Die Hochschulabsolventen können bei dem Unternehmen die Chance auf eine erfolgreiche berufliche Karriere wahrnehmen. Zahlreiche der Führungskräfte bei Printus sind noch recht jung.

orn

Ein Teil der Printus-Belegschaft vor der Firmenzentrale in Offenburg-Elgersweier.



KURZ NOTIERT

Michael Ganter, Inhaber der Waldkircher **Ganter Gruppe**, hat sich an der **AH Aktiv-Haus GmbH** aus Stuttgart beteiligt. Das im März 2016 gegründete Unternehmen entwickelt nachhaltige Gebäude nach dem sogenannten Triple-Zero-Standard. Das heißt, die Gebäude verbrauchen nicht mehr Energie, als sie im Jahresdurchschnitt selbst aus nachhaltigen Quellen erzeugen („Zero Energy Building“), erzeugen keine Emissionen von für Mensch und Umwelt schädlichen Stoffen („Zero Emission Building“) und sind vollständig in den Stoffkreislauf zurückführbar („Zero Waste Building“). Die anderen Gesellschafter der AH Aktiv-Haus GmbH sind der Unternehmer Klaus Fischer (Fischer Dübel), der Architekt Werner Sobek und der ehemalige Stuttgarter Oberbürgermeister Wolfgang Schuster, heute Direktor des Instituts für Nachhaltige Stadtentwicklung in Stuttgart.

Die **Heinol-Chemie GmbH & Co. KG** in Dauchingen hat kürzlich mithilfe eines Neubaus ihr Lagervolumen um 1.200 Kubikmeter erhöht. Das Unternehmen ist ein Spezialist für effektive, arbeitssichere und umweltfreundliche Reinigungsmittel sowie Betriebshygieneprodukte für industrielle Anwendungen. Heinol ist ein Quasihersteller, das heißt, die Firma lässt von anderen Unternehmen die Reinigungsmittel herstellen und vertreibt diese dann unter eigenem Namen. 80 Prozent des Umsatzes werden in Europa erzielt, wo vor allem verarbeitende Betriebe aus den Bereichen Automobilbau, Automobilzulieferer und Maschinenbau bedient werden. 20 Prozent des Umsatzes erwirtschaftet Heinol in Asien, wo die Firma mit exklusiven Vertragspartnern in Indien und China seit zehn Jahren vertreten ist. Heinol begeht in diesem Jahr das 50. Jubiläum. Die Firma ist von Ernst Heinichen (75) gegründet worden und gehört seit 2006 seinem Sohn Marc Heinichen (41), der auch die Geschäftsführung innehat. Das Unternehmen beschäftigt elf Mitarbeiter und setzt pro Jahr circa 400 Tonnen seiner Reinigungsmittel ab.

Solidfluid
Neuer Standort

KONSTANZ. Das Designbüro Solidfluid hat einen neuen Standort: Die Produktdesigner Christian May und Christoph Keller sind im Januar in die Turmstraße 20 im ehemaligen Stromeyersdorf in Konstanz gezogen. Dort verfügen sie über 60 Quadratmeter. Für dieses Jahr ist außerdem eine Umfirmierung der Einzelunternehmung, die Christian May vor 15 Jahren gegründet hat, zur GmbH mit May und Keller als gleichberechtigten Partnern geplant.

Solidfluid entwickelt verschiedene Produkte in den Bereichen Medizintechnik, Investitionsgüter, Robotik, Transportation und Lifestyle. Die Kunden kommen aus Süddeutschland und der Ostschweiz.

Zu ihnen zählen unter anderem die Firma Schurr aus Dethingen, für die May und Keller eine neuartige Ziegenbürste gestaltet und konstruiert haben, sowie die Firma STA aus Hilzingen, für die die zwei Zentrifugal-Separatoren U-15 und NZ-50 formal überarbeitet wurden. Für die Ophthorobotics AG aus Zürich wurde das Design vom Logo bis zum Produktdesign überarbeitet. Zurzeit entwickeln sie mit einem Ärzteteam aus Zürich einen neuartigen Roboter für die Medizintechnik. Insgesamt reicht das Portfolio von Solidfluid von der Analyse und dem Konzept über Design und Formfindung bis hin zur Konstruktion der Produkte. Bei Bedarf arbeiten die Produktdesigner mit freien Mitarbeitern zusammen. Die Auftragsvolumina bewegen sich meistens im fünfstelligen Bereich. 2016 hat Solidfluid seinen Umsatz um rund 25 Prozent gegenüber dem Vorjahr gesteigert.

mae



Diese Ziegenbürste haben die Produktdesigner von Solidfluid für die Firma Schurr entwickelt.

Karl von Rohr bei der Deutschen Bank Freiburg
„Aufräumen und aussäen“

FREIBURG. Die Welt der Eliten droht aus den Fugen zu geraten, meinte Karl von Rohr, Mitglied des Vorstands der Deutschen Bank, beim traditionellen Neujahrsempfang der Deutschen Bank Freiburg vor rund 250 Gästen aus Wirtschaft, Verwaltung und Politik. Als wesentliche Herausforderung des neuen Jahres bezeichnete es von Rohr, die Grundstimmung gegen offene Märkte, gegen die Globalisierung und für Protektionismus zu drehen und mit Reformen hinsichtlich Innovationen, Produktivität und Internationalisierung gegenzusteuern. Was das eigene Institut betreffe, so räume man derzeit auf und säe aus. Die Bank zahle dafür den Preis, dass vor vielen Jahren große Fehler gemacht worden seien. Aber: Sie erfülle ganz komfortabel alle verlangten Kriterien, auch für ungünstigste Zeiten sei sie gut gerüstet. Derzeit habe man erste Erfolge beim Drücken der Kosten und der Modernisierung der Systeme. Aus den USA werde sich die Bank nicht zurückziehen. Von Rohr dankte dem Publikum für den Zuspruch und die Treue während des vergangenen Herbstes, als die horrenden Strafzahlungen aus den USA bekannt wurden.

orn



In dem neuen 8.000 Quadratmeter großen Logistikzentrum lagern künftig alle Waren des Europa-Parks.

Europa-Park: Rekordzahlen 2016, Projekte 2017

Viele Besucher, hohe Investitionen

RUST. So viele Gäste wie nie zuvor zählte der Europa-Park vergangenes Jahr. „Wir blicken mit mehr als 5,5 Millionen Besuchern erneut auf ein Rekordjahr in unserer Firmengeschichte“, sagte Europa-Park-Chef Roland Mack im Januar nach dem Ende der Wintersaison. Gut ausgelastet seien auch die fünf Hotels des Parks. Sowohl die Zahl der Gäste als auch deren Aufenthaltsdauer stiegen kontinuierlich. Das deutliche Wachstum ist laut Mack unter anderem auf ein starkes Plus bei Gästen aus Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz zurückzuführen. Die Zahl der französischen und Schweizer Besucher sei sogar im zweistelligen Bereich gestiegen. 2016 habe im Zeichen von Investitionen gestanden. Über 20 Millionen Euro flossen in den Europa-Park, vor

allem in den neuen Themenbereich Irland. 2017 will der Europa-Park erneut einen zweistelligen Millionenbetrag in Rust investieren. So soll unter anderem die größte Einzelinvestition der Unternehmensgeschichte entstehen. Unter dem Arbeitstitel „Project V“ plant der Europa-Park, einen völlig neuartigen Flugsimulator. Im Januar ging das neue 8.000 Quadratmeter große Logistikzentrum in Betrieb. Auf der Fläche des ehemaligen Mitarbeiterparkplatzes dient das Lager als zentrale Warenannahmestelle für den gesamten Europa-Park. Entstanden sind auch Büro- und Besprechungsräume sowie eine Bushaltestelle für die Angestellten. Insgesamt zehn Millionen Euro hat der Europa-Park in das neue Logistikzentrum investiert. **kat**

KURZ NOTIERT

Die Firma **Kaupp** (Schramberg-Sulgen) hat die **Fritz Bischoff GmbH** (Baiersbronn) übernommen. Der vor 60 Jahren gegründete Maler- und Stuckateurbetrieb wurde in zweiter Generation von Fritz und Andrea Bischoff geführt. Alle 15 Mitarbeiter sollen übernommen und der Betrieb unter gleichem Namen fortgeführt werden. Kaupp zählt damit nun drei Maler- und Stuckateurbetriebe und beschäftigt an den drei Standorten Schramberg-Sulgen, Radolfzell sowie Baiersbronn circa 95 Mitarbeiter. Zusammen mit den drei Sparten „Karosserie & Fahrzeuglackierung“, „Industrielackierung & Pulverbeschichtung“ sowie „Beschriftungen & Werbetechnik“ ist die Unternehmensgruppe jetzt an sieben Standorten vertreten und zählt insgesamt 180 Mitarbeiter. Die Brüder Joachim und Matthias Kaupp leiten das Familienunternehmen, das 2017 sein 50-jähriges Bestehen feiert, in zweiter Generation.

Habisreutinger aus dem oberschwäbischen Weingarten expandiert nach Konstanz. Anfang April öffnet dort der zehnte Standort des Holzhändlers, der bereits Filialen in Friedrichshafen, Neu-Ulm, Biberach, Nürtingen, Kempten, Wurmlingen, Freiburg und Augsburg betreibt. Habisreuter hat in Konstanz den Standort von **Holzland Renner** übernommen, umgebaut und modernisiert. Auf 2.500 Quadratmeter werden dort künftig Böden, Türen, Plattenwerkstoffe, Oberflächen, Fassaden und andere Holzprodukte verkauft.

Spedition Wildt hat neuen Standort 4,5 Millionen Euro investiert

ETTENHEIM. Die Friedrich Wildt GmbH aus Ettenheim ist im Januar an ihren neuen Standort gezogen und hat dort ihre neue Speditionsanlage in Betrieb genommen. Ihren Sitz hat die Spedition nun in den Wolfsmatten 5 in Ettenheim. Laut dem geschäftsführenden Gesellschafter Rolf Wildt wurden rund 4,5 Millionen Euro investiert. Das ist die größte Investition in der Geschichte des Unternehmens. Der neue Standort hat eine Fläche von insgesamt rund 30.000 Quadratmeter. Darauf wurden ein neues Verwaltungsgebäude, eine



Der neue Standort der Friedrich Wildt GmbH in Ettenheim.

Waschanlage, eine Werkstatt sowie zwei Lager- und Umschlagshallen mit einer Fläche von rund 2.100 Quadratmetern errichtet. „Damit sind wir in der Lage, das Lager- und Umschlagsgeschäft stark auszubauen“, sagt Gerd Wildt. Der Bruder von Rolf Wildt arbeitet als Prokurist im Familienunternehmen. Neu ist auch die 90.000 Euro teure Reifenkontrollanlage, die für die rund 1.000 Reifen an den Fahrzeugen eingesetzt wird. Am neuen Standort ist auch Platz für weiteres Wachstum, wie Rolf

Wildt betont. „Wir haben noch 35.000 Quadratmeter freies Gelände für Freiflächenlager oder Logistikhallen.“

Den alten, 1,4 Hektar großen Standort hat die Spedition aufgegeben. Dort gab es laut Wildt keinen Platz mehr für weitere Expansion. „Darüber hinaus haben wir bereits eine Größe erreicht, die für die Anwohner zur Belastung wurde“, so Rolf Wildt. Gegründet hat die Firma der Großvater von Rolf und Gerd Wildt, Friedrich Wildt, im Jahr 1947. Heute sind im Unternehmen 100 Mitarbeiter beschäftigt. Der Jahresumsatz beträgt neun Millionen Euro. 95 Prozent der Aufträge werden mit dem eigenen Fuhrpark abgewickelt, wie Rolf Wildt betont. Zum Fuhrpark des Unternehmens zählen 55 Zugfahrzeuge und 90 Sattelauflieger. Sie sind vor allem in Deutschland, Frankreich, der Schweiz, den Benelux-Staaten, England und Österreich unterwegs. Die Kunden, die sie beliefern, kommen in erster Linie aus dem produzierenden Gewerbe.

mae

Automobilzulieferer will in Villingen-Schwenningen bauen

IMS Gear plant ein neues Werk

DONAUESCHINGEN. Vorbehaltlich der Zustimmung der in das Genehmigungsverfahren eingebundenen Behörden, kommunalen Gremien und Träger öffentlicher Belange plant IMS Gear, im Industriegebiet „Salzgrube“ in Villingen-Schwenningen eine Produktionsstätte zu errichten. Für einen niedrigen zweistelligen Millionenbetrag soll auf dem rund 37.000 Quadratmeter großen Areal ein neues Werk mit einer Gesamtgröße von 15.000 Quadratmetern und einer Produktionsfläche von rund 12.000 Quadratmetern entstehen. Baustart ist für April dieses Jahres vorgesehen, zum Jahresende 2017 soll das neue Werk bezugsfertig sein. IMS Gear möchte dort rund 200 Mitarbeiter einsetzen. Diese Planungen gaben Mitte Januar die drei IMS Gear-Vorstände Dieter Lebzelter, Bernd Schilling und Wolfgang Weber gemeinsam mit Oberbürgermeister Rupert Kubon bekannt.

Hintergrund der Erweiterungspläne ist der Ausbau der Kapazitäten in den Bereichen Forschung und Entwicklung sowie Industrial Engineering (Anlagen-, Werkzeug- und Formenbau). Diese Kompetenzbereiche sollen erweitert und im Technikzentrum in Donaueschingen konzentriert werden. Bislang noch dort untergebrachte Produktionsbereiche werden an den neuen Standort in Villingen-Schwenningen verlagert. Mit Donaueschingen, Trossingen, Immendingen und Villingen-Schwenningen hatte das Unternehmen im Vorfeld vier potenzielle Standorte ins Auge gefasst. Ausschlaggebend für die Entscheidung für Villingen-Schwenningen sei die kurzfristige Verfügbarkeit eines Grundstückes in der benötigten Größe und mit dem erforderlichen Zuschnitt sowie die räumliche Nähe zum Firmensitz in Donaueschingen gewesen, so eine Pressemeldung. In Donaueschingen gab es aktuell keine Gewerbeflächen in der benötigten Größe, in Trossingen, wo IMS Gear bereits ein Werk unterhält, stand die infrage kommende Fläche kurzfristig nicht für eine Bebauung zur Verfügung und Immendingen geriet aufgrund der Entfernung nach Donaueschingen



ins Hintertreffen, so verlockend die unmittelbare Nähe zum Daimler-Testzentrum auch gewesen wäre. In Villingen-Schwenningen stehen weitere 4,6 Hektar perspektivisch zur Verfügung. Für die Stadt ist dieses Projekt die größte industrielle Neuansiedlung in ihrer Geschichte, so Rupert Kubon.

IMS Gear, Entwickler und Hersteller von Komponenten, Baugruppen und Getrieben, darunter elektrische Sitzverstellungen, Servolenkungen und Parkbremsen, beschäftigt weltweit 3.000 Mitarbeiter und peilt für 2016 (endgültige Zahlen lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor) einen Umsatz von 480 Millionen Euro an. Dies würde gegenüber dem Vorjahr ein Plus von zehn Prozent bedeuten. Knapp zwei Drittel der Mitarbeiter sind an den deutschen Standorten Donaueschingen, Eisenbach und Trossingen tätig. International ist IMS Gear mit Standorten in Gainesville und Virginia Beach (USA), Querétaro (Mexiko) und Taicang (China) vertreten.

IMS Gear plant ein neues Werk in Villingen-Schwenningen. Wirtschaftsförderin Beate Behrens, OB Rupert Kubon, die IMS Gear-Vorstände Dieter Lebzelter, Wolfgang Weber und Bernd Schilling sowie Bürgermeister Detlev Bührer (v. li.) stellten das Projekt vor.

orn

KURZ NOTIERT

Die Firma **AZ-Technik** feiert dieses Jahr zehnjähriges Bestehen. 2007 gründete Yoldas Azizoglu sie in Hausen im Wiesental. Das Jahr 2014 markiert einen Einschnitt: Das Unternehmen firmierte um zur AZ-Technik GmbH und zog nach Freiburg. Außerdem stieg Michael Schneiderei als zweiter Geschäftsführer sowie gleichberechtigter Gesellschafter ins Unternehmen ein. Heute beschäftigen Schneiderei und Azizoglu fünf Mitarbeiter. Sie haben sich auf die Lohnfertigung von Kunststoff- und Metallteilen auf 5-Achs-CNC-Fräsmaschinen vor allem für die Automobilindustrie sowie Maschinenbau- und Medizintechnikunternehmen spezialisiert. Etwa 80 Prozent ihrer Kunden befinden sich in einem Umkreis von 150 Kilometern um Freiburg. Dazu zählen Mack Rides in Waldkirch und die Auto-Kabel Management GmbH in Hausen im Wiesental. 2016 setzte die AZ-Technik GmbH rund 30 Prozent mehr als im Vorjahr um. Bei konstruktionellem Bedarf arbeitet das Unternehmen mit einer externen Firma zusammen.

Der Single Malt Whisky „Bauhöfer's Schwarzwaldmarie“ (Bild) ist eine der Neuerungen der Familienbrauerei aus Renchen-Ulm des vergangenen Jahres. 650 Flaschen wurden abgefüllt. Zudem brachte das Unternehmen erstmals einen Bier-Adventskalender heraus. Unverändert ist dagegen der Absatz geblieben: Wie im Vorjahr wurden auch 2016 rund 50.000 Hektoliter Bier ausgestoßen. Der Umsatz konnte laut Geschäftsführer Siegbert Meier leicht gesteigert werden. Zahlen nannte er nicht. Die größten Zuwächse hätten erneut die alkoholfreien Biere gehabt. Positiv hätte sich auch der Umsatz im Elsass entwickelt. Die Region macht etwa zwei Prozent am Gesamtumsatz aus. Die Brauerei setzt nach wie vor auf saisonale Produkte wie den Hexensud zur Fastnacht, von dem diesmal 100.000 Flaschen abgefüllt wurden, und das Oktobergold, von dem, 2016 erneut 1.100 Hektoliter gebraut wurden.



Extrol hat einen sechsstelligen Betrag in seine Tankstelle bei der Messe Freiburg investiert. In den neuen Weingrotten dort (Bild oben) werden nun regionale Weine verkauft.

Extrol gestaltet Standort um Weg von der klassischen Tankstelle

FREIBURG. Die Extrol Mineralöl GmbH hat ihren Tankstellenstandort in der Engesser Straße in Freiburg umfassend modernisiert und umgebaut. Das Unternehmen investierte einen sechsstelligen Betrag in das Projekt mit dem Namen „Extrol 4.0“. Entstanden ist eine ungewöhnliche Mischung aus Handel, Gastronomie und Kfz. „Wir wollten weg von der klassischen Atmosphäre einer Tankstelle und hin zu einem Ort, an dem man sich wohlfühlt und verweilen will und zugleich viele Dienstleistungen rund ums Auto erledigen kann“, erklärt Extrol-Geschäftsführer Christian Schulz. In dem neu gestalteten Shop hat er sogenannte „Weingrotten“ eingerichtet, an denen nun ausschließlich regionale Weine verkauft werden – und zwar nicht zu „Tankstellenpreisen“, sondern zum selben Betrag wie auf dem Weingut oder in der Genossenschaft. Auch beim Blumenverkauf, der bei Tankstellen eine wichtige Rolle spielt, setzt Extrol auf Regionalität und hat den Freiburger Floristen Jochen Batsch als Partner in die Engesserstraße geholt. „Wir sind ein Freiburger Unternehmen und wollen unserer Verwurzelung vor Ort in unserem Angebot Rechnung tragen“, erklärt Schulz. Dazu gehört ebenso der neue Bäckerei- und Gastronomiebereich, für den man die Kirchzartener Bäckerei „Reiß Beck“ gewinnen konnte.

Extrol wurde vor über 60 Jahren in Freiburg gegründet. Das Unternehmen ist im Heizöl- und Kraftstoff- sowie im Schmierstoffgroßhandel tätig und betreibt zudem drei Tank- und Waschzentren sowie einen „CarWashPark“ in Freiburg. Extrol beschäftigt circa 110 Mitarbeiter und hat 2016 rund 42 Millionen Euro umgesetzt.

ine

Franz Morat Gruppe wächst und will weiter wachsen

Antrieb aus dem Ausland

EISENBACH. Die Franz Morat Gruppe hat ihren Umsatz vergangenes Jahr erneut gesteigert. Der Zahnrad- und Antriebstechnikspezialist aus Eisenbach im Hochschwarzwald setzte 2016 rund 76,6 Millionen Euro um. Das sind knapp drei Prozent mehr als ein Jahr zuvor (2015: 74,5 Millionen). In den vergangenen sieben Jahren hat die Gruppe ihren Gesamtumsatz verdoppelt, berichtete Geschäftsführer Gökhan Balkis bei einer Betriebsfeier des Unternehmens. Das Wachstum soll weitergehen – für 2017 peilt Balkis eine Umsatzsteigerung auf 85,3 Millionen Euro an. Im Jahr 2022 will die Unternehmensgruppe gemäß ihrer Strategie „Target 100“ die 100-Millionen-Marke knacken.

Die Grundlage für das Wachstum in diesem Jahr sind laut Balkis viele Großprojekte der Antriebstechnik, die in Serie gehen. Zudem habe man zahlreiche neue Kunden und Aufträge für den Geschäftsbereich Zahnradtechnik und Schneckenradsätze gewinnen können. Den größten Anteil am Umsatz machen die Bereiche Automotive – hier vor allem die Kunststoff-Spritzgießtechnik – und die Reha-Geräte-Technik aus. Framo Morat produziert beispielsweise Antriebe für Treppenlifte oder Treppensteighilfen. Auch Maschinenbauer, etwa Pumpenhersteller, sind wichtige Kunden, ebenso Medizingerätehersteller. Als Wachstumsmärkte sieht man weiterhin den Automotive- und E-Motive-Sektor sowie die Lager- und Fördertechnik, Materialhandling und Baumaschinen.

Wesentlich zur positiven Entwicklung beitragen soll das neue Werk im mexikanischen Lerma, das diesen Monat die Produktion startet. Fünf Mitarbeiter aus Eisenbach begleiten den Auftakt dort. Im Vorfeld hatten sich zudem die fünf neuen mexikanischen Kollegen drei Monate lang im Schwarzwald eingearbeitet. Die Zahl der Mitarbeiter in Mexiko soll im Lauf des Jahres auf 15 steigen. Die gesamte Firmengruppe zählte zum Jahres-

wechsel knapp 600 Mitarbeiter, 550 davon am Hauptsitz in Eisenbach (gut 400 bei Framo Morat, knapp 150 bei F. Morat), 35 in Polen und je 3 in den USA und der Türkei. 2017 soll die Gesamtzahl der Mitarbeiter auf voraussichtlich 630 steigen.

Den Ausbau der internationalen Aktivitäten sieht Balkis als zentrales Element, um die ambitionierten Ziele zu erreichen. Die Franz Morat Gruppe soll weiter international wachsen und hat dafür in den vergangenen drei Jahren vier internationale Standorte gegründet: 2014 das Vertriebsbüro im US-amerikanischen Albuquerque, 2015 die Vertriebsniederlassung in Istanbul sowie den Montagestandort in Nowa Ruda (Polen) und jetzt die Produktion in Mexiko. 3,6 Millionen Euro wurden in Polen, 2,7 Millionen Euro in Mexiko investiert.

Die Unternehmensgruppe Franz Morat besteht aus der Framo Morat GmbH, die über hundert Jahre alt und auf Zahnräder sowie Antriebstechnik spezialisiert ist, und der F. Morat GmbH & Co. KG, die seit 1963 Spritzgussteile wie Kunststoffzahnräder herstellt. Sämtliche Anteile gehören immer noch der Gründerfamilie Morat, die sich in den 1980er-Jahren allerdings aus der aktiven Geschäftsführung zurückgezogen hat. Gökhan Balkis ist der dritte externe Geschäftsführer und leitet die Franz Morat Group seit 2005. **kat**

Das Produktportfolio der Franz Morat Gruppe: Zahnräder, Schneckenradsätze und Antriebstechnik.



Treyer Paletten

Große Investition

BAD PETERSTAL. Die Treyer Paletten GmbH in Bad Peterstal steht vor der größten Investition in ihrer Geschichte: Im März soll mit dem Abriss der Gebäude auf dem ehemaligen Hirzighofgrundstück und dem ehemaligen Sportplatz begonnen und zugleich die Voraussetzung für die Werkserweiterung geschaffen werden. Das Grundstück soll an das bisherige Betriebsgelände angebunden und mit einer Lager- und Versandhalle bebaut werden. Mitte dieses Jahres soll zudem mit dem Errichten einer weiteren Halle begonnen werden. Sie soll Platz für die technischen Investitionen im kommenden Jahr bieten. Ein bestehendes Gebäude wird zudem saniert. Dort soll die Verwaltung von Treyer Paletten

einziehen. Von diesen Plänen berichtete Geschäftsführer und Firmeninhaber Dirk Hoferer bei der Jahresabschlussfeier. Investitionszahlen nannte er nicht.

Hoferer zog zudem eine positive Bilanz des vergangenen Jahres. Die internationalen Kunden seien mit knapp sieben Millionen Paletten, Gitterboxen und Aufsetzrahmen beliefert worden. Er hob außerdem hervor, er blicke „weiter auf ein gutes Wachstum“.

Das Unternehmen beschäftigt 50 Mitarbeiter und belegt nach eigenen Angaben in der Branche der Palettenhersteller Platz eins. Keine andere Firma schafft es laut Hoferer mit einer so geringen Zahl von Mitarbeitern einen so guten Pro Kopf Umsatz zu erzielen. **mae**

Agentur Trend Factory feiert 100. Jubiläum ihres Kraftwerks Rottweil

Neues Leben im alten Industriedenkmal

ROTTWEIL. Mitten im Ersten Weltkrieg entstand in Rottweil ein monumentaler Bau. Nach nur einem Jahr Bauzeit produzierte das von dem bekannten Stuttgarter Architekten Paul Bonatz entworfene Kraftwerk ab 1917 Strom für die dortige Pulverfabrik. Später versorgte es zivile Industriezweige wie die Faser- oder Nylonproduktion. Fast 60 Jahre lang erzeugte das Rottweiler Kraftwerk Strom für das gesamte Neckartal und darüber hinaus. 1976 war – wie für so manchen Industriekomplex im Land – Schluss, und das Gebäude fiel in einen zwanzigjährigen Dornröschenschlaf. Aus dem erweckten Mike Wutta und Thomas Wenger das Industriedenkmal 1996. Die zwei Gründer und Geschäftsführer der Rottweiler Agentur Trend Factory kauften den renovierungsbedürftigen Bau, um ihn in einen Veranstaltungsort, neudeutsch: Eventlocation, zu verwandeln. Sie erschlossen das ehemalige Kraftwerk mit seinen unzähligen Räumen Stück für Stück. Ab 1999 fanden erste Events statt, und die Trend Factory bezog ihre Büros in dem Gebäude. Insgesamt über eine Million Euro haben Wutta und Wenger in das historische Industriegebäude investiert. Es entstanden zehn verschieden nutzbare Räume mit insgesamt 2.000 Quadratmeter Fläche.

Damit ist das Kraftwerk Rottweil heute eine der außergewöhnlichsten Eventlocation Süddeutschlands. Mehr als 180 Veranstaltungen aller Art finden hier jährlich statt, regionale, nationale und vereinzelt auch internationale Projekte mit bis zu 3.000 Gästen. Das

Kraftwerk bietet Raum für Tagungen von 10 bis 700 Personen, für Galaveranstaltungen mit 40 bis 1.200 Gästen und verfügt über zehn unterschiedliche Workshopräume für 15 bis 200 Teilnehmer. „Mit der Trend Factory und dem Kraftwerk haben wir zwei einzelne Marken und Standbeine geschaffen, die sich perfekt ergänzen“, sagt Wenger. Zum Kundenstamm zählen sowohl Mittelständler aus der Region als auch große Konzerne aus ganz Deutschland. „Wir sind heimatverbunden, blicken aber über den Tellerrand hinaus“, betont Wutta. So reicht die Liste der Referenzveranstaltungen von Zeiss „Drive Safe“ in Kooperation mit der Mercedes-E-Klasse-Einführung über das Mobilcom-Debitel-Jubiläum bis zu Firmenevents für Aesculap, Schweizer oder Marquardt.

Die Agentur Trend Factory ist mit ihrem Kraftwerk Rottweil über die Jahre ordentlich gewachsen. Mittlerweile beschäftigt sie über 40 Mitarbeiter und setzte 2016 mehr als 14 Millionen Euro um. Besonders stolz ist das Team auf die jüngste Auszeichnung. Ende 2016 gewann das Kraftwerk Rottweil den von der Fiylo Deutschland GmbH vergebenen Location Award in der Kategorie „Eventlocation mit Erlebnischarakter“ (wie berichtet). Um diese sehr beliebte Auszeichnung, die als Oscar der Eventbranche gilt, hatten sich über 340 Konkurrenten aus ganz Deutschland beworben. Auf den Preisgewinn folgt nun das Jubiläum: 2017 will die Trend Factory das 100-jährige Bestehen des Kraftwerks mit mehreren übers Jahr verteilten Veranstaltungen feiern. **kat**



Draghi hinterlässt Spuren

LÖRRACH. Wie André Marker, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Lörrach-Rheinfelden, Mitte Januar ausführte, hat die Nullzins- beziehungsweise Negativzinspolitik der Europäischen Zentralbank unter ihrem Chef Mario Draghi bei der Sparkasse dazu geführt, dass die Zinsspanne im Jahr 2016 gerade noch 1,87 Prozent der Durchschnittsbilanzsumme erreichte (2015: 2,08 Prozent) und damit der Zinsüberschuss der Sparkasse um fünf Millionen Euro geringer ausfiel als im Jahr 2015. Er lag 2016 bei rund 40 Millionen Euro und macht circa 75 Prozent des Ergebnisses der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit dieser Sparkasse aus (25 Prozent entfallen auf das Provisionsergebnis). Hält diese Zinspolitik während der nächsten drei Jahre an, so wird sich der Zinsüberschuss um weitere zwölf Millionen Euro reduzieren. Da der Zinsüberschuss bei allen Sparkassen – wie auch den meisten anderen Kreditinstituten – in Deutschland die wesentliche Ertragsquelle ist, sehen sich diese massiven Herausforderungen gegenüber. Erschwerend zur EZB-Zinspolitik kommen auf die Banken auch höhere Kosten durch zunehmende Regulierung sowie erhöhte Kapitalanforderungen hinzu. Allerdings wird die Sparkasse Lörrach-Rheinfelden auch 2016 mit einem Betriebsergebnis vor Bewertung von 23 Millionen Euro weiterhin eine zufriedenstellende Eigenkapitalquote (circa 17 Prozent der Risikoaktiva) abbilden können.

Das traditionelle Geschäft der Sparkasse lief im vergangenen Jahr hingegen normal und gut. Besonders erfreulich hat sich die Kreditseite entwickelt. Das Kreditgeschäft stieg um fünf Prozent auf ein Volumen von 1,996 Milliarden Euro. 370 Millionen Euro sagte die Sparkasse neu zu. Darunter waren Zusagen an Unternehmen von 100 Millionen Euro (7,5 Prozent mehr als 2015). Dieses Volumen erreichte die Sparkasse, obwohl viele Firmenkunden aufgrund ihrer guten finanziellen Situation Ersatzinvestitionen aus dem Cash-Flow finanzieren, also ohne eine Bank in Anspruch zu nehmen. Der Bestand an Krediten von Privaten hat sich um acht Prozent auf 1,214 Milliarden Euro erhöht. Für den Wohnungsbau ist ein Volumen von 233 Millionen Euro zugesagt worden. Damit ist der Rekordwert aus dem Jahr 2015 fast wieder erreicht worden, obwohl man erste Bremsspuren aufgrund der Wohnimmobilien-Kreditrichtlinie verzeichnen musste. Diese hat laut der Sparkasse vor allem junge Familien, Rentner, Arbeitnehmer mit befristeten Arbeitsverträgen und Arbeitnehmer mit stark leistungsbezogenen Einkommen benachteiligt. Der Immobilienmarkt, so stellte die Sparkasse fest, ist im Übrigen in der Lörracher und Rheinfeldener Gegend fast leergefegt. Immerhin vermittelte die Immobilienabteilung 47 Objekte mit einem Volumen von 14,5 Millionen Euro. Die Immobilienpreise stiegen weiter, vor allem für

neue und gebrauchte Eigentumswohnungen. Die Kundeneinlagen insgesamt verharrten bei 1,485 Milliarden Euro. Dabei kamen 69 Millionen von Privatkunden neu hinzu, während 70 Millionen, die bis dahin von Gemeinden und ausländischen Kunden gehalten worden waren, abflossen. Das Wertpapiergeschäft erreichte einen Umsatz von 241 Millionen Euro gegenüber 255 Millionen Euro im Vorjahr. Stark zugenommen hat das Onlinebanking. Fast 48.000 Onlinekonten zählte die Sparkasse Ende 2016 gegenüber 45.000 zum Vorjahresende. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Nachfragehäufigkeiten der Kunden: Durchschnittlich liegen sie bei 120 Kontakten pro Jahr beim Onlinebanking, bei 24 Kontakten bei Bankautomaten und nur bei einem Kontakt pro Jahr bei den Kundenberatern. Den Rekord hält die App: 228 Kontakte im Jahr. Der Versicherungsgeschäft erreichte 35,4 Millionen Euro, das Bauspargeschäft reduzierte sich von 67 Millionen (2015) auf 53,3 Millionen Euro neues Volumen. Zusammengefasst: Das Kundengeschäftsvolumen (Kredite, Einlagen, Depots) stieg bei der Sparkasse um 3,4 Prozent auf 3,917 Milliarden Euro, die Bilanzsumme wuchs um 4,4 Prozent auf 2,487 Milliarden Euro. Insgesamt beschäftigt die Sparkasse über 400 Mitarbeiter auf 301 (Vorjahr 302) Vollzeitstellen, 40 junge Leute sind in Ausbildung. **orn**

7,3 Millionen Passagiere zählte der Euro Airport 2016, das waren vier Prozent mehr als 2015.



Euro Airport zieht positive Bilanz für 2016

Mehr Passagiere und Fracht

Mit 7,3 Millionen Passagieren hat der Euro Airport Basel-Mulhouse-Freiburg im vergangenen Jahr beim Passagierverkehr eine Zunahme von knapp vier Prozent im Vergleich zum Vorjahr verzeichnen können. Nur leicht gewachsen ist dabei die Anzahl der Flugbewegungen im gewerblichen Passagierverkehr mit knapp einem Prozent: 63.666 Flugbewegungen wurden in diesem Segment registriert. Der Grund für die Differenz zwischen der Zunahme der Passagiere und der geringeren Zunahme der Flugbewegungen ist im Einsatz größerer Flugzeuge und entsprechend größerer Sitzkapazitäten zu finden. Insgesamt gab es 96.000 Flugbewegungen, davon hatte der gewerbliche Passagierverkehr einen Anteil von 67 Prozent, die Frachtflüge machten 5 Prozent aus und der private Luftverkehr 23 Prozent. Die Zunahmen hat der Euro Airport trotz einiger negativer Sondereffekte erzielen können. Dazu haben die Terroranschläge in der Türkei gehört, die zu einem massiven Rückgang der Nachfrage geführt haben. Ebenfalls nahm das Interesse an nordafrikanischen Urlaubsdestinationen ab. Die Flüge nach Tunesien sind völlig gestrichen worden. Seit 2013 hat der Verkehr

nach Marokko, Ägypten und Tunesien um 50 Prozent abgenommen. Vier Destinationen sind neu ins Streckennetz des Linienverkehrs aufgenommen worden: Boa Vista und Sal auf den Kapverden, Heringsdorf auf Usedom, Pisa und Sofia.

Das Frachtgeschäft ist mit einem Volumen von 101.300 Tonnen im vergangenen Jahr auf dem Niveau des Jahres 2015 geblieben. Hier unterscheidet der Flughafen zwischen Luftfracht und Luftfrachtersatzverkehr per Lastwagen. Die Luftfracht stieg um zwölf Prozent auf 55.000 Tonnen. Der Luftfrachtersatzverkehr hingegen sank um elf Prozent auf 46.000 Tonnen. Verantwortlich dafür, so der Flughafen, waren der stetig wachsende Kostendruck und die weiteren Verschiebungen der Luftfrachtvolumen auf die Seefracht. Wichtig war für den Flughafen die Unterzeichnung eines binationalen Staatsvertrages durch Frankreich und die Schweiz zur Klärung der Steuerfrage. Dadurch konnte eine sichere Rechtslage für Schweizer Unternehmen im Schweizer Sektor und deren künftige Weiterentwicklung geschaffen und die Attraktivität des Standortes im Interesse der gesamten trinationalen Region gewahrt

werden, heißt es in einer Pressemitteilung des Flughafens. Wegen dieser Paraphierung sei es auch möglich gewesen, das Betriebsergebnis für 2015 abzuschließen: Bei einem Umsatz von 136,6 Millionen Euro (plus 17 Prozent) verzeichnete der Airport einen Nettogewinn von 23,2 Millionen Euro. Dies waren 15 Prozent weniger als 2014. Die erstmals für 2015 durchgeführte Gewinnbesteuerung des Flughafens, deren Erträge zu gleichen Teilen an Frankreich und die Schweiz gehen, belief sich auf 6,3 Millionen Euro. Die Investitionen des Flughafens lagen insgesamt bei 50 Millionen Euro, darunter 24 Millionen für ein neues Parkhaus mit rund 2.700 Parkplätzen und elf Millionen Euro für die Kapazitätsverdoppelung der Gepäcksortieranlage.

Im vergangenen April wurde eine Finanzierungsvereinbarung unterzeichnet, dank derer die Vorprojektstudien für die Bahnanbindung des Euro Airports eingeleitet werden konnten. 4,6 Millionen Euro wurden dafür bereitgestellt. Für das laufende Jahr geht der Euro Airport von einem verhaltenen Wachstum aus. Bei den Passagieren rechnet man mit 7,6 Millionen und bei der Fracht mit einer stabilen Tonnageentwicklung von circa 100.000 Tonnen. **orn**

Netzwerken ist Chefsache

Das Institut für Marketing der Universität St. Gallen (IFM) hat in Zusammenarbeit mit der Ravensburger Firma Hunke Marketing im November 2016 eine Studie zum Thema „Netzwerken – welche Bedeutung hat Netzwerken für Unternehmen und deren Führungskräfte“ durchgeführt. 5.000 Führungskräfte von mittelständischen Unternehmen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz wurden dafür befragt, 1.750 davon stammten aus der Bodenseeregion. Die Rücklaufquote lag bei 10,24 Prozent.

80 Prozent der Befragten sagten, dass Netzwerken für das Unternehmen, in dem sie tätig sind, wichtig sei. In 70 Prozent der Unternehmen ist Netzwerken Chefsache. Als wesentliche Gründe für das Netzwerken werden die Steigerung des Bekanntheitsgrades des Unternehmens, die Entwicklung des persönlichen Netzwerks, der fachliche Erfahrungsaustausch und die Kundenakquise sowie die Steigerung des Bekanntheitsgrades des Angebots eines Unternehmens genannt. Die meisten Kontakte werden bei Veranstaltungen geknüpft, es folgen die Empfehlungen bestehender Kontaktpersonen und erst an dritter Stelle kommen die sozialen Medien. Nicht ganz die Hälfte der Befragten wendet durchschnittlich ein bis zwei Stunden pro Woche für Netzwerkarbeit auf. Bei annähernd zwei Drittel der Unternehmen ist der Geschäftsführer beziehungsweise der Vorstand und/oder der Inhaber für das Netzwerken verantwortlich.

Bei nicht einmal einem Fünftel der Antwortenden erfolgt ein Effizienzcontrolling der Netzwerkaktivitäten, bei immerhin fast zwei Fünftel der Unternehmen erfolgt eine Sensibilisierung der Vertriebsmitarbeiter für das Netzwerken. Nur rund einer Drittel der Befragten sagt, dass „Online-Netzwerken“ für sie wichtig oder sehr wichtig sei. Im Vergleich dazu gaben rund 50 Prozent an, dass „Offline-Netzwerken“ für sie wichtig oder sehr wichtig sei. Und die Anzahl der Kontakte in Online-Netzwerken? Da gab es die meisten Antworten bei den Antwortmöglichkeiten von 50 bis 200 und von 200 bis 500. Mehr als 1.000 Kontakte haben im Online-Netzwerk nicht einmal ein Zehntel der Befragten. Ein weiterer interessanter Aspekt: Bei Events ist für die Befragten der fachliche Input von geringerer Bedeutung (nur ein Drittel findet ihn wichtig beziehungsweise sehr wichtig) als der Austausch mit Teilnehmern (fast zwei Drittel).

Die Untersuchung wurde von Peter Mathias Fischer, Assistenzprofessor Marketing am IFM, durchgeführt. Die Firma Hunke Marketing betreibt unter anderem die Netzwerke Bodensee und Schwaben. **orn**

Offline ist wichtiger als online

Bilder: pressmaster/contrastwerkstatt - Fotolia



Vor Ort im Supermarkt oder vom Sofa aus – heute sind beide Arten des Einkaufens gefragt. Das gilt vermehrt auch für Lebensmittel.



Supermarkt versus Sofa

„Der Lebensmittelhandel im digitalen Zeitalter – Zukunftsstrategien im Fokus.“ Dies war das Thema des HBW-Branchentags 2017, den der Handelsverband Baden-Württemberg (HBW) und die Duale Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) Stuttgart gemeinsam veranstalteten. Rund 100 Teilnehmer – etwa jeweils zur Hälfte Händler und Studenten – kamen dazu Mitte Januar in die Staatsbrauerei Rothaus nach Grafenhausen.

Die Entscheidung, ob Sofa oder Supermarkt wird der Kunde selbst treffen.“ Mit diesen Worten brachte Jürgen N. Baur, Vizepräsident des HBW sowie Inhaber der Edeka-Frischemärkte Baur in Konstanz und Umgebung, das Spannungsfeld, in dem sich der Lebensmitteleinzelhandel zurzeit befindet, auf den Punkt. Dieses Spannungsfeld beleuchteten die verschiedenen Referenten auf dem Branchentag aus verschiedenen Blickwinkeln. Den Teilnehmern neue Erkenntnisse zu vermitteln, war HBW-Hauptgeschäftsführerin Sabine Hagmann denn auch ein Anliegen des Branchentags. Außerdem ging es ihr darum, Forschung und Praxis zusammenzubringen. Zu Andreas Kaapke, Moderator der Veranstaltung und Professor für Lehraufgaben an der DHBW Stuttgart, sagte sie: „Ihre Studenten brauchen irgendwann mal Jobs. Die haben wir.“

Das betonte auch der Gastgeber und Rothaus-Alleinvorstand Christian Rasch in seinem Grußwort. Er forderte die Studenten dazu auf, sich bei seinem Unternehmen initiativ zu bewerben. Die meisten der 245 Mitarbeiter würden zwar in der Produktion arbeiten, doch auch in der Verwaltung habe das Unternehmen immer wieder Bedarf an Arbeitskräften. „Wir sind eine der profitabelsten Brauereien in Europa. In Deutschland sind wir absolute Benchmark in allen Feldern“, warb er. Als einen Grund für den Erfolg führte Rasch die Kreation des Tannenzäpfle im Jahr 1956 an. Es mache heute 75 Prozent am Gesamtausstoß aus und sei damals das erste Bier in einer 0,3-Liter- statt der sonst üblichen 0,7-Liter-Bügel-Flasche gewesen.

Dazu, dass das Tannenzäpfle 2016 zur Marke des Jahres in der Kategorie Biere gekürt worden war, gratulierte Edeka-Betreiber Baur dem Rothaus-Chef. Auch er präsentierte sein Unternehmen mit neun Märkten und insgesamt rund 600 Mitarbeitern den Studenten als

potenziellen Arbeitgeber. Im Mittelpunkt seines Grußwortes stand jedoch die Digitalisierung des Handels, die er als „gravierende Veränderung“ bezeichnete und in eine Reihe mit der Einführung der Selbstbedienung in den 50ern, den Discountern in den 60ern und den

Großflächenmärkten in den 70ern stellte. „Wir tun uns schwer mit der Digitalisierung“, sagte er. Sie würde über der Branche wie ein Schreckgespenst schweben. Baur lobte die „unvorstellbare Sortimentstiefe“ des Lebensmitteleinzelhandels und verwies auf 50.000 verschiedene Produkte in seinen E-Centern. Ambiente, Genuss

»Die Digitalisierung des Handels ist eine gravierende Veränderung«

und Einkaufsvergnügen könne der Onlinehandel nicht bieten. Aber der stationäre Lebensmitteleinzelhandel werde verkümmern, „wenn wir nicht auf die Wünsche des Kunden eingehen“, mahnte Baur. „Wir müssen darauf hinsteuern, dass online und stationär keine Konkurrenten sind, sondern sich ergänzen.“

Verschiedene Unternehmensstrategien angesichts der Digitalisierung im Handel waren daher Thema eines Vortrags. Weitere Themen waren die Herausforderungen der Logistik, aktuelle Promotion-Trends, Do's and Don'ts im Lebensmittel-E-Commerce sowie der Lebensmittelhandel im digitalen Zeitalter allgemein. Um letzteren ging es im Vortrag von Sven Köhler, Professor für Lehraufgaben an der DHBW Stuttgart. „Im Moment kursiert das Angstgespenst Amazon Fresh“, sagte er mit Blick auf die Ankündigung des US-amerikanischen Onlinehandelsgiganten, dieses Jahr mit seinem Frischeangebot auch auf dem deutschen Markt zu starten. Noch sei unklar, wie weit es den Lebensmittelhandel revolutionieren werde und wo die Kunden in Zukunft einkaufen würden.

Einen Grund, warum der Onlinehandel für Lebensmittel noch nicht erfolgreich läuft – zurzeit wird 1,1 Prozent des Geldes für sogenannte schnelldrehende Produkte ▶

»Im Moment kursiert das Angstgespenst Amazon Fresh«



„Der Lebensmittelhandel wird sich neu entdecken müssen.“

› wie Nahrungsmittel, Körperpflegeprodukte und Reinigungsmittel im Internet ausgegeben –, sieht Köhler in der Demografie. Die über 60-Jährigen seien nicht erreichbar, bei den 45- bis 60-Jährigen spiele dagegen die Musik „wenn man den potenziellen Absatz betrachtet“. Die Mitglieder der Millenium-Generation, die mit Internet und Smartphones groß geworden sind, seien die wertvollsten Kunden.

Wie überbrückt man die letzte Meile vom Markt zum Verbraucher?, fragte Köhler und führte Selbstabholungskonzepte im öffentlichen Raum – zum Beispiel von Edeka am Flughafen München – an. Als Beispiel für eine kostenlose und schnelle Lieferung per Elektromobil nannte er die holländische App „picnic“. Um ihre Kunden weiter in ihre Märkte zu holen, müssten die Händler für sie „einzigartige Erlebnisse“ schaffen, riet Köhler. Sie könnten einen Bauer in den Supermarkt einladen, dessen Produkte sie verkaufen, oder eine Kinderbetreuung anbieten. „Im Spannungsfeld von mehr Erlebnis bis zur Beschaffung wird sich der Lebensmittelhandel neu entdecken müssen“, sagte er.

Christoph Langenberg vom EHI Retail Institute, einem Forschungs- und Bildungsinstitut für den Handel und seine Partner mit Sitz in Köln, stellte eine Studie aus seinem Hause vor. Dafür wurden 35 Lebensmittel-

Onlineshops daraufhin untersucht, ob man bei ihnen den kompletten Wocheneinkauf machen kann. Das sei meistens nicht möglich, aber auch gar nicht nötig, resümierte Langenberg. Im Gegensatz beispielsweise zu England sei hier die Supermarktdichte so hoch, dass Lebensmittel eher ergänzend online gekauft würden. Zum Beispiel wenn für die Grillparty am Abend noch Bier oder Chips fehlten.

Daher gab er den Händlern verschiedene Tipps für einen erfolgreichen Onlineshop. Er riet, die Zutaten und Allergene eines Lebensmittels in einer Liste aufzuführen, die Produkte nach Ernährungsformen wie laktose- oder glutenfrei zu filtern oder die Produkte mit ansprechenden Fotos darzustellen, die aber auch der Wirklichkeit entsprechen müssten.

Als positives Beispiel hob Langenberg unter anderem Konsum Leipzig hervor. Um eine ältere Zielgruppe zu erreichen, biete das Unternehmen auch Tabakwaren, Briefmarken und Präsentkörbe online an. Und beim Online-Shop von Rewe könne man seinen gesamten Einkaufszettel auf einmal eingeben und erhalte automatisch die verschiedenen Produkte zur Auswahl. Langenberg übte auch Kritik an gängigen Praktiken, dass die Lieferung extra kostet, nicht genau terminiert werden kann und Frischeprodukte extra verschickt werden. Das sei „aus Händlersicht nachvollziehbar“, aber für den Kunden „ein bisschen unbefriedigend“. **mae**

Vereinigung Badischer Unternehmerverbände

Uneinheitliche Entwicklung

Wie die Vereinigung Badischer Unternehmerverbände (VBU) Ende vergangenen Jahres meldete, bleibt die Wirtschaft im Land auf einem moderaten Wachstumskurs. Die Landesbank Baden-Württemberg rechne für 2016 mit 1,9 Prozent Wachstum und prognostiziere für 2017 einen Zuwachs von 1,8 Prozent. Auch der Arbeitsmarkt in Südbaden befinde sich nach wie vor in guter Verfassung. Allerdings verlaufe die konjunkturelle Entwicklung in den einzelnen Wirtschaftsbranchen sehr uneinheitlich. So stiegen die Umsätze in der **Bauwirtschaft** von Januar bis September 2016 im Vergleich zum Vorjahr um 7,7 Prozent. Die Auftragseingänge nahmen im genannten Zeitraum um 17 Prozent zu.

Im **Gastgewerbe** verzeichneten die Beherbergungsbetriebe von Januar bis September 2016 ein reales Umsatzwachstum von 1,9 Prozent, während die Gastronomie einen Rückgang von 0,6 Prozent verkraften musste. Zu kämpfen hat die Branche mit den Regelungen des Arbeitszeitgesetzes sowie mit Arbeitskräftemangel.

Der **Handel** konnte im ersten Halbjahr 2016 seinen Umsatz nur moderat erhöhen. In Baden-Württemberg fiel der Zuwachs mit 1,7 Prozent etwas schwächer aus als bundesweit (+ 2,4 Prozent). Für die zweite Jahreshälfte gehen 81 Prozent der Händler von stabilen oder steigenden Umsätzen aus.

In der **badischen Landwirtschaft** müssen 2016 zahlreiche Betriebe hohe Verluste verkraften. Auf fast allen Absatzmärkten ist das Preisniveau sehr niedrig. Bedingt durch rückläufige Gewinne und die angespannte Liquiditätsslage ist die Investitionsbereitschaft spürbar zurückgegangen.

Die **Spirituosenhersteller** konnten in den ersten acht Monaten des Jahres 2016 ihren Absatz um 2,2 Prozent sowie ihren Umsatz um 3,2 Prozent steigern.

Die **Textil- und Bekleidungsindustrie** bewertet ihre aktuelle Lage sehr verhalten. Im Vergleich zum Vorjahr stiegen die Umsätze von Januar bis September 2016 um 0,8 Prozent. Die Erwartungen für die nächsten Monate sind von Skepsis geprägt.

Das Geschäftsklima im **Verkehrsgewerbe** hat sich im Verlauf des ersten Halbjahres 2016 ins Positive gewendet. Die Zukunftserwartungen sind jedoch sehr zurückhaltend.

ine



ERFINDERBERATUNG

Die **IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg**, Romäusring 4, VS-Villingen, bietet Erfinderberatungen am zweiten Dienstag im Monat von **14 bis 17.30 Uhr** an. Nächste Termine: **14. Februar und 14. März**. Anmeldung: Geschäftsbereich Innovation, Technologie der IHK, Telefon 07721 922-181 (Stefanie Giesser) oder Fax 07721 922-9181.

Die **IHK Südlicher Oberrhein** bietet Erfinderberatungen in Freiburg und Lahr an. Im IHK-Gebäude in **Freiburg**, Schnewlinstraße 11, finden diese immer am ersten Donnerstag im Monat statt. Nächster Termin: **2. März**. Im IHK-Gebäude in **Lahr**, Lotzbeckstraße 31, finden die Erfinderberatungen immer am dritten Donnerstag im Monat statt. Nächste Termine: **16. Februar und 16. März**. Anmeldung: Synthia Groß, Telefon 0761 3858-263, synthia.gross@freiburg.ihk.de

Abfallbeauftragte

Neue Pflichten und Anforderungen

Abfallbeauftragte sind in vielen Betrieben bestellt und dort jeweils erste Ansprechpartner für alle Fragen rund um die Abfallvermeidung, -verwertung und -entsorgung. Welche Betriebe zur Bestellung verpflichtet sind, war bisher nicht eindeutig geregelt. Dies ändert sich zum 1. Juni, denn dann tritt die Novelle der Abfallbeauftragten-Verordnung in Kraft. Neben den Bestellpflichten werden erstmals auch die Fachkundeanforderungen präzisiert. Insofern kann es sich unter Umständen anbieten, sowieso anstehende Bestellungen noch vor diesem Stichtag vorzunehmen. Betroffen sind sowohl produzierende Unternehmen als auch Unternehmen, die gebrauchte Produkte (zum Beispiel Elektrogeräte) zurücknehmen. Trotz der erhöhten Anforderungen kann es sich weiterhin lohnen, freiwillig Beauftragte zu bestellen. Details können einem Merkblatt entnommen werden, das die IHK Südlicher Oberrhein zu diesem Thema erstellt hat. **ba**

i Wilfried Baumann, Telefon 0761 3858-265, wilfried.baumann@freiburg.ihk.de

LEA-Mittelstandspreis

Auszeichnung für soziale Verantwortung

Leistung, Engagement, Anerkennung, kurz: LEA. So heißt der Preis, mit dem das Land nun zum elften Mal kleine und mittlere Unternehmen in Baden-Württemberg auszeichnet, die weit über gesetzliche Anforderungen hinaus gesellschaftliche Verantwortung übernehmen – aus Überzeugung. Der Preis steht unter der Schirmherrschaft von Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut, den Bischöfen Gebhard Fürst (Diözese Rotenburg-Stuttgart), Stephan Burger (Erzdiözese Freiburg), Frank Otfried July (Evangelische Landeskirche Württemberg) und Jochen Cornelius-Bundschuh (Evangelische Landeskirche Baden). Bewerben können sich baden-württembergischen Unternehmen mit maximal 500 Vollbeschäftigten, die zusammen mit einer Organisation aus dem Dritten Sektor – zum Beispiel einem Wohlfahrtsverband, einem Verein oder einer Umweltinitiative – ein Projekt zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen realisiert haben. Bewerbungsschluss ist der 31. März. Die feierliche Verleihung der LEA-Trophäe findet am 5. Juli im Neuen Schloss in Stuttgart statt. wis

www.mittelstandspreis-bw.de

„digital@bw“: Digitalisierungsstrategie des Landes

Von Bildung bis Breitband

Mit der ressortübergreifenden Strategie „digital@bw“ hat die baden-württembergische Landesregierung die Digitalisierung zu einem zentralen Aktionsfeld erklärt. Die Handlungsfelder reichen von der Bildung bis zum automatisierten Fahren. Auch der Breitbandausbau soll weiter vorangetrieben werden. Allein im Jahr 2016 wurden hier über 100 Millionen Euro investiert; als Ziel wird eine flächendeckende Verfügbarkeit von 50 Megabit pro Sekunde genannt. Über das Breitband hinaus soll die digitale Infrastruktur für die Wissenschaft ausgebaut werden, unter anderem in Form von Hochleistungsrechnern oder modernen Campus-Management-Systemen. In der Strategie wird auch Bezug genommen auf die derzeit entstehenden Lernfabriken 4.0 zur Unterstützung einer entsprechenden Qualifizierung, wie sie beispielsweise an der Gewerblich-Technischen Schule Offenburg installiert wird, und auf den Technologietransfer rund um die Industrie 4.0.

An zahlreichen Beispielen wird deutlich, dass die Digitalisierung nicht isoliert betrachtet wird, sondern Veränderungen in verschiedenen Bereichen erwartet werden. So werden etwa Themen wie Landwirtschaft 4.0, digitaler Verbraucherschutz oder Telemedizin ebenso aufgelistet wie die Förderung von Spitzentechnologien rund um die Mobilität. Bis zum Frühsommer sollen alle Ministerien Dialog- und Netzwerkformate aufsetzen, auf deren Basis die jeweiligen Handlungsfelder konkretisiert und Förderinstrumente entsprechend ausgerichtet werden. SW

Urteile zu vergünstigter Vermietung an Gesellschafter

Es ist von der Kostenmiete auszugehen

Der Bundesfinanzhof (BFH) hat in zwei Urteilen vom 27. Juli 2016 zur nicht kostendeckenden Vermietung an den Gesellschafter-Geschäftsführer Stellung genommen. In beiden Fällen hatte die GmbH ein Einfamilienhaus erworben und anschließend an den Gesellschafter-Geschäftsführer vermietet. Es wurde eine ortsübliche Miete vereinbart, die jedoch deutlich unter den Betriebsausgaben für Instandhaltung und Abschreibung im Zusammenhang mit der Vermietung lagen.

Da mit dem Mietzins die Selbstkosten und ein angemessener Gewinnaufschlag nicht erreicht sind, muss auf Ebene der Gesellschaft eine verdeckte Gewinnausschüttung (vGA) an den Gesellschafter berücksichtigt werden. Für die Berechnung der vGA ist von der Kostenmiete auszugehen. Hierbei bleiben steuerliche Vorteile durch Sonderabschreibungen unberücksichtigt. Einzubeziehen ist auch eine angemessene Kapitalverzinsung (im Urteilsfall 4,5 Prozent) und ein Gewinnaufschlag (im Urteilsfall 5 Prozent). Die Grundsätze für die Einkünfteermittlung aus Vermietung und Verpachtung sind im Zusammenhang mit der Prüfung einer vGA nicht anzuwenden. Der BFH begründet die Anwendung der Kostenmiete



damit, dass im Rahmen eines Fremdvergleichs ein ordentlicher und gewissenhafter Geschäftsführer nur bereit sein wird, die laufenden Aufwendungen eines Einfamilienhauses im privaten Interesse eines Gesellschafters zu tragen, wenn diese der Gesellschaft in voller Höhe erstattet werden und sie einen angemessenen Gewinnaufschlag erhält.

Hanns-Georg Schell, Bansbach GmbH

Wenn mit dem Mietzins die Selbstkosten und ein angemessener Gewinnaufschlag nicht erreicht sind, muss eine verdeckte Gewinnausschüttung berücksichtigt werden.

Urteil zur disquotalen Gewinnausschüttung

Auch ohne Regelung im Gesellschaftsvertrag

Die Gewinnverteilung in einer GmbH erfolgt, wenn nichts anderes vereinbart wird, nach dem Verhältnis der Kapitalanteile. Es gibt aber ganz verschiedene Gründe, aus denen die Gesellschafter ein Interesse daran haben können, einzelnen Gesellschaftern einen höheren Gewinnanteil zuzubilligen als ihm nach seiner Beteiligungsquote zusteht (sogenannte disquotale Gewinnausschüttung). So kann ein „Sonderopfer“ eines Gesellschafters honoriert werden, etwa wenn dieser als unentgeltlicher Geschäftsführer tätig war. Auch wenn bei einem der Gesellschafter im privaten Bereich hohe Verlustvorträge bestehen, kann es Sinn ergeben, diesem einen höheren Anteil zuzubilligen, insbesondere wenn er sich zugleich verpflichtet, anschließend das Geld disquotale wieder einzulegen.

Das Finanzamt erkennt disquotale Gewinnausschüttungen bislang nur an, wenn eine entsprechende Verteilung im Gesellschaftsvertrag vorgesehen ist.

Zu Unrecht, wie nun das Finanzgericht Köln (Urteil vom 14. September 2016 - 9 K 1560/14) entschieden hat. Denn gesellschaftsrechtlich ist eine disquotale Ausschüttung auch ohne formelle Satzungsänderung wirksam, es bedarf lediglich eines einstimmigen Gesellschafterbeschlusses. Dies überzeugt auch deshalb, weil verdeckte Gewinnausschüttungen regelmäßig disquotale erfolgen und hier die disquotale Zurechnung auch vom Finanzamt steuerlich nachvollzogen wird.

Voraussetzung ist aber immer, dass der Gewinnverwendungsbeschluss auf ein Geschäftsjahr beschränkt ist und einstimmig gefasst wird. Sind dauerhaft disquotale Ausschüttungen geplant (zum Beispiel im Rahmen einer Unternehmensnachfolge) kann stattdessen eine Satzungsänderung der einfachere Weg sein.

Albert Schröder
Friedrich Graf von Westphalen & Partner

Bei dauerhaften disquotalen Ausschüttungen ist eine Satzungsänderung der einfachere Weg

Pauschalreiserecht betrifft nicht nur Reiseanbieter

Neue Vorschriften für Gastgeber

Die Europäische Union hat 2016 die neue EU-Pauschalreise-Richtlinie verabschiedet. Sie wird derzeit vom deutschen Gesetzgeber in deutsches Recht umgesetzt. Das Bundeskabinett hat hierzu am 2. November einen Regierungsentwurf verabschiedet. Da nach den Bestimmungen der Richtlinie der individuelle Gestaltungsspielraum der nationalen Gesetzgeber, damit also auch des deutschen Gesetzgebers relativ gering ist, lassen sich schon zuverlässige Aussagen über den Inhalt der neuen gesetzlichen Bestimmungen und ihre Auswirkungen treffen. Die bisherigen Veröffentlichungen und Ankündigungen zum neuen Recht haben in vielen Bereichen des Inlands- und Auslandstourismus zu fatalen Irrtümern geführt. Viele Inhaber, Geschäftsführer und Mitarbeiter von Touristikunternehmen und Inlandstourismusstellen gehen davon aus, dass die neuen Vorschriften für ihren Geschäftsbetrieb nicht relevant sind, wenn sie keine Pauschalreisen veranstalten. Tatsächlich ist die Bezeichnung Pauschalreiserichtlinie missverständlich. Die neuen gesetzlichen Vorschriften werden nämlich erstmals in der Entwicklung des deutschen Reise-

rechts auch umfangreiche und zwingende Vorschriften für Reisevermittler mit sich bringen. Und dies betrifft nicht nur die gewerblichen Reisevermittler, sondern auch Inlandstourismusstellen, also Tourist-Informationen und Kurverwaltungen, sowie regionale und überregionale Tourismusverbände. Betroffen sind auch gewerbliche Gastgeber sowie Privatvermieter und Ferienwohnungsvermieter. Mit den neuen gesetzlichen Vorschriften werden gewerbliche Gastgeber und Privatvermieter mit ihren Angeboten sehr viel schneller in den Anwendungsbereich der pauschalreiserechtlichen Vorschriften kommen als bisher.

Zwar werden die neuen gesetzlichen Vorschriften erst für Verträge gelten, die nach dem 1. Juli 2018 abgeschlossen werden. Alle Anbieter im In- und Auslandstourismus müssen jedoch das Jahr 2017 nutzen, um

sich rechtzeitig auf die neue Rechtslage einzustellen. Dies gilt insbesondere für Verträge, Geschäftsbedingungen, Auftritte im Internet und in Social-Media-Portalen und natürlich vor allem für Printmedien, die in diesem Jahr für 2018 entwickelt beziehungsweise gedruckt werden.

wis

WORKSHOP

Die baden-württembergischen IHKs bieten eine Workshop-Reihe an, um über die neuen Vorschriften und die damit verbundenen Handlungsempfehlungen zu informieren. Die Teilnahme ist kostenfrei. Termine in der Region:

**16. Februar (14.30 bis 17.30 Uhr):
Villingen-Schwenningen**

**1. März (14.30 bis 17.30 Uhr):
Freiburg**

i Anmeldung: Elke Schönborn,
Tel. 07441 86052-17,
schoenborn@pforzheim.ihk.de



Bild: Netfalls - Fotolia

Frist läuft ab

Für Gewerbetreibende, die im Bereich der Darlehensvermittlung für Verbraucherimmobilien tätig sind, läuft kommenden Monat eine wichtige Frist ab. Das sogenannte vereinfachte Verfahren für eine entsprechende Erlaubniserteilung ist nur noch bis 20. März möglich. Hintergrund ist die deutsche Umsetzung einer EU-Richtlinie.

Seit 21. März 2016 ist die Wohnimmobilienkreditrichtlinie in deutsches Recht umgesetzt. Seitdem benötigen Vermittler von Immobilien-Verbraucherdarlehensverträgen eine Erlaubnis als Immobiliardarlehensvermittler nach § 34 i GewO. Ebenfalls erlaubnispflichtig ist die Beratung zu solchen Verträgen. Für diejenigen Gewerbetreibenden, die am 21. März 2016 bereits aufgrund einer Erlaubnis nach § 34 c Abs. 1 Satz 1 GewO zur Vermittlung des Abschlusses von Darlehensverträgen berechtigt waren und auch weiterhin Immobiliardarlehen vermitteln wollen, hat der Gesetzgeber eine Übergangsfrist vorgesehen. Für sie besteht die Möglichkeit innerhalb dieser Frist, ihre Erlaubnis nach § 34 i GewO in einem vereinfachten Verfahren ohne Prüfung der Zuverlässigkeit und der geordneten Vermögensverhältnisse zu erhalten. Voraussetzung ist, dass sie bis zum 21. März 2017 unter Vorlage ihrer Erlaubnis nach § 34 c GewO sowie eines Nachweises der Sachkunde und der Berufshaftpflichtversicherung die Erlaubnis erworben haben. Liegen also bis zum 20. März der Antrag auf



Bild: micha - Fotolia

Erlaubnis sowie die erforderlichen Unterlagen nicht vollständig vor, kann die Erlaubnis nur noch im normalen Verfahren beantragt werden, mit der Folge, dass neben dem Nachweis der Sachkunde und der Berufshaftpflichtversicherung auch die Zuverlässigkeit und die geordneten Vermögensverhältnisse geprüft werden.

Auch von der sogenannten Alten-Hasen-Regelung kann nach Ablauf der Übergangsfrist kein Gebrauch mehr gemacht werden. Danach müssen Vermittler – trotz eventuell gegebener jahrelanger einschlägiger Berufserfahrung – die IHK-Sachkundeprüfung ablegen, wenn sie nicht über eine entsprechende Berufsausbildung verfügen. Betroffene Unternehmen sollten daher unbedingt daran denken, rechtzeitig ihre vollständigen Unterlagen einzureichen. **mst**

i

IHK Südlicher Oberrhein

Susanne Oser
Tel. 07821 2703-670
susanne.oser@freiburg.ihk.de oder
Ramona Mösch
Tel. 07821 2703-635
ramona.moesch@freiburg.ihk.de

IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg

Alexandra Seemann
Tel. 07721 922-140
seemann@vs.ihk.de

IHK Hochrhein-Bodensee

Miriam Stumme
Tel. 07531 2860 150
miriam.stumme@konstanz.ihk.de
oder Selma Burnukara
Tel. 07531 2860-152
selma.burnukara@konstanz.ihk.de

Werbung mit Prüfzeichen

Verbraucher müssen sich informieren können

Prüfzeichen wie Siegel oder Zertifikate sind ein beliebtes Mittel, um die Qualität der eigenen Produkte hervorzuheben. Sie vermitteln den Verbrauchern, dass ein neutrales Prüfunternehmen mit entsprechender fachlicher Kompetenz die Produkte objektiv auf Qualität und Sicherheit getestet hat.

Wie der Bundesgerichtshof jetzt entschieden hat (Az. I ZR 26/15) müssen die Voraussetzungen, die dazu geführt haben, dass ein bestimmtes Prüfzeichen vergeben wurde, transparent gemacht werden. Wird mit Prüfzeichen geworben, müssen auch die Prüfkriterien in der Werbung offengelegt werden. Der Vorteil eines Prüfzeichens besteht nun aber gerade darin, dass es sich um eine plakativ verdichtete Werbeaussage handelt. Um die Werbung nicht mit Text zu überfrachten, können

die Prüfkriterien deshalb auch auf einer Internetseite bereitgehalten werden, wenn hierauf entsprechend in einer Fußnote hingewiesen wird. Sollen Prüfzeichen in der Werbung verwendet werden, sind die von der Rechtsprechung aufgestellten Anforderungen zu beachten. Wichtig ist hierbei, dass die Stelle, die das Prüfzeichen vergibt, möglichst frühzeitig einbezogen wird, da sie die Prüfkriterien zur Veröffentlichung durch den Werbenden bereitstellen muss.

Norbert Hebeis
Friedrich Graf von Westphalen & Partner

Bild: Fotolia



Gemeinschaftliches Testament und Berliner Testament

Gemeinsames Vermögen vererben

Viele, insbesondere ältere Ehegatten betrachten das während der Ehezeit Erworbene als gemeinsames Vermögen. Das ist grundsätzlich nicht richtig, denn sofern keine rechtlich wirksame Regelung getroffen wurde, bleibt auch nach der Eheschließung das Vermögen jedes Ehegatten rechtlich getrennt und es erbt im Falle des Todes nicht nur der überlebende Ehegatte, sondern erben die jeweils zu ermittelnden gesetzlichen Erben. Jedoch können die Ehegatten in einem sogenannten gemeinschaftlichen Testament bestimmen, dass ihr Vermögen auch über den Tod des Erstversterbenden hinaus im Vermögensverbund des länger lebenden Ehegatten bleibt, indem sie sich wechselseitig letztwillig zu Alleinerben einsetzen. Ein solches Testament muss, um wirksam zu sein, zumindest von einem Ehegatten eigenhändig geschrieben und von beiden Ehegatten mit Ort und Datum versehen unterschrieben werden. Es kann aber auch notariell beurkundet werden. Häufig besteht auch der Wunsch, dass bei Tod des letztversterbenden Ehegatten Kinder, nahe Verwandte oder Dritte das noch vorhandene Vermögen als sogenannte Schlusserben erhalten sollen. Ein solches gemeinschaftliches Testament wird auch „Berliner Testament“ genannt.

Ein wesentlicher Vorteil eines gemeinschaftlichen Testaments ist, dass das Vermögen des Erstversterbenden nicht unter mehreren gesetzlichen Erben, die eine Erbengemeinschaft bilden, aufgeteilt werden muss, solange der andere Ehegatte lebt. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Handlungsfähigkeit erhalten bleibt. Gehört zum Nachlass zum Beispiel ein Unternehmen, wird dessen Existenz durch die oftmals auftretenden Divergenzen einer Erbengemeinschaft gefährdet. Wichtige unternehmerische Entscheidungen können nicht oder nur mit Verzögerung getroffen werden. Hierdurch kann auch die Versorgung des länger lebenden Ehegatten gefährdet sein. Ein Nachteil eines gemeinschaftlichen Testaments besteht darin, dass das Vermögen des Erstversterbenden zweimal



erbschaftsteuerpflichtig sein kann. Dies ist insbesondere bei größeren Vermögen von Bedeutung. Dem kann durch die Anordnung von interessengerechten Vermächtnissen begegnet werden. Aber Vorsicht: Auch bei einem gemeinschaftlichen Testament haben bei Tod des Erstversterbenden die als Schlusserben eingesetzten Abkömmlinge einen Pflichtteilsanspruch. Um dessen Geltendmachung möglichst zu vermeiden, können die Ehegatten im gemeinschaftlichen Testament verfügen, dass ein seinen Pflichtteil beanspruchender Abkömmling nicht Schlusserbe wird, sondern auch bei Tod des letztversterbenden Elternteils nur den Pflichtteil erhalten soll.

Csaba Láng

Sozietät Jehle, Láng, Meier-Rudolph, Köberle

Bild: BillionPhotos.com - Fotolia

Informationsrechte des Kommanditisten

Auch Auskunft über laufende Geschäftsführung

Kommanditisten stehen regelmäßig nur eingeschränkte Informationsrechte zu. Sie erhalten den Jahresabschluss ihrer Gesellschaft und dürfen im Nachhinein dessen Richtigkeit anhand der Geschäftsunterlagen der Gesellschaft überprüfen. Das Gesetz bestimmt, dass Kommanditisten bei Vorliegen eines wichtigen Grundes weitere Aufklärung verlangen können, etwa durch die Vorlage einer Bilanz oder Einsicht in die Bücher der Gesellschaft. Bislang hatten einige Obergerichte den Umfang des Aufklärungsanspruchs allerdings auf Informationen begrenzt, die der Erläuterung oder dem besseren Verständnis des Jahresabschlusses dienen.

Der Bundesgerichtshof (BGH-Beschl. v. 14. Juni 2016 – II ZB 10/15) hat nunmehr klargestellt: Bei Vorliegen wichtiger Gründe kann der Kommanditist auch Auskünfte über die laufende Geschäftsführung

des Komplementärs und Einsicht in die damit im Zusammenhang stehenden Unterlagen der Gesellschaft verlangen. Ein solcher wichtiger Grund liegt vor, wenn die Gefahr besteht, dass die KG oder der Kommanditist selbst durch die Geschäftsführung Schaden nehmen. Dafür muss der Kommanditist konkrete Umstände darlegen, er bleibt also in der Bringschuld. Ein umfassendes und voraussetzungsloses Einsichtsrecht steht dem Kommanditisten (im Gegensatz zum GmbH-Gesellschafter) auch weiterhin nicht zu. Denn gerade in Publikumskommanditgesellschaften dürfen nicht querulatorische Anleger die Geschäftsführung lähmen oder Sonderinteressen verfolgen, noch müssen einem unüberschaubaren Personenkreis Geschäftsgeheimnisse offenbart werden.

Stefan Lammel,

Friedrich Graf von Westphalen & Partner

Der Kommanditist bleibt in der Bringschuld

9. Biogas, Offenburg, Fachmesse und Kongress, unter anderem zu Kraft-Wärme-Kopplung, mit trinationaler Ausrichtung D/F/CH, 8. und 9. Februar, Mi 10 bis 17.30 Uhr, Do 10 bis 16.30 Uhr, Messegelände, Tel. +49 781 92 26-0, www.biogas-offenburg.de

Gartenträume Freiburg, Indoor-Gartenmesse, 10. bis 12. Februar, Fr 14 bis 20 Uhr, Sa/So 10 bis 18 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +31 541 66 95 90, www.gartentraeume.com

Turning Days, Friedrichshafen, 9. Fachmesse für Zerspanungstechnik, mit Schwerpunkt Drehtechnologie, Themenpark „Zukunftsfabrik“, 14. bis 17. Februar, 10 bis 18 Uhr, letzter Tag bis 17 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +49 7231 145 45-18, www.turning-days.de



GeoTherm 2017, Offenburg, Europas

führende internationale Fachmesse und Kongress für Oberflächennahe und Tiefe Geothermie, einschließlich Bohrtechnik, 15. und 16. Februar, Mi 10 bis 17.30 Uhr, Do 10 bis 16.30 Uhr, Messegelände, Tel. +49 781 92 26-0, www.geotherm-offenburg.de

Art Karlsruhe 2017, Internationale Messe für Klassische Moderne und Gegenwartskunst, Sonderschauen/-themen unter anderem Tomi Ungerer, Druckgrafik, Artima Art Meeting Symposium zur Kunst der Zukunft, 16. bis 19. Februar, Do/Fr/Sa 12 bis 20 Uhr, So 11 bis 19 Uhr, Messegelände, Tel. +49 721 37 20-5197, www.art-karlsruhe.de



Getec Gebäude Energie Technik,

Freiburg: Energieeffizientes Planen, Bauen und Modernisieren sowie erneuerbare Energien und gesundes Wohnen, individuelle Impulsberatungen „Marktplatz Energieberatung“ (Vorankmeldung erforderlich), Leben ohne Barrieren L.o.B., Kraft-Wärme-Koppelung, Elektromobilität bis Speichertechnologie, Fachvorträge, 17. bis 19. Februar, 10 bis 18 Uhr, Messegelände, Tel. +49 761 38 81-02, www.getec-freiburg.de

Immo 2017, Freiburg, 10. Messe rund um die Immobilie: Immobilienangebote, Planungen, Fachvorträge, 18. und 19. Februar, 10 bis 18 Uhr, Messegelände, Tel. +49 761 38 81-02, www.immo-messe.freiburg.de

24. Vignerons Indépendants Straßburg, französische Winzermesse, 17. bis 20. Februar, Fr 15 bis 21 Uhr, Sa/So 10 bis 19 Uhr, Mo 10 bis 18 Uhr, Messegelände/Parc des Expositions „Wacken“, Gastveranstaltung, Tel. +33 1 53 66 33 00, www.vigneron-independant.com

Tier und Technik, St. Gallen, 18. Internationale Fachmesse für den modernen Landwirt: Viehwirtschaft, Maschinen und Geräte, Pflanzenbau, Dienstleistungen/Vermarktung, Energie, Sonderschauen/-themen unter anderem Tierschauen, Zucht und Zuchtziele, Drohnen und Bestäubung, Fachvorträge, 23. bis 26. Februar, 9 bis 17 Uhr, Olma-Messegelände, Tel. +41 71 242 01 99, www.tierundtechnik.ch



32. Automobil,

Freiburg: Neuwagen, Geländefahrzeuge, Motorräder, Zubehör, Barrierefreie Mobilität, Alternative Antriebskonzepte, Oldtimerschau,

Dienstleistungen, mit **6. Tuning and Sound Convention** (Gastveranstaltung), 3. bis 5. März, Fr 12 bis 20 Uhr, Sa 10 bis 20 Uhr, So 10 bis 18 Uhr, Messegelände, Tel. +49 761 38 81-02, www.automobil-freiburg.de, www.tuningand-sound-freiburg.de

Haus Bau Energie Tuttlingen, mit Vorträgen und Sonderschauen, darunter „Zukunft Altbau“, 3. bis 5. März, 11 bis 18 Uhr, Stadthalle, Gastveranstaltung, Tel. +49 711 65 69 60-50, www.messe-sauber.eu

Handgemacht Kreativmarkt Offenburg: handgemachte Mode, Accessoires, Dekoration, Papeterie, Möbel, Kunst, mit Online-marktplatz DaWanda, 4. und 5. März, Sa 11 bis 18 Uhr, So 10 bis 17 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +49 351 652 84 530, www.kreativmaerkte.de

All About Automation, Friedrichshafen: Industrielle Automatisierungsanwendungen, 8. und 9. März, Mi 9 bis 17 Uhr, Do 9 bis 16 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +49 711 21 72 67-10, www.automation-friedrichshafen.com

Jobs for Future, VS-Schwenningen, 15. Messe für Arbeitsplätze, Aus- und Weiterbildung einschließlich Karrieremöglichkeiten, Existenzgründung, Weiterbildungs-Bausteine und Zusatzqualifikationen, Info-Foren mit Vorträgen und Workshops, Mitmach-Parcours „Das Unternehmen – Fachbereiche und

Organisation“, 9 bis 11. März, 10 bis 17 Uhr, Messegelände, Tel. +49 7720 97 42-0, www.jobsforfuture-vs.de

17. Schlaraffia, Weinfelden/Thurgau, Wein- und Gourmetmesse, mit Themenschauen und Showküchen, 9. bis 12. März, Do/Fr 16 bis 22 Uhr, Sa 11 bis 22 Uhr, So 11 bis 18 Uhr, Ausstellungsgelände im Zentrum, Tel. +41 71 626 45 02, www.schlaraffia.ch

Cult, Lörrach, Job- und Bildungsmesse: Ausbildung, Studium, Weiterbildung, Erwachsenenbildung, Jobbörse, 10. und 11. März, Fr 9 bis 16 Uhr, Sa 10 bis 14 Uhr, Messegelände im Freizeitpark Grütt, Gastveranstaltung, Tel. +49 6201 469 69 00, www.bildungsmesse-loerrach.de

4. ComBau, Dornbirn, Messe für Architektur, Bauhandwerk, Energie und Immobilien, Rahmenprogramm unter anderem Sonderausstellung Glas, Fachvorträge im Bauforum, 10. bis 12. März, Fr/Sa 10 bis 18 Uhr, So 10 bis 17 Uhr, Messegelände, Tel. +43 5572 305-0, combau.messedornbirn.at

CFT-Freizeitmessen, Freiburg: Caravan und Outdoor (10. bis 12. März und 17. bis 19. März), Action Arena (Sport- und Freizeitangebote zum Ausprobieren, 10. bis 12. März), Bike Aktiv (Messe rund ums Fahrrad, 17. bis 19. März), Ferienmesse (Internationale Touristikausstellung, 17. bis 19. März), alle Messen 10 bis 18 Uhr, Messegelände, Tel. +49 761 38 81-02, www.cft-freizeitmessen.de

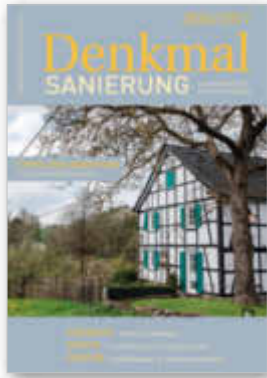


26. Aqua Fisch, Friedrichshafen, Internationale Messe für Angeln, Fliegenfischen und Aquaristik, mit Fachvorträgen, 10. bis 12. März, Fr/Sa 9 bis 18

Uhr, So 9 bis 17 Uhr, Messegelände, Tel. +49 7541 708-405, www.aqua-fisch.de

Inventa 2017, Karlsruhe: Gartenbaukonzepte, Accessoires), Living (extravagante Wohnbereiche), Eco Building (nachhaltige Lösungen für Bau- und Modernisierungspläne), parallele Messe RendezVino: Weine und Delikatessen, beide Messen 10. bis 12. März, Fr 12 bis 20 Uhr, Sa/So 10 bis 18 Uhr, Messegelände, Tel. +49 721 37 20-5198, www.inventa.info, www.rendezvino.info

Die Angaben über die oben ausgewählten Messen publizieren wir ohne Gewähr. **epm**



Modernes Sanieren von Baudenkmalen

Eine „möglicherweise goldene Zukunft“ prophezeit der Herausgeber und Autor Johannes Laible im Editorial der Zeitschrift Denkmalsanierung 2016/2017 der modernen Denkmalpflege. Der Ratgeber erscheint bei „Laible Verlagsprojekte“ in Allensbach einmal pro Jahr. Themen sind stets steuerliche, energetische und bautechnische Aspekte der Sanierung von Baudenkmalen. Diesmal geht es unter anderem um die „Revolution in der Denkmalpflege“, die sich laut Laible seit einigen Jahren vollzieht. Dabei geht es darum, wie historische Bausubstanz und moderne Funktionalität miteinander verknüpft werden können. Beispiele dafür sind Barrierefreiheit in oder Solaranlagen auf historischen Gebäuden. Beiden Themen sind auch Beiträge in der Zeitschrift gewidmet. sum

Johannes Laible (Hg.) | Denkmalsanierung 2016/2017
Laible Verlagsprojekte | 112 Seiten | 8,40 Euro

Rüstzeug für Führungskräfte

Der Titel ist provokant, der Inhalt hilfreich für viele Führungskräfte: In dem Band „Führen Sie schon oder herrschen Sie noch?“ geht es um die Methode des fairen Managements. Verfasst hat ihn der Managementtrainer und Wirtschaftsprofessor Heinz Siebenbrock zusammen mit weiteren Fachleuten. Hilfreich sind zahlreiche Tipps für die Kommunikation auf Augenhöhe mit den Mitarbeitern. Gleiches gilt für Beispiele aus der Praxis, wo falsches Verhalten von Firmenchefs analysiert wird, sowie Kurzbeschreibungen vorbildlicher Unternehmen. Nicht für Jedermann geeignet sind dagegen die theaterpädagogischen Tipps für den Unternehmensalltag. mae

Heinz Siebenbrock u.a. | Führen Sie schon oder herrschen Sie noch?
Tectum Verlag | 280 Seiten | 18,95 Euro



Gewürze und Schweine aus der Ortenau

Fünf Jahre nach dem erstmaligen Erscheinen im Dezember 2011 gehen „baden.“ die Themen rund um sein Untertitelmotto „essen. trinken. genießen. leben.“ nicht aus. In der aktuellen Ausgabe des sogenannten Bookazines, also einer Mischung zwischen Buch und Magazin, geht es beispielsweise um die Ortenberger Gewürzmanufaktur Edy Ledig, um die Bad Säckinger Confiserie Rafael Muter oder um die Oberkircher Schweinezucht Hofgut Silva. Die Texte stammen von Herausgeber Christian Hodeige und anderen Autoren, die appetitlich-künstlerischen Bilder wie immer von dem Foodfotografen Michael Wissing aus Winden. So ist auch die Ausgabe elf von „baden.“ wieder ein regional-kulinarisch gelungenes Lesevergnügen. kat

Christian Hodeige (Hg.) | baden. Ausgabe elf. 2016
Badischer Verlag | 112 Seiten | 9,80 Euro

Sachverstand und Menschlichkeit

Wer oder was ist eigentlich der Mittelstand, der gerne als Erfolgsrezept der deutschen Wirtschaft gilt? Diese Frage versuchen der Unternehmensberater Heiner Kübler und der Unternehmer Carl A. Siebel in ihrem Buch zu beantworten. Anhand von 14 Beispielen aus der Praxis skizzieren sie dessen Probleme, Herausforderungen und Strategien. Die Beispiele sind anonymisiert und so verfremdet, dass sich daraus kein echtes Unternehmen und somit kein Betriebsgeheimnis ablesen lässt. „Es handelt sich nicht um ein BWL-Buch, es werden keine neuen Tools propagiert und keine schlichten Rezepte verbreitet“, loben WVVB-Hauptgeschäftsführer und -Präsident, Christoph Münzer und Klaus Endress, im Vorwort einer Sonderedition ihres Verbands. „Es liegt ein hohes Maß an gesundem unternehmerischen Sachverstand und Menschlichkeit in diesem Buch, weshalb wir allen Mittelständlern eine gründliche Lektüre ans Herz legen.“ wis

Heiner Kübler/Carl A. Siebel | Mittelstand ist eine Haltung
Econ Verlag | 288 Seiten | 25 Euro

IMPRESSUM

„WIRTSCHAFT IM SÜDWESTEN“
Zeitschrift und amtliches Verkündungsorgan
der Industrie- und Handelskammern im
Regierungsbezirk Freiburg - ISSN 0936-5885

Redaktion:

Pressestelle der Industrie- und Handelskammern
im Regierungsbezirk Freiburg i. Br. e.V.:
Ulrich Plankenhorn (Leitung, v. i. S. d. P.)
Kathrin Ermert
Dr. Susanne Maerz
Sekretariat: Hannelore Gißler

Schnewlinstraße 11-13, 79098 Freiburg
Postfach 860, 79008 Freiburg
Telefon 0761 15105-0, Fax 0761 3858-398
E-Mail: wis@freiburg.ihk.de
www.wirtschaft-im-suedwesten.de

Titelbild: Deutsche Bahn AG

Verlag und Anzeigen:

Prüfer Medienmarketing
Endriß & Rosenberger GmbH
Jägerweg 1, 76532 Baden-Baden
Verlags-/Anzeigenleitung: Achim Hartkopf
Anzeigendisposition: Susan Hirth
Telefon 07221 211912, Fax 07221 211915
E-Mail: susan.hirth@pruefer.com
www.pruefer.com
Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste
Nr. 35 gültig ab Januar 2017.

Satz:

Freiburger Druck GmbH & Co. KG
www.freiburger-druck.de

Druck:

Ernst Kaufmann GmbH & Co. KG
www.druckhaus-kaufmann.de

Herausgeber:

IHK Hochrhein-Bodensee
Reichenaustraße 21, 78467 Konstanz
Telefon 07531 2860-0, Fax 07531 2860-165
und Gottschalkweg 1, 79650 Schopfheim
Telefon 07622 3907-0, Fax 07622 3907-250
E-Mail: info@konstanz.ihk.de
www.konstanz.ihk.de
Pressesprecher:
Christian Wulf, Telefon 07531 2860-125

IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg

Romäusring 4, 78050 VS-Villingen
Telefon 07721 922-0, Fax 07721 922-166
E-Mail: info@villingen-schwenningen.ihk.de
www.schwarzwald-baar-heuberg.ihk.de
Pressesprecher:
Christian Beck, Telefon 07721 922-174

IHK Südllicher Oberrhein

Schnewlinstraße 11 bis 13, 79098 Freiburg
Telefon 0761 3858-0, Fax 0761 3858-222
und Lotzbeckstraße 31, 77933 Lahr
Telefon 07821 2703-0, Fax 07821 2703-777
E-Mail: info@freiburg.ihk.de
www.suedlicher-oberrhein.ihk.de
Pressesprecherin:
Natalie Butz, Telefon 0761 3858-113

Erscheinungsweise:

Zu Monatsbeginn (ausgenommen August)

Bezug und Abonnement:

Der Bezug der IHK-Zeitschrift erfolgt im
Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht
als Mitglied der IHK. „Wirtschaft im Südwesten“
kann zudem für 17,60 Euro/Jahr beim
Verlag abonniert werden.

EXISTENZGRÜNDUNGS- UND NACHFOLGEBÖRSE

Neuwertiger elektrischer Foodtruck für Snacks sucht Nachfolger/Nachfolgerin. Maßanfertigung mit 2 Verkaufsklappen, 2 Kühltheken, 2 Kühlschränken, Doppelwaschbecken, Kasse und Dachluke. Verkauf oder bei regionalem Biokonzept auch Verpachtung möglich. Gerne schicken wir Ihnen unser Exposé. **LR-EX-A-6/17**

Engagierte/n Geschäftsführer/in zum Aufbau der Regionalwertproduktmarke gesucht. Unternehmen im Raum Freiburg bietet Ihnen die Möglichkeit, Ihr eigenes Unternehmen aufzubauen und die Zukunft aktiv selbst zu gestalten. Geschäftsführertätigkeit im Aufbau und Vertrieb der Regionalwertproduktfamilie mit Unterstützung von Netzwerk an Partnern von Erzeugern, Verarbeitern, Großhändlern und Einzelhändlern. **LR-EX-A-7/17**

Vollreisebüro im Ortenaukreis zu verkaufen. Ideal zur Standorterweiterung eines bestehenden Reisebüros. **LR-EX-A-8/17**

Videoproduktionsfirma 20 Jahre am Markt, ideal für ambitionierte Hobbyfilmer, sucht Nachfolger aus Alters- sowie gesundheitlichen Gründen. Gesucht wird ein Nachfolger männlich/weiblich, der sich zunächst als Teilhaber in diese Firma einarbeitet und sich auf die neuen Aufgaben vorbereitet. Gerne stehe ich in dieser Phase bei Bedarf unterstützend zur Seite. **VS-EX-A-18/16**

Als technischer Geschäftsführer stehe ich Ihnen gerne als Nachfolger oder als Unterstützung für Ihr Unternehmen zur Verfügung. Ich bin Maschinenbautechniker und Betriebswirt, 48 Jahre alt und habe zehn Jahre Erfahrung als technischer Geschäftsführer in einem Industriebetrieb. Menschen positiv anzuleiten, zu fördern und zu fordern und durch Veränderungsprozesse zu führen gehört ebenso zu meinen Kompetenzen wie die kontinuierliche Verbesserung operativer und strategischer Leistungsfähigkeit. Vertrauen und Loyalität sind mir absolut wichtig. Zuschriften gern mit kurzer Unternehmensvorstellung. **VS-EX-N-01/17**

ONLINE-ADRESSEN

**Bundesweite
Existenzgründungsbörse:**
www.nexxt-change.org

Recyclingbörse:
<http://www.ihk-recyclingboerse.de>

ANSPRECHPARTNER

IHK Südllicher Oberrhein (FR/LR),
Hauptgeschäftsstelle Lahr
Lotzbeckstraße 31, 77933 Lahr
Petra Klink
Telefon 07821 2703-642,
petra.klink@freiburg.ihk.de

IHK Hochrhein-Bodensee (KN),
Reichenaustr. 21, 78467 Konstanz
Birgitt Richter
Telefon 07531 2860-139,
birgitt.richter@konstanz.ihk.de

IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg (VS),
Romäusring 4, 78050 VS-Villingen
Lena Schmiedeknecht
Telefon 07721 922-348,
schmiedeknecht@vs.ihk.de

Für März 2017 wird aufgrund Ruhestand der aktuellen Betreiber für einen Traditionsgasthof Kurz vor dem 25-jährigen Jubiläum unseres erfolgreichen Buchführungsbüros, denken wir an die Zukunft. Mit Kompetenz, Individualität und höchster Effizienz ist es gelungen, einen guten und stabilen Kundenstamm aufzubauen. Um dieses Niveau halten zu können und die Mandanten auch nach dem Ausscheiden aus Altersgründen weiterhin gut betreut zu wissen, suchen wir einen qualifizierten Nachfolger. Wir sind gerne bereit, eine gewisse Zeit lang das Büro gemeinsam – möglichst in Form einer Partnerschaft oder Kooperation – zu führen. **VS-EX-A-28/16**

ein Nachfolger gesucht. Um in der Gemeinde Aichhalden sowie in der gesamten Raumschaft Schramberg nicht noch eine Begegnungsstätte, die ein wichtiger Bestandteil für das strukturelle und soziale Dorfleben ist, zu verlieren, ist eine Nachfolgeregelung unbedingt notwendig. Das Gasthaus kann sowohl durch einen Betreiber (Pächter) oder auch einen Teilhaber (bestenfalls Koch) geführt werden. Selbstverständlich besteht auch Offenheit gegenüber anderen Ideen. **VS-EX-A-27/16**

Krankheitsbedingt müssen wir unsere Wellness Oase mit Salzgrotte und drei Saunen sowie exklusivem Massagestein in Laufenburg/Baden abgeben. **KN-EX-A-464/17**

Führendes Taxi-Mietwagenunternehmen im Landkreis Waldshut mit 16 Fahrzeugen und einem Jahresumsatz von ca. 600.000 Euro aus Altersgründen zu verkaufen. Es werden ca. 30 Mitarbeiter (überwiegend Teilzeit) beschäftigt. Feste Verträge für Schülerfahrten, Linienverkehr, Firmenkunden sind vorhanden. Ein Mehrfamilienhaus (3 Wohnungen, Büro- und Lagerräume, Parkplätze) könnte mit übernommen werden. **KN-EX-A-462/17**

Ich bin ein technisch affiner Dipl.-Kfm., Jg. 1971, Mitglied der GL, ehemaliger Unternehmensberater für KMU, international erfahren, und suche ein produzierendes Unternehmen zur verantwortungsvollen Nachfolge des geschäftsführenden Gesellschafters oder als Teilhaber. Idealerweise fertigt das Unternehmen eigene Produkte, Vorprodukte, Halbzeuge oder Komponenten

in Einzelfertigung oder Kleinserien für eine breite gewerbliche Kundenbasis, z. B. aus den Branchen Maschinen-/Anlagen-/Apparatebau, Behälterbau, Antriebstechnik oder technisch bzw. strukturell vergleichbare Branchen. Das Unternehmen sollte (als Alleingesellschafter) ungefähr zwischen 10 und 30 Mitarbeiter beschäftigen sowie bis maximal 4 Mio EUR Umsatz erzielen. Eine Einarbeitung durch den bisherigen Inhaber und ein fließender, diskret vorbereiteter Übergang ist von mir gewünscht. Eigenkapital ist vorhanden. **KN-EX-N-465/17**

Gut laufender Schuh- und Schlüsseldienst im Raum Waldshut aus Altersgründen zu verkaufen. Sehr großer Kundenstamm vorhanden. Erfahrung gewünscht – kann jedoch auch angelernt werden. **KN-EX-A-461/17**

Etabliertes Autohaus (Markenvertrieb) mit angeschlossener KFZ-Reparaturwerkstätte (Grundstücksfläche ca. 3.200 qm im Eigentum) im Landkreis Waldshut in allerbesten Lage aus Altersgründen zu verkaufen. Es werden 7 Mitarbeiter beschäftigt. **KN-EX-A-460/17**

BETEILIGUNGSBÖRSE/ RISIKOKAPITAL

Mittvierziger sucht mittelfristig eine Beteiligung/Teilhaberschaft oder Partnerschaft. Projektmanager/Produktmanager/diplomierter Pflégewirt mit technisch handwerklichem Geschick und Interesse mit langjähriger und vielfältiger Berufserfahrung sucht neues Betätigungsfeld in kleinerem Unternehmen. Mittelfristig ist eine Partnerschaft bzw. Nachfolge gewünscht. Bisherige Tätigkeiten vorwiegend im Gesundheitsbereich/Medizinprodukte/Versicherungen. Gerne auch Quereinstieg in neue Branche. **LR-B-01/17**

Seriöse Rendite via lukratives Neubauprojekt. Standort: Deutschland, 25 km von Zürich CH entfernt. Käuferquelle: 30 % einheimisch, 40 % aus CH, 30 % Sonstige. Gesucht: Bauträger oder GU oder Investor. Vorverkauf hat begonnen, Verkauf ab Plan. **KN-B-244/17**

SO GEHT'S

Sie suchen einen Handelsvertreter, einen Nachfolger für Ihr Unternehmen oder einen Betrieb, den Sie übernehmen können?

Helfen kann ein Eintrag in den Börsen – ein kostenfreier Service der drei Industrie- und Handelskammern im Südwesten. Für allgemeine Geschäftsempfehlungen ist an dieser Stelle kein Platz.

Bei Inseraten aus IHK-Börsen gelten die Bedingungen der jeweiligen Börse. Wenn Sie in den Börsen inserieren wollen: Bitte wenden Sie sich an den für die jeweilige Börse zuständigen Ansprechpartner bei Ihrer IHK (siehe Seite 68). Angebote und Gesuche werden einmalig kostenfrei unter einer Chiffre-Nummer veröffentlicht. Wenn Sie auf ein Inserat antworten wollen: Richten Sie Ihre Zuschrift unter Angabe der Chiffre-Nummer an die zuständige IHK.

Welche IHK das ist, können Sie an den ersten beiden Buchstaben der Chiffre-Nummer erkennen – zum Beispiel **FR** oder **LR für Lahr (IHK Südlicher Oberrhein)**.

Ihre Zuschrift wird kostenfrei an den Inserenten weitergeleitet.

Arzneimittelfaltschachteln von Faller

Sicher verpackt

In unserer Rubrik „Aus dem Südwesten“ stellen wir Produkte vor, die viele kennen, von denen aber wenige wissen, dass sie in der Region hergestellt werden. Dieses Mal: Arzneimittelfaltschachteln der Waldkircher Firma August Faller.

Das Produkt

Das Bild auf dieser Seite zeigt eine Faltschachtel, wie sie der Endverbraucher kaum je sieht: unbedruckt. Diese Standardfaltschachtel wird meist für Blister sowie für flüssige, halbfeste und feste Arzneiformen verwendet. Bedruckt und als Pharmaverpackung ist sie Teil des Medikaments und unterliegt genauen gesetzlichen Regulierungen zum Schutz des Arzneimittels und des Patienten. Faltschachteln mit besonderen Merkmalen tragen zur Sicherheit vor Arzneimittelfälschungen bei und geben dem Patienten wichtige Informationen. Kartonsorte und Druckbild stimmt Faller mit den circa 400 Kunden weltweit genau ab. Die Herstellungsprozesse werden regelmäßig von den Kunden in Audits überprüft. Bis zu 80 Prozent der Produktion von Faller sind Standardfaltschachteln. Das Waldkircher Unternehmen hat während der letzten Jahrzehnte eine große Bandbreite an Varianten entwickelt. Dazu gehören Faltschachteln mit Innengefache, mit variablen Einsätzen, mit Automatikboden für mehr Stabilität, mit integrierter Fixierlasche für Blister oder mit Originalitätsverschluss für den Produkt- und Markenschutz sowie mit „Easy-to-open“-Mechanismen für ältere Menschen oder auch kindersichere Verpackungen.



Das Unternehmen

August Faller hat das Unternehmen 1882 als Steindruckerei gegründet. Seit den Fünfzigerjahren werden Faltschachteln hergestellt. Anfang der Neunziger begann das Unternehmen, sich auf Pharma-Sekundärverpackungen zu spezialisieren. 1999, 2000 und 2002 sowie 2012 übernahmen die Waldkircher andere Hersteller und erweiterten so ihr Portfolio. Heute gibt es drei Produktionsstandorte in Südbaden (Waldkirch, Binzen und Schopfheim), zwei weitere stehen in Dänemark und in Polen, das Zentrum für Verpackungsdienstleistungen ist in Großbeeren (bei Berlin) angesiedelt. Die Waldkircher August Faller Artwork Solutions GmbH ist auf Druckdatenbearbeitung spezialisiert. An den sechs Standorten sind circa 1.180 Mitarbeiter tätig, der Umsatz lag im Jahr 2015 bei 123,4 Millionen Euro. Das Familienunternehmen hat seine Strategie auf nachhaltigen Erfolg ausgerichtet – nachzulesen in dem Nachhaltigkeitsbericht, der seit 2002 jährlich erscheint. Geschäftsführer sind Michael Faller (in vierter Unternehmer-Generation) und Daniel Keesman.

Die Produktion

Faller verarbeitet allein in Waldkirch auf sieben Drucklinien jährlich 18.000 Tonnen Karton. Daneben gibt es Faltschachtel-Produktionen in Kopenhagen und Lodz. Gedruckt wird auf Kartonbögen von der Palette. Die Losgrößen betragen im Durchschnitt 35.000, werden aber immer kleiner. Deshalb spielen die Prozesseffizienz und möglichst kurze Rüstzeiten der Maschinen eine große Rolle. Die Qualitätsanforderungen der Pharmahersteller sind überaus hoch, und die Kartons werden in mehr als 100 Sprachen beziehungsweise Schriften bedruckt. Nach dem Druck folgt das Stanzen, dann das Kleben sowie eine umfangreiche Qualitätskontrolle, bevor an die Kunden just-in-time ausgeliefert wird. Die August Faller Gruppe hat eine Produktionskapazität von 2,2 Milliarden Faltschachteln jährlich. Schachteln sind jedoch nur ein Teil der Produktionspalette. Daneben werden bis zu 1,6 Milliarden Packungsbeilagen gedruckt und 900 Millionen Etiketten. Darüber hinaus bietet Faller als Dienstleistung das Verpacken von Pharmazeutika an. Mehr und mehr nachgefragt sind Kombinationslösungen: Diese bestehen aus Faltschachteln, dazu passenden Etiketten und Gebrauchsinformationen in Form von Packungsbeilagen. Wichtig für diese Kombinationsprodukte ist die Endkontrolle jedes Sekundärpackmittels vor der Zusammenführung und nach der Fertigstellung. Das bringt den Kunden Effizienzsteigerung durch Business Process Outsourcing. Faller ist Ansprechpartner für alle Pharma-Sekundärverpackungen und hat sich damit zu einem der größten Anbieter auf dem deutschen Markt und darüber hinaus entwickelt.